L. I. 66.

Const. 45. Xr.

49 H 31

Neue Methode
für die
Einpfropfung der Pocken.

Welcher
als ein Anhang
beygefüget sind
einige
Versuche
über den Erfolg einer ähnlichen Verfahrungsart
bey den natürlichen Pocken.

Von
Thomas Dimsdale, M. D.

Aus dem Englischen.

Nebst einigen dieser Uebersetzung beygefügten
Anmerkungen.

Joh. Theoph. Hoeffel. dr.

Zürich,
bey Füeßlin und Compagnie, 1768.

Dem

Königlichen Collegio der Aerzte

in

L o n d o n,

wiedmet diese Abhandlung

mit schuldiger Ehrfurcht
und Hochachtung

der

Verfasser.

Vorbericht.

Von der Zeit an, da ich angefangen, mich mit der Ausübung der Arzneykunst zu beschäftigen, und die Gefahr eingesehen habe, welcher diejenigen, so mit den natürlichen Pocken befallen werden, insgemein ausgesetzt sind, konnte ich mich nicht enthalten, meine eifrigen Wünsche, daß das Einpfropfen der Pocken allgemein möchte werden, mit den Wünschen aller gutherzigen Mitglieder in meinem Beruff zu vereinigen.

Seit mehr als zwanzig Jahren hat die Ausübung dieses Asts meiner Kunst einen beträchtlichen Theil meiner Beschäftigungen ausgemacht; und obschon ich das Glück gehabt habe, keinen Patienten durch das Einpfropfen zu verliehren, eine einzige Person ausgenommen, welche vor ungefehr vierzehn Jahren, nach dem Ausbruch von wenigen abgesönderten Blattern, an einem, allem Anschein nach mit den Pocken in keiner Ver-

bindung stehenden Fieber gestorben ist: So muß ich doch gestehen, daß mir bey einigen Kranken die Zufälle in Absicht auf den Erfolg nicht wenig Kummer verursacht haben.

Es ist auch nicht zu läugnen, daß der Erfolg dieser Art zu verfahren, nicht allemal so glücklich gewesen, als man wohl wünschen möchte; und obschon solcher gegen diejenigen unglücklichen Folgen, welche die natürlichen Pocken nur allzuoft begleiten, weder in Ansehung der Schwierigkeiten noch der Anzahl, in keine Vergleichung kommen kann: So ist gleichwol der Arzt dardurch nicht selten empfindlich beunruhigt worden.

Ueberdas kann und soll man auch nicht verhelen, daß einige von den Eingepfropften, und zwar unter den Händen von sehr geschickten und erfahrnen Aerzten gestorben sind. Aber die Anzahl derselben ist so gering, daß solche, gegen die Menge derjenigen gehalten, welche von den na-

türlichen

türlichen Pocken getödet werden, fast zur Nulle wird.

Indessen haben diese Umstände darzu beygetragen, gegen diese Verfahrungsart einiges Mißtrauen zu erwecken. Die Aerzte haben Bedenken getragen, auf einen Proceß anzudringen, von dessen Erfolg sie keine gänzliche Gewißheit haben konnten: Und auch solche Aeltern, welche Einsicht genug hatten zu bemerken, daß, obschon die Wahrscheinlichkeit für einen erwünschten Ausgang bey weitem überwiege, ein unglückliches Loos doch eben auch nicht unmöglich seye, sind durch diese Betrachtung in ihren Entschliessungen schwankend geworden.

Die Menschenliebe sowohl als der Wunsch, die Ehre und den Nutzen der Kunst, worzu ich mich bekenne, zu befördern, haben mich für die Verbesserung dieses Theils meines Berufs immer vorzüglich aufmerksam gemacht. Da mir die gewöhn-

wöhnlichen Methoden keine gänzliche Befriedigung gaben, habe ich diejenigen Umstände, worvon mir der gute oder schlimme Erfolg dieses Processes abzuhängen scheinet, mit besonderer Sorgfalt verfolget, sowol in dem Lauf meiner eignen Geschäfte, als in dem Unterricht, welchen ich mir durch anderer Erfahrungen zu verschaffen vermögend gewesen.

Vielerley Anzeigen hatten mich glauben gemacht, daß durch die Lebensordnung, die Zubereitung und Behandlung des Kranken vieles auszurichten wäre; und daß, da diese Krankheit unter diejenigen gehöre, welche mit Entzündung begleitet sind, eine kühlende Lebensordnung ohne Fehl fast insgemein der Vernunft angemessen seye. Aus diesem Grunde wurden einige behutsame Versuche angestellt, um zu erfahren, ob diese Meinung richtig seye; und diejenige, welche sich den ersten Lehrsatz des Hippocrates am besten eingepräget haben, werden

den ohne Zweifel die ersten seyn, ein sorgfältiges Verfahren zu rechtfertigen, wo der Ausschlag über das Leben eines Menschen entscheiden soll.

Da ich eben in dieser Verfassung gestanden, habe ich zum ersten mal, und zwar mit dem äussersten Vergnügen vernommen, daß in einigen Gegenden dieses Landes eine neue und glücklichere Methode zu inoculiren, als die bisher übliche, wäre entdecket worden. Diese Nachrichten sagten von dem guten Erfolg fast unglaubliche Dinge, welche um so viel mehr bewunderungswürdig waren, da die Ausüber derselben meistens solche Leute waren, welche, den Berichten zufolge, auf medicinische Gelehrtheit keinen Anspruch machen konnten.

Wohl wissend, daß Entdeckungen, welche dem aufgeklärtesten Verstande unter den Menschen Ehre bringen könnten, öfters Leuten von ganz mittelmäßigen Fähigkeiten zum Theil werden; und

daß es in der Arzneykunde sowol als in einer jeden andern Angelegenheit des Lebens unsere Schuldigkeit seye, so viel immer möglich alle auf das gemeine Beste abzielende Entdeckungen in Ausübung zu bringen, habe ich jede gerechte Gelegenheit ergriffen, solchen Begebenheiten, Umständen und Erfolgen, welche entweder durch den gemeinen Ruff, oder durch bestimmtere Nachrichten mir sind zugebracht worden, weiter nachzuspüren. Mit Vorbedacht sagte ich gerechte Gelegenheit, weil man sich, wenn ich nicht mit Falschheit bin berichtet worden, auf eine Art, welche mit Billichkeit und Rechtschaffenheit nicht bestehen kann, bemühet hat, Leute der ihnen zukommenden besondern Vortheilen zu berauben, welchen wir doch, so seltsam ihre Ansprache auf die Entdeckung immer scheinen mag, für ihren Beytrag zu dieser wichtigen Heilungsart unsere Dankbarkeit schuldig sind.

Vorbericht.

Daß man Patienten, sogar solche, welche mit den eingepfropften Pocken behaftet sind, allen Witterungen aussetzen dörfe, war eine unerhörte Sache. Daß man ihnen währendem ganzen Lauf der Krankheit erlauben sollte auszugehen, und ihren gewöhnlichen Beschäftigungen abzuwarten, und daß sie weder für das Gegenwärtige einiges Ungemach, noch für das Künftige einige widrige Folgen zu befahren hätten, schiene noch viel erstaunungswürdiger; aber unzählbare Beyspiele haben dieses alles bestätigt; und einige von diesen Beyspielen werden uns in dem Verfolg dieser Abhandlung vorkommen.

Die Absicht dieses Versuches ist, die Ausübung dieser Kunst ihrer Vollkommenheit um eine Stuffe näher zu bringen, und die Verwüstungen eines Uebels zu vermindern, welches nicht ursprünglich aus diesem Lande herstammet, sondern eben so, wie die Pest, aus fremden Gegenden ist herüber-

gebracht

gebracht worden; billich sollen wir allen unsern Kräften aufbieten, entweder dasselbe unter uns auszurotten, welches aber unmöglich zu seyn scheinet, oder doch weniger gefährlich, wo nicht ganz gleichgültig und unschädlich zu machen.

Die in dem Verfolg mitgetheilte Vorschriften sind das Resultat einer weitläufigen Praxis: Und wenn der Verfasser, durch die gänzliche Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, so er schreibet, welches alles auf vielfältige und unpartheyische Beobachtungen gegründet ist, zu einer übertriebenen Lebhaftigkeit in seinen Ausdrücken sollte verleitet worden seyn: So hat er darbey die zuversichtliche Hoffnung, daß künftige von andern angestellte Erfahrungen ihm zur Rechtfertigung gereichen werden.

Hertford, den 1sten Novemb. 1766.

Von

Von dem Alter, der Leibesbeschaffenheit, und der Jahreszeit, so sich für die Einpfropfung am besten schicken.

Ehe ich zu der Beschreibung der Lebensordnung und der Zubereitungsmittel fortgehe, wird es nicht undienlich seyn, dasjenige anzuführen, was ich über das angemessenste Alter und die tüchtigste Leibesconstitution sowol, als über die mehr oder weniger günstige Eigenschaften der verschiedenen Jahreszeiten, in Absicht auf die Einpfropfung, zu bemerken Gelegenheit gehabt habe.

Wo es in Ansehung des Alters auf meine eigne Wahl ankömmt, pflege ich niemal Kinder zu inoculiren, welche nicht allbereit zwey Jahre zurückgelegt haben. Ich weiß wohl, daß ich in diesem Stück die gemeine Gewohnheit gegen mich habe; aber die Gründe, welche mich von derselben ableiten, sind auf Beobachtungen und Erfahrungen gebaut. Freilich habe ich, seit kurzem, vielen von minderm Alter die Blattern gegeben, um dem dringenden Anhalten ihrer Aeltern zu entsprechen, und alle sind glücklich darvon gekommen. Doch muß man wohl überlegen, daß junge Kin-

der allen Gefährlichkeiten des Zahnens, der Fieber, Bauchflüssen, Zückungen, und anderer Zufällen unterworfen seyen, welche bey so zarten Geschöpfen für sich selbst so wichtig, und so schwer zu behandeln sind, daß von drey lebendig-Gebohrnen kaum zwey das andere Jahr überleben, wie man solches aus den Todtenverzeichnissen beweisen kann.

Zudem wird das bey dem Ausbruch vorgehende Pockenfieber bey den Kindern öfter mit Anfällen von Zückungen begleitet; und obschon man solche gemeinlich nicht ungern siehet, weil sie oft gutartige, einzelne Blattern anzukünden pflegen, so sind selbige doch allezeit mit einem gewissen Grad von Gefahr begleitet; ja es ist nicht zu läugnen, daß viele ihr Leben unter denselben haben aufgegeben; da unterdessen andere, welche sich mit grosser Schwierigkeit hindurch gearbeitet haben, so sehr sind geschwächet worden, und an ihren natürlichen Kräften so viel eingebüsset haben, daß die Folgen davon durch ihre ganze übrige Lebenszeit sind zu bemerken gewesen.

Doch wir wollen setzen, daß der Ausbruch der Blattern glücklich und mit keinen dergleichen schreckenden Umständen begleitet seye, so kommen gleichwol noch

noch andere Schwierigkeiten vor. Wenn sich eine ungewöhnliche Menge Blattern zeiget, oder irgend ein widerwärtiger Zufall darzwischen kömmt, welcher den Beystand der Arzneymittel erheischet, so ist der unglückliche Kranke viel zu jung, als daß man ihn unangenehme Sachen zu verschlingen bewegen, oder durch Liebkosen, durch Drohen, oder durch Anerbietung von Geschenken überreden könnte, sich den nöthigen Maaßregeln zu unterwerfen. Oft bin ich von dergleichen betrübten Auftritten ein Augezeug gewesen; und glaube nicht ohne guten Grund, viele Kinder seyen an den natürlichen Pocken gestorben, einzig wegen der Unmöglichkeit, sie zu demjenigen zu vermögen, was in Fällen rathsam gewesen wäre, wo sich eben noch wenig oder keine dringende Gefahr gezeiget hat, weder von der Menge oder bösen Art der Blattern, und der Heftigkeit des Fiebers, noch von irgend einer andern in die Augen fallenden Ursache.

Ferner verdienet auch in Betrachtung gezogen zu werden, daß gar junge Kinder gewöhnlich die eingepfropften Pocken in grösserer Anzahl bekommen, als aber solche, welche ein etwas höheres Alter erreicht haben; und daß wegen diesem Umstand, wie man wohl weiß, viele gestorben sind: Es ist auch in der

That die Anzahl derselben, so viel ich habe erfahren können, allzu beträchtlich, als daß man dardurch sollte aufgemuntert werden, mit Einpfropfung junger Kinder weiter fortzufahren; so daß es allerdings der Klugheit angemessen ist, diesen gefährlichen Zeitpunct zu überwarten, um so viel mehr, da seine Dauer so kurz ist, daß die Gefahr der Kinder während demselben von den natürlichen Pocken angesteckt zu werden sehr gering, und es darneben zu dieser Zeit viel leichter ist, sie davor zu verwahren, als aber wenn sie mehr sich selbst überlassen, und also der Ansteckung mehr ausgesetzt sind. Kinder, welche über diesen Zeitpunct hinaus sind, können mit weniger Bedenken eingepfropft werden; und bey erwachsenen Personen von allen Stuffen des menschlichen Alters, wenn sie sich übrigens wohl befinden, kommen keine Gründe vor, sie von dieser Operation auszuschliessen, da Leute von siebenzig Jahren dieselbe mit der grössesten Leichtigkeit ausgestanden haben, ohne einen einzigen Zufall, welcher für den Erfolg die geringste Besorgung hätte erregen können.

Was die Leibesbeschaffenheit angehet, so darf man sich in Absicht auf dieselbe mehrere Freyheit gestatten, als

als man bisher thunlich geachtet hat *. Leute, welche mit unterschiedlichen chronischen Beschwerden geplaget, und den Drüsengeschwulsten, dem Scorbut und den Gliederschmerzen unterworfen waren; Leute von mittelmäßiger Korpulenz, von ausschweifender und unordent-

* Man hat den Pfropfärzten bisdahin immer vorgeworfen, daß sie sich zur Einpfropfung nur gesunde Kinder auswählen; es ist wahr, denn entweder müßten die Kinder von Natur gesund seyn, oder ihre Gesundheit müßte sich durch die Zubereitung verbessert haben; es wäre nicht klug gehandelt gewesen, mit der Einpfropfung bey kränklichten Kindern anzufangen, wenn auch schon diese die durch die Kunst hervorgebrachten Pocken leichter als die natürlichen Pocken überstehen würden. Denn an den Orten, wo man mit dem Blatternbelzen erst anfängt, wurde ein einziger Todesfall, und wenn er auch schon nicht der Pokenkrankheit zuzuschreiben wäre, die Leute vor lange und vielleicht vor immer abschrecken; in Engelland werden die wenigen einzelnen Todesfälle durch die vielen tausende, welche glücklich davon gekommen sind, leicht enschuldiget: An dem Ort aber, wo ich diese Anmerkung schreibe, ist man noch gar nicht so sehr vor die Einpfropfung eingenommen, daß man einen Todesfall nicht laut ausschreyen, und aller glücklichen Fällen, und wenn sie noch so viel wären, nicht mehr gedenken würde.

ordentlicher Lebensart, haben diese Krankheit mit eben so viel Leichtigkeit und Sicherheit überstanden, als die allermäßigsten, gesündesten und eingezogensten. Doch muß man solche, welche mit irgend einer Art von hizigen und gefährlichen Krankheiten, oder den besondern Wirkungen derselben behaftet sind, ohne anders für untaugliche und verwerfliche Gegenstände erkennen. In dem nämlichen Fall sind auch diejenigen, an denen sich offenbare Kennzeichen von angreifenden scharfen Säften spüren lassen *, oder wo man eine merkliche Schwä=

* Es ist ein ganz irriger Wahn, daß die Pockenkrankheit alles Uebel, welches in den Kindern steckt, heben werde; um dieses Grunds willen würde ich vielleicht kein einziges Kind einpfropfen; wenn Kinder nach der Pockenkrankheit gesünder sind, so ist dieses vielleicht mehr der während der Krankheit beobachteten Diät und den gebrauchten Arzneyen, als dem Ausbruch der Pocken und dem vermeinten ausgeführten, flüßigen, scharfen Wesen zuzuschreiben: in das Gegentheil kann eine in dem Cörper steckende Schärfe durch das Pockenfieber noch schärfer, und mit Gewalt in einen innern oder äussern Theil getrieben werden, daß danahen schlimme Geschwüre entstehen können; ich weiß Fälle, daß mit der Raude behaftete Kinder von den natürlichen Pocken überfallen worden, und daß diese nach

Schwächung aller Theilen, es seye wegen Erschöpfung, oder aus andern Ursachen, wahrnimmt; alle dergleichen Personen sollten sich, ehe sie dieser Krankheit blosgegeben werden, auf eine den Umständen angemeßne Weise zubereiten. Constitutionen, welche zu öftern Rückfällen von Wechselfiebern geneigt sind, scheinen ebenfalls aus guten Gründen untüchtig zu seyn, um so viel mehr, da bey einichen Temperamenten die Zubereitungscur diese Neigung zu Rückfällen vermehren kann. Gleichwol habe ich Personen gesehen, welche zwischen der Zeit der Einpfropfung und dem Ausbruch der Pocken *, und auch sogar während der Zeitigung,

nach überstandener Krankheit eben so räudig als zuvor gewesen sind.

* Dieses ist das einzige Scheinbare, oder vielleicht das einzige Grundliche, welches man gegen die Einpfropfung einwenden kann, nemlich daß in den Tagen zwischen der Zeit der Einpfropfung und dem Anfang des Fiebers sich andere Krankheiten äussern, und diese eine schädliche Folge auf die Pockenkrankheit zurücklassen können; in diesen Fall bin ich mit einigen von meinen eingepfropften Kindern schon etliche mal gekommen, doch gienge dieses unerwartete noch allemal gut und zu rechter Zeit vorbey;

mit heftigen Anfällen von Fieber sind angegriffen worden, wobey starke Dosen von der Fieberrinde gute Wirkung gethan, ohne daß indessen das Hauptgeschäft einichen Nachtheil oder Verhinterung gelitten hätte.

Unter denjenigen Umständen, welche man für die Einpfropfung als mehr oder weniger zuträglich betrachtet, hat man bisher auch die Jahreszeiten als einen Punct von grossem Belang angesehen. Gemeinlich hat man Frühling und Herbst, weil sie die gemäßigtesten wären, vorzüglich empfohlen, dargegen die Kälte des Winters, und die Hitze des Sommers zu diesem Endzweck für weniger günstig angesehen. Allein, die Erfahrung stimmt mit diesen Meinungen nicht überein; denn nach den besten Bemerkungen, die ich anzustellen Gelegenheit gehabt habe, haben inoculirte Personen in dem Frühjahr mehr Blattern bekommen, als in allen andern Jahreszeiten; und da graßirende Krankheiten in dem Herbst am gewöhnlichsten sind, insbesonder Bauchflüsse, Wechselfieber, Geschwulsten und Geschwüre

wenn man aber von dem Gesetz nicht abweicht, daß man die Kinder zu der Einpfropfung zubereiten solle, so wird dieses sich sehr selten ereignen, so daß dieser Grund sein Gewicht verliehren wird.

re am Hals, welche alle den Pocken mehr oder weniger nachtheilig fallen können, so scheinet aus diesem Grunde, daß der Herbst eben nicht ohne Ausnahm als die günstigste Jahreszeit könne angepriesen werden.

Meine Meinung ist, daß in Betrachtung der erstaunlichen und unläugbaren Vortheilen, welche bey den Pocken für die Patienten zu allen Zeiten von dem freyen Zugang frischer und kühler Luft und von den Ausleerungen erwachsen, wie aus den im Verfolg angeführten besondern Fällen erhellen wird, man zu allen Jahreszeiten mit Sicherheit einpfropfen könne, wenn man nur darfür Sorge trägt, die Kranken im Sommer so viel als möglich vor der Hitze zu verwahren, und im Winter zu verhintern, daß sie sich nicht allzu warm halten, oder, wie sie sonst natürlicher Weise zu thun geneigt sind, den Zugang der äussern Luft nicht gar zu sorgfältig ausschliessen. Uebrigens ist es eine bekannte Sache, daß viele mitten im Winter, und andere bey der heissesten Sommerszeit, ohne von dem einen oder andern die mindeste Unbequemlichkeit oder Nachtheil zu leiden, sind eingepfropfet worden.

Wenn indessen eine gewisse Zeit im Jahr wegen eignen und gewöhnlichen Seuchen bekannt ist, insonderheit

derheit von solchen Arten, welche auf eine sonst gelinde Krankheit einen widrigen Einfluß haben können, so mag es wohl am rathsamsten seyn, währendem Lauf solcher Epidemien das Einpfropfen beyseite zu legen *.

Einer von meinen Bekannten, der zu selbiger Zeit als einer der fürnehmsten Aerzte in London in grossen Geschäften stuhnde, berichtete mich, daß im Jahr 1756 die Pocken sehr stark eingerissen seyen, insbesonder im Sommer dieses Jahrs. Bey den meisten Kranken seye der Schlund so heftig angegriffen worden, daß es ihnen gegen dem siebenden Tag von dem Ausbruch an, da sie häufiges Getränk hätten zu sich nehmen sollen, nicht mehr möglich gewesen, einen Tropfen hinunter zu lassen. Zu gleicher Zeit war der Zufluß des Speichels häufig; und da darneben die Pocken meistentheils von der zusammenfliessenden Art gewesen, so seyen die Kranken den zehnten oder eilften Tag gestorben; alle, welche von diesem Uebel getödet worden, welche weit die mehrere Zahl ausmachten, haben aus dieser Ursa-

che

* Dieses ist eine Vorsicht, welche man niemalen aus der Acht lassen soll, und wenn Aerzte frech genug sind, bey schlimmen Epidemien, von was Art sie immer seyn mögen, einzupfropfen, so soll man den unglücklichen Ausschlag niemalen auf Rechnung der Einpfropfung setzen.

che müssen unterliegen. Dieses Beyspiel habe ich einzig darum angeführt, damit man die Nothwendigkeit einsehen möge, auf die vorzügliche Eigenschaft der Epidemien aufmerksam zu seyn, wenn es darum zu thun ist, diese Operation vorzunehmen; und diejenigen, welche dieser heilsamen Entdeckung gewogen sind, aufzumuntern, auf alle in ihrem Vermögen stehende Mittel, gesetzt daß solche nur gegen ein einziges Exempel von einem unglücklichen Ausschlag dienlich seyn können, mit Sorgfalt bedacht zu seyn.

Von der Zubereitung.

Bey Anordnung der für die Zubereitung dienlichen Lebensart, bin ich hauptsächlich auf folgende Puncten bedacht: Den Patienten, wenn er bey voller Gesundheit ist, in eine gemäßigtere und sicherere Verfassung zu versetzen; die Leibesconstitution, wenn sie zu schwach ist, zu stärken; was bösartig zu seyn scheinet, zu verbessern, den Magen und Gedärme, so viel möglich, von rohen Materien und derselben Wirkungen zu befreyen. In dieser Absicht schreibe ich meinen Patienten von der ersten Klasse, welche weit die grösseste Anzahl ausmachen, folgende Lebensordnung vor: Aller Fleischspeisen, worunter auch Fleischbrühen,

Butter und Käs mitbegriffen, und so auch aller geistigen Getränke, dünnes Bier, welches ihnen jedoch nur sparsam verstattet wird, allein ausgenommen, müssen sie sich enthalten, so wie auch von allen Gewürzen, und überhaupt von allen Sachen, welche etwas merklich erhitzendes zeigen. Ihre Tafel soll bestehen aus Kuchen * (Pudding), Habergrütz, Sagu, Milch, Reisbrey, Tarten mit Früchten, Gartengewächsen, Wurzeln, und Vegetabilien aller Arten **, welche

* Der Herr Verfasser ist sehr nachgebend, daß er noch Kuchen und Tarten, und auch Thee und Caffee erlaubt; bey uns ist dieses das erste, das man zu verbieten Ursache hat, weilen hierinn die grössesten Fehler in der Diät begangen werden, und durch diese unverdauliche Speisen der Magen nur zu viel beschwert und das Geblüt zähe wird, und weilen die häufigen warmen Getränke eine schädliche Schwäche in dem ganzen Cörper zurücklassen.

** Auch in den Vegetabilien soll man noch einen etwelchen Unterschied machen, und je nach der Beschaffenheit der Person, welche man einpfropfen will, eine Auswahl treffen; in den meisten Fällen hat man es mit einem jastigen Geblüt zu thun, mit einem Geblüt, welches zur Entzündung und zur Fäulniß geneigt ist, man muß also der-

welche die Jahreszeit mitbringt, roh oder gekocht. Eyer mögen zwar unter den Kuchen, aber nicht allein gekocht, und Butter unter dem Tarten-Teig genossen werden. Die Patienten müssen aber auch bey diesen Gattungen von Speisen sich hüten ihren Magen zu überladen. Thee, Caffee oder Schocolate, werden denjenigen, welche es verlangen, oder an diese Getränke gewöhnt sind, zum Frühstück verstattet.

So mögen sie neun bis zehn Tage vor der Operation fortfahren; und während dieser Zeit lasse ich sie, ungefehr zu gleichen Zwischenräumen, drey Dosen von dem folgenden Pulver vor dem Schlafengehen einnehmen, welches entweder zu Pillen gemacht, oder sonst mit ein wenig Syrop oder Julep gemischet wird, und diesem Pulver wird jeden darauf folgenden Morgen eine Dose Glaubers-Salz, in dünner Haberbrühe aufgelöset, nachgegeben.

Das

dergleichen Vegetabilien anrathen, welche ihrer Natur nach säuerlicht sind oder in eine Säure bald abgehen; in diesen Fällen muß man also weniger von alcalischen Gewächsen, oder den Gartengewächsen, welche bald faul werden, geniessen: In diese Claß gehören z. Ex. die meisten Gattungen Kohlgewächse.

Das Pulver wird bereitet aus acht Theilen Calomel *, der gleichen Quantität von dem zusammengesetzten Pulver von Krebsscheeren ** und einem Achtelgran Brechweinstein. Anstatt des emetischen Weinsteins habe ich oft zwey Grane präcipitirten Spieß-glas-

* Calomel. Man hat hier, so wie auch in dem Verfolg der Uebersetzung, die Englische Benennung beybehalten, und ist hier blos zu bemerken, daß darunter Merc. dulcis sublim. *Pharmacop. Lond. & Edinb.* Aquila alba. Calomelas, gemeinet sey. Das Collegium der Aerzte in Edinburg schreibt vor, die Sublimation drey bis vier mal zu wiederholen, das Londner Collegium will eine sechsfache Sublimation haben. S. Lewis Experimental History of the Materia Medica. Art. Argentum vivum. pag. 98. Der Uebersetzer.

** Zusammengesetztes Krebsscheeren-Pulver, Pulvis e Chelis Cancrorum compositus. Bestehet nach der Edinb. Pharmacopee aus 4. Theilen, Chelæ Cancr. præp. und 2. Theilen präp. rothen Corallen. Nach Pharm. Lond. aus zwey Theilen Chelæ Cancr. præp. ein Theil Perlen und ein Theil rothen Corallen; welches aber gleichgültig ist, da man mit keinem guten Grund sagen kann, daß eines von den drey Ingredienzen, als eine Arzney betrachtet, vor dem andern einichen Vorzug habe. S. Lewis l. c. Art. Cancr. Chelæ. Der Uebersetzer.

glasschwefel genommen. Um die Abtheilungen der Dosen zu erleichtern, ist es rathsam, eine ziemliche Quantität von dem Pulver auf einmal zu bereiten, worbey man für sorgfältige Vermischung besondern Fleiß anwenden soll *.

Diese Quantität von dem Pulver ist für einen gesunden und starken Mann hinlänglich; für Weiber und Kinder sowol, als für Personen von zunehmenden Jahren muß man die Dosen nach Maaßgab des Alters und der Kräfte vermindern.

Die erste Dose wird gewöhnlich gleich anfangs der Cur verordnet; die zweyte auf den dritten oder vierten, und die dritte für den achten oder neunten Tag; und ich pflege die Inoculation den ersten Tag nach dem Gebrauch der letzten Dose vorzunehmen. An denen Tagen, da die Patienten Purgiermittel nehmen, verordne ich ihnen Brühen, und untersage den Genuß aller rohen Vegetabilien.

Was

* Das versüßte Queckſilber hat Herr Rosen von Rosenstein mit gutem Erfolg in der Zubereitung zur Pockenkrankheit verordnet; es kömmt also dieses Pulver unsers Englischen Arzts in der Hauptsache mit den präservirenden Pillen des Herrn Rosen überein.

Was bisher in Ansehung der Zubereitung ist angemerket worden, giltet nur für Leute von jungen Jahren, oder mittelmäßigem Alter, welche darneben einer guten Gesundheit geniessen. Allein unter denjenigen, welche verlangen sich der Inoculation zu unterwerfen, kommen öfter schwache, zärtliche, empfindliche Weiber vor; Männer, deren veste Theile verdorben sind, welche wegen ihrer Leibesconstitution, wegen wirklichem Uebelbefinden, oder wegen unmäßiger Lebensart kränklich sind, so wie auch alte Leute und Kinder; mit diesen allen muß man einen ganz andern Weg einschlagen; mildere Arzneyen, welche mehr das Geblüt verändern, als purgiren sollen, verdienen hier den Vorzug, und in vielen Fällen ist ein mäßiger Genuß leichter Fleischspeisen, und etwas Weins, insbesonder wo die Kräfte gering sind, wohl zu entschuldigen, oder gar nothwendig, um insonderheit bey alten Leuten einen hinlänglichen Grad der Stärke zu unterhalten.

Bey Kindern, deren Gedärme öfters zart sind, so daß man solche durch starke Purgiermittel nicht darf in heftige Bewegung bringen, kann ein mildes Quecksilberpräparat gute Dienste leisten, welches sie auch gar wohl vertragen mögen: Nebst dem daß die Eingeweide der rohen Materien dadurch entladen werden, ist sol-

ches auch ein trefliches Verwahrungsmittel gegen die Würme und derselben Wirkungen, welche oft für sich selbst grosse Unordnungen verursachen, und nicht allein schreckende, sondern wohl gar tödtliche Zufälle hervorbringen können.

Niemal sollte man verabsäumen, sich um den besondern Gesundheits-Zustand einer jeden Person, welche sich der Zubereitungskur unterwerfen will, genau zu erkundigen, und alle dabey vorkommende Umstände wol zu überlegen. Unachtsamkeit über diesen Punct, und insbesonder ein unüberlegter Gebrauch der Mercurialmittel, haben, wie ich gänzlich überzeuget bin, zuweilen üble Folgen nach sich gezogen; oft ist dadurch ein Speichelfluß erregt worden, mit augenscheinlicher Gefahr gesunde Constitutionen zu verderben, und solchen, welche vorher schwächlich und kränklich gewesen, den Untergang zuzuziehen. Die Auswahl der in dieser Betrachtung nöthigen Abänderungen und besonderer Verfahrungsarten wird denjenigen nicht schwer vorkommen, welche sich mit der Haushaltung des menschlichen Körpers und einer vernünftigen Ausübung der Arzneykunst bekannt gemacht haben.

Bey Einpfropfung der Weibspersonen hat man sich insgemein nach der Zeit ihrer Reinigung eingerichtet;

so daß der ganze Lauf der Krankheit zwischen zween Perioden dieser monatlichen Ausleerung vorbeygehen möchte. Dieser Regel pflege auch ich zu folgen, wenn ich in Auswahl der Zeit durch keine Nebenumstände eingeschränket werde, und schreite also zu der Einpfropfung selbst bald nachdem die Reinigung zu Ende ist: Gleichwol habe ich eben keinen Grund, diese Operation zu irgend einer Zeit abzuschlagen, da ich viele Beyspiele aufweisen kann, wo Ausnahmen von der angegebnen Regel nicht nur keine Unbequemlichkeiten, sondern nicht einmal eine merkliche Verschiedenheit in dem Erfolge haben verursachet.

So haben auch schwangere Weiber die eingepfropften Pocken glücklich überstanden; doch sollte man diese Operation in dergleichen Verfassung nicht leicht vornehmen, ohne daß man zu seiner Vertheidigung eine besondere Entschuldigung anzuführen hätte, da dieselbe unter diesen Umständen mit einicher Gefahr begleitet seyn mag. Ich habe keine Weibsperson eingepfropfet, von der ich gewußt hätte, daß sie schwanger wäre; aber verschiedene, welche ihre Schwangerschaft verhehlet haben, sind von mir inoculiret worden, wobey sie, wie ich vermuthe, einen Erfolg verhoften, welcher sich niemal ereignet hat, ich meyne die Verderbung ihrer

Frucht;

Frucht; eine derselben hat neun Wochen nach der Inoculation ein völlig ausgetragnes Kind zur Welt gebracht, an welchem deutliche Merkmale von der Krankheit zu sehen waren, ungeachtet die Mutter nur wenige Blattern gehabt hatte *.

Von der Ansteckung.

Bis vor kurzer Zeit hat man sich in diesem Lande nachfolgender Methode bedienet, um diese Krankheit durch die Inoculation hervorzubringen. Ein Faden,

 oder

* Daß neugebohrne Kinder, deren Müttern während der Schwangerschaft an der Pockenkrankheit darnieder gelegen sind, Merkmale von in Muterleib überstandener Krankheit an sich haben können, wird niemand in Zweifel ziehen, und um so viel weniger, da es schon Fälle gegeben hat, daß unglückliche Kinder wirklich mit Blattern von der garstigen Seuche an die Welt gekommen sind. Ich habe mir nun einige Frauenzimmer bemerkt, welche in der Zeit der Schwangerschaft ihren Pockenkindern mit der zärtlichsten Sorgfalt abgewartet haben, es wird sich nun zeigen, ob ihre nicht lange nachher gebohrne Kinder jemalen die Pockenkrankheit bekommen werden; wenn es nicht seyn sollte, so würde dieses zu neuen, sowol physiologischen als pathologischen Betrachtungen Anlaß geben; diese Kinder werden, so bald es sich thun läßt, eingepfropft werden.

oder Zwirn, wird durch eine reife Blatter gezogen, und mit dem Eiter wohl angefeuchtet: Ein Stückgen von diesem Faden wird in einen, an einem oder beeden Aermen gemachten seichten Einschnitt gelegt, in der Gegend, wo man gewöhnlich pflegt Fontanellen zu setzen; dieser Faden wird mit einem Pflaster bedeckt, welches man einen oder zween Tage darauf läßt. Dieses war die gemeinste Methode, doch haben einige, welche sich mit dieser Verrichtung abgegeben, dieselbe auch auf andere Arten vorgenommen *.

Gegenwärtig sind ganz verschiedene Methoden eingeführt worden; worvon ich zwey, welche einigermassen von einander abgehen, oft ausgeübet habe, und hier be-

* Es ist nicht übel gethan, wenn man mehrere Einschnitte macht; ich habe mich mit vier Einschnitten, welche ich an den Aermen und Beinen zugleich gemacht habe, sehr gut befunden: Denn dardurch erhaltet man einen gedoppelten Endzweck, erstlich ist man sicher, daß eine Ansteckung erfolgen werde, wenn auch je eine Anlage zu der Pockenkrankheit da ist; zweytens hat man nur desto mehrere Fontanellen, aus welchen ein Ausfluß erfolgen kann, wenn man nach der bisherigen Ueberzeugung diesen Ausfluß, gegen die Meynung unsers Verfassers, welche er unten angiebt, vor gut haltet.

beschreiben werde. Die nächstfolgende ist mit einem so unveränderlich glücklichen Erfolg begleitet gewesen, daß ich dardurch bin bewogen worden, derselben den Vorzug zu geben.

Nachdem man diejenige Person, bey welcher die Einpfropfung vorzunehmen ist, in das Haus, oder, wenn es nichts dargegen einzuwenden giebt, in das nämliche Zimmer gebracht hat, wo jemand an den Blattern krank liegt, so nimmt man, wenn die kranke Person ist inoculirt worden, ein wenig Pockeneiter von der Pfropfwunde; oder aber, wenn die Krankheit natürlich ist, eine reiffe Blatter, auf die Spitze einer Lanzette, so daß beede Seiten der Spitze darvon befeuchtet werden.

Mit dieser Lanzette macht man an derjenigen Stelle des Arms, wo man sonst Fontanellen zu setzen pflegt, einen Einschnitt, tief genug, daß solcher durch den Narben der Haut durchgehe, und just die Haut selbst berühre; die Länge soll so wenig als möglich, und nicht über den achten Theil eines Zolls betragen *.

* Es hänget von der Willkühr des Pfropfarzts ab, wie groß er die Fontanell haben will; diese Grösse bestimmte nach

Nachdem sodann der Operator diese kleine Wunde zwischen seinem Daumen und Zeigfinger etwas in die Breite gezogen und geöfnet hat, befeuchtet er den Einschnitt mit der Pockenmaterie, indem er die flache Seite der inficirten Lanzette dargegen andrückt. Gemeinlich nimmt man diese Operation an beeden Aermen vor, und zuweilen an zwey Orten des gleichen Arms, welche nur wenig von einander entfernet sind. Denn da ich von zween oder dreyen Einschnitten niemal einige Unbequemlichkeit gesehen habe, so verlasse ich mich selten auf einen einzigen, damit weder ich noch mein Patient, weil die Operation nur an einer Stelle ist vorgenommen worden, wegen dem guten Erfolg derselben keinen Zweifel haben dörfe.

Ich habe mich auch der folgenden Methode mit gleich guter Wirkung bedienet, als bey der vorhin beschriebnen, doch kann ich solche nicht so zuverläßig anrühmen, da ich glaublich bin berichtet worden, es habe

nach der bisherigen Methode nicht die Länge des Einschnitts, sondern die Länge des Eiterfadens, denn der Einschnitt heilet bald zu, nur bleibet die Stelle des Einschnitts allein offen, wo der Eiterfaden gelegen ist. Warum aber unser Englische Arzt so kleine Einschnitte anrathet, wird der Verfolg seiner Abhandlung zeigen.

he dieselbe unter andern Händen zuweilen fehlgeschlagen. Eine Lanzette, welche mit der Pockenmaterie eben so, wie oben gemeldet, ist befeuchtet worden, wird in einer schiefen Richtung zwischen den Narben und die Haut sachte hineingestossen, derweil der Operator seinen Finger auf die Spitze legt, um die inficirende Materie von der Lanzette abzuwischen, indem er selbige zurückziehet. Bey dieser Verfahrungsart sowol, als bey der vorgehenden, kömmt zuweilen etwas Blut hervor; aber niemal mache ich die Wunde mit Fleiß bluten, und halte es darneben auch nicht für nothwendig das Blut wegzuwischen, ehe ich die Pockenmaterie aufstreiche.

Bey diesen beeden Methoden der Einpfropfung wird weder Pflaster, noch Verband oder andere Bedekung aufgelegt, und ist solches auch keineswegs nothwendig.

Diese Verfahrungsarten bey Hervorbringung der Pockenkrankheit haben mir nicht ein einziges mal mißlungen: Und die Erfahrung hat hinlänglich gezeiget, daß man wegen einer zu gleicher Zeit mit darzustossender natürlichen Ansteckung nichts zu befahren habe. Aus diesem Grunde finde ich kein Bedenken, die einzu-

pfropfende Person, mit dem Patienten, von welchem er die Infection erhalten soll, in dem gleichen Zimmer zu lassen *; worvon ich auch niemal keine schlimme Folgen habe bemerken können. Gleichwol gebe ich den inoculirten Personen den Rath (obschon vielleicht auch diese Vorsicht unnöthig seyn mag) sich nachher von inficirten Orten zu entfernen, bis sich von dem guten Erfolg der Operation sichere Zeichen hervorthun, nach welcher Zeit alle dergleichen Einschränkungen aufhören, indem von einem Zuwachs der wirkenden Ursach keine Gefahr entstehen kann **.

Es

* Ueber dieses will ich Herrn von Rosen eine Anmerkung machen lassen, welcher seine Vorsicht beynahe zu weit treibet, indem er das Kind während der Einpfropfung ein Schnupftuch vor die Nasen halten läßt, damit es die Dünste des Pockeneiters nicht einathme, und dadurch gewöhnliche natürliche Pocken verursachet werden.

** Vier Impf-Fäden haben keine heftigere Krankheit hervorgebracht, als wenn deren nur einer oder zwey eingelegt worden sind; unterdessen ist doch zu bemerken, daß bey einer graßirenden Pockenseuche die Kinder meistentheils am härtesten mitgenommen werden, welche zuletzt krank werden; das gleiche beobachtet man auch, wenn die Pocken

Es scheinet von keinem Belang zu seyn, ob die ansteckende Materie von natürlichen oder künstlichen Poken genommen werde; ich habe mich beeder Gattungen bedienet, und bin niemal im Stande gewesen, weder in Absicht auf die Gewißheit der Ansteckung, noch auf den Fortgang und Erfolg, die geringste Verschiedenheit zu bemerken; und also nehme ich die Infection von beeden ohne Bedenken, so wie es die Gelegenheit mitbringt, oder die eigne Wahl meiner Patienten oder ihrer Freunde fordert *.

ken sich in einer Haushaltung einfinden, indem die ersten Kinder sie allemal leichter überstehen als die, an welche die Reihe zuletzt kömmt; in einzelnen Haushaltungen mag dieses von der verdorbenen Luft in den Zimmern herkommen, aber in dem Ganzen betrachtet, könnte die Viele der ausdünstenden Pockenmaterie zu den Ursachen der Verschlimmerung der Pockenseuche zu zählen seyn.

* Ich weiß wohl, daß man zur Einpfropfung sowol Materie von den künstlichen als von den natürlichen Pocken nimmt; ich habe mir aber immer Mühe gegeben natürliche Pocken aufzutreiben, weilen ich das Eiter derselbigen für kräftiger und durchdringender halte, als das von den künstlichen Pocken; man weiß ja genug aus der Erfahrung,

Eben so ist es auch ganz gleichgültig, ob man die Materie vor oder zur Zeit der Crisis der Krankheit nehme. Wie ich glaube, hält man insgemein dafür, die Pocken seyen nicht ansteckend, bis die Materie einen gewissen Grad der Zeitigung erreichet habe; bey der gemeinen Methode der Einpfropfung ist man auf diesen Punct besonders aufmerksam; und wenn zuweilen die Operation mißlungen ist, hat man den schlechten Erfolg gewöhnlich der unreifen Materie zugeschrieben.

Allein aus der gegenwärtigen Verfahrungsart bey der Einpfropfung erhellet offenbar, daß, sobald man von dem inficirten Theil eines inoculirten Patienten feuchte Materie sammeln kann, noch ehe sich einige Blattern zeigen, und sogar ehe das Pockenfieber sich äussert,

rung, daß die natürlichen Pocken viel leichter anstecken als die eingepfropften, und daß auch ihr Geruch viel heftiger und widriger ist: Ja ich bin aus diesem Grund schon auf die Vermuthung gekommen, daß, wenn man nur immer Materie von eingepfropften Pocken nehmen und mit denselben wieder impfen würde, die Pfropffäden bey der zehenden oder zwanzigsten Einpfropfung vielleicht unwirksam wären; ob dieses wahr oder falsch seye, müßte man erst noch durch eine Reihe von Versuchen ausfindig machen.

äussert, diese Feuchtigkeit tüchtig seye die Pocken mit der grössesten Gewißheit hervorzubringen. Ich habe mich einer wenigen und flüßigen Materie von dem erhöhten Häutgen des Pfropfschnitts, schon den vierten Tag nach der Operation, und andere male der, nach vorgegangner Crisis, vollkommen gekochten Materie, mit gleichem Erfolge bedienet. Gleichwol pflege ich insgemein die Materie zum Einpfropfen währendem Pockenfieber zu nehmen, weil ich vermuthe, daß solche zu dieser Zeit die grösseste Wirksamkeit habe.

Wenn ich Pockeneiter von einer inoculirten Person haben will, so nehme ich solche allemal von der Pfropfwunde; weil ich immer sicher seyn kann, dergleichen, wenn die Krankheit ihren Fortgang gehabt, an diesem Ort zu finden, auf deren Wirksamkeit ich mich verlassen darf *.

Es

* Das neue, welches hier unser Herr Verfasser von der Pfropfmaterie, und von der Zeit, dieselbige zu fassen, meldet, gehöret zu den wichtigen Beobachtungen, welche uns je länger je näher zu der gründlichen Kenntniß der Pockenkrankheit führen; unterdessen ist doch diese Entdekung von keinem besondern practischen Nutzen, indem Gründe genug sind, welche uns vermögen sollen, die Materie

Es mag einigen Leuten seltsam vorkommen, daß kein Verband, Bedeckung oder einige Art von Ueberschlag auf den angesteckten Theil soll aufgelegt werden, sondern daß man, nachdem der gemachte ganz einfache Einschnitt mit einer sehr geringen Portion von frischer und flüßiger Materie ist angefeuchtet worden, alles weitere der Natur überlassen dörfe. Gleichwol ist diese Methode vollkommen gut, da der bey der gemeinen Methode eingeführte Gebrauch von Pflaster oder Salbe, auf der Haut von einigen Personen eine Entzündung erreget, und in allen Fällen darzu beyträgt das natürliche

terie nach der bisherigen Methode lieber bey dem baldigen Abtrocknen der Blattern als aber früher zu sammeln. Der Herr Verfasser fordert doch Eiter von gutartigen Pocken, und man ist erst recht sicher, daß die Pockenkrankheit gut gewesen seye, wenn sie ihren letzten Periode erreicht hat. Daß man aus dem inficirten Theil, noch ehe das Fieber anfängt, feuchte Materie zu einer wirksamen Einpfropfung sammeln kann, scheinet nichts anders zu beweisen, als daß der eingelegte Eiter durch Beymischung der zudringenden Feuchtigkeiten verdünnert worden seye, und sich in dem nächsten Umfang der Pfropfwunde vertheilt habe, keineswegs aber, daß man die gleiche ausgearbeitete oder zur Pfropfung taugliche Materie schon in der ganzen Geblütsmasse antreffe.

türliche Aussehen der Wunde zu verstellen, wodurch es für den Arzt desto schwieriger wird, von dem Fortgang der Ansteckung ein sicheres Urtheil zu fällen, welches doch, wie aus dem Erfolg erhellen wird, ein Umstand von grosser Wichtigkeit ist *.

Wenn

* Es wäre sehr unbedachtsam gehandelt, wenn ich meine wenigern Versuche gegen die viele hunderte des Herrn Verfassers setzen, und aus diesen mehrers als der Herr Verfasser aus den seinigen schliessen wollte: Unterdessen kann ich mich doch nicht enthalten zu sagen, daß der Herr Verfasser gar zu sehr vor die neue Methode zum Nachtheil der alten Verfahrungsart eingenommen ist: Um des Grunds willen, daß von hunderten einer die Pflaster und Salben nicht erleiden mag, möchte ich die Wunden der übrigen neun und neunzig nicht unbedeckt lassen; die Pflaster tragen vor sich selbst nichts oder gar wenig zur Heilung der Wunden bey, aber doch beschützen sie dieselbigen vor dem Anreiben, vor der Luft und vor den Unreinigkeiten; ich kann auch nicht finden, daß die Wunden durch die übergelegten Pflaster verstellt werden, indem ich sowol aus dem Augenschein als aus dem Gefühl der Wunden allemal bey dem zweyten und oftmalen schon bey dem ersten Verband mit Zuverläßigkeit sagen kann, ob die Pocken zu erwarten seyen oder nicht; soll man

nicht

Wenn weder ein eingepfropfter Patient an der Hand, noch in der Nähe ein mit gutartigen Pocken behafteter zu finden ist, so kann man sich nach der gemeinen Methode eines Fadens bedienen, wenn nur derselbe ganz frisch ist; denn ich halte darfür, daß solche Fäden, so bald immer möglich, müssen gebraucht werden, nachdem sie mit dem Pockeneiter sind getränket worden *.

Man

nicht vielmehr von einer unbedeckten Wunde eine Entstellung derselbigen besorgen müssen, als wenn sie mit einem einfachen Pflaster vor verschiedenen Unbequemlichkeiten gesichert wird? Diese Anmerkung dienet auch zu Beantwortung dessen, was der Herr Verfasser gerad zu Anfang des folgenden Abschnitts, und hin und wieder in der ganzen Abhandlung gegen die bisherige Methode, die Pfropfwunden zu behandeln, einwendet.

* Man kann zuweilen in den Fall kommen, daß man nur alte Fäden bey Handen hat, da man dann wegen dem Erfolg der Einpfropfung unsicher ist; ich pfropfte vor etlichen Jahren einen Knab und ein Mädchen mit vier Monat alten, übel verwahrten Fäden zu gleicher Zeit ein. Bey dem ersten Verband waren die Einschnitte schon zugeheilet, und die Fäden lagen oben auf; ich ritzte dem Knaben die zugeheilten Wunden wieder auf, um auf das

neue

Man hat auch nachfolgende Methode, diese Krankheit zu erregen, für wirksam befunden, aber ich selbst habe solche niemal ausgeübet. Tauchet die Spitze einer Lanzette in die Pockenmaterie ein, und lasset selbige in der Luft trocken werden, worauf ihr solche zumachen und ohne fernere Sorgfalt in einem Futteral aufbehalten könnet; mit dieser zubereiteten Lanzette machet unter der Narbenhaut einen scharfen Einschnitt,

und

neue von den gleichen schwachen Fäden einlegen zu können, weilen mir der Grundsatz zu Sinn kame, daß eine Kraft, welche zu verschiedenen malen angebracht wird, stärkere Wirkung hervorbringe, als wenn man sie nur einmal spielen läßt: Der Erfolg entsprach meiner Hoffnung, in Zeit von sieben Tagen nach dem ersten Verband wurde der Knab von einem gelinden Pockenfieber angegriffen. Das Mädchen wollte sich keine neue Fäden einlegen lassen, die Pockenkrankheit bliebe deßnahen, so wie ich es vermuthete, aus. Dieses Jahr habe ich dieses Mädchen wieder mit frischen guten Fäden eingepfropft, und die erwartete Krankheit glücklich hervorgebracht. Diesen Versuch habe ich mir nun verschiedene male zu Nutzen gemacht, und bey dem ersten und zweyten Verband wieder neue Fäden in die Wunden gelegt, wenn ich sie nicht recht in der Wunde liegend angetroffen, oder sonst an ihrer Wirksamkeit zu zweifeln Ursach gehabt habe.

und haltet die Lanzette zwischen dem Narben und der wahren Haut eine kleine Weile in Bewegung, damit ein Theil der Materie sich in den thierischen Säften auflösen und darmit vermischen möge; dann ziehet die Lanzette heraus, und lasset die Wunde, wie oben gesagt worden, ohne Verband.

Von dem Fortgang der Ansteckung.

Es scheinet, daß man bisher auf den Fortgang der Ansteckung, in so fern sich solche nach dem Aussehen desjenigen Orts, an welchem die Operation ist vorgenommen worden, beurtheilen läßt, nicht sonderlich aufmerksam gewesen seye. Es wird aber aus dem Verfolg erhellen, daß es sehr nothwendig seye, über diesen Umstand sorgfältige Aufsicht zu tragen, da solcher nicht selten den künftigen Zustand der Krankheit vorher verkündigt, und von dem unterschiedlichen Aussehen des Arms Anzeigen genommen werden können, welche uns in den Stand setzen, unbeliebigen Zufällen vorzubeugen.

Bey der vorigen Methode, die Pfropfwunde mit einem Pflaster zu bedecken, und dieselbe mit einer oder anderer Art von Umschlägen zu belegen, ist es nicht wohl möglich gewesen, alle aus dieser Quelle herfliessende

fende Lehren zu schöpfen; man ward dardurch verhindert nach dem Gefühl zu urtheilen, und nach dem Augenschein liessen sich zuweilen nur zweifelhafte Muthmassungen machen.

Den ersten Tag nach vollzogner Operation läßt sich, ungeachtet die verlangte Wirkung in der That erfolget, wenig Veränderung wahrnehmen. Den zweyten Tag kann man um die Wunde herum vermittelst eines Vergrösserungsglases, insgemein eine Art von röthgelben Flecken entdecken, und die umgebende Haut scheint sich zusammenzuziehen. Zu dieser Zeit lasse ich gemeinlich beym Schlafengehen folgende Arzney einnehmen, zuweilen mit ein wenig von einem beliebigen Julep gemischet, gewöhnlicher aber zu einer Pille gemacht:

Calomel (Merc. dulcis sublim.) und zusammengesetztes Krebsscheren-Pulver, von jedem drey Gran, brechenmachenden Weinstein, ein Zehntelgran.

Eine ziemliche Portion von diesem Arzneymittel sollte man mit grosser Sorgfalt auf einmal bereiten, damit man die Vertheilung desto genauer treffen könne.

Den vierten oder fünften Tag fühlt man bey Auflegung des Fingers eine etwelche Härte. Der Patient spüret ein Jucken oder Beissen an der Wunde, an welcher sich nunmehr eine geringe Entzündung zeiget, und unter einer Art von Blase siehet man ein wenig dünne Flüßigkeit; der verwundete Theil selbst ist im Ansehen einem schwachen Brandmahl gleich. Gegen den sechsten Tag läßt sich gemeinlich Schmerz und Steifheit in der Achsel fühlen; und dieses ist ein gar günstiger Umstand, da derselbe nicht allein die Annäherung der den Ausbruch begleitenden Zufälle verkündigt, sondern für sich selbst eine Anzeige eines guten Fortgangs der Krankheit abgiebt. Zuweilen stellen sich an dem siebenden, gewöhnlicher aber an dem achten Tage, Zufälle von dem Ausbruchfieber ein; dergleichen sind schwache, herumfahrende Schmerzen in dem Kopf und Rücken, mit geschwind vorbeygehendem Frösteln und abwechselnden Hitzen begleitet, welche in mehrerm oder wenigerm Grade anhalten, bis der Ausbruch der Blattern vollkommen zu Ende ist. Zu dieser Zeit ist es auch sehr gemein, den Patient über einen sehr unangenehmen Geschmack in dem Mund klagen zu hören, der Athem ist allemal stinkend, und der Geruch des Kranken so beschaffen, daß er von dem in irgend

einem

einem andern Fall bemerkten, das beym Ausbruch der Pocken gewöhnliche Fieber ausgenommen, ganz verschieden ist.

Die Entzündung an den Aermen nimmt um diese Zeit stark überhand, und wenn man solche mit einem guten Vergrösserungsglase betrachtet, so zeiget sich die Wunde meistentheils mit einer unzählbaren Menge kleiner, zusammenfliessender Geschwürlein umgeben, welche an Grösse und Umfang eben so zunehmen, wie die Krankheit fürsich gehet. Den zehnten oder eilften Tag kann man gemeinlich eine runde oder eyförmige Efflorescenz bemerken, welche den Einschnitt umgiebt, und sich zuweilen fast um den halben Arm herum ausdehnet, mehrentheils aber etwa einen Zoll im Durchschnitt hat, und da solche unter dem Narbenhäutgen verdeckt ist, so ist dieselbe glatt anzufühlen, und gar nicht schmerzhaft. Auch diese Erscheinung hat eine freudige Bedeutung; sie begleitet den Ausbruch der Blattern, mit derselben hören alle unangenehmen Zufälle auf, und zu gleicher Zeit ist selbe eine Anzeige, daß nun die ganze Krankheit ein End nehme, worbey auch der Schmerz und Steifheit in der Achsel verschwindet *.

* Bis hieher finde ich nicht den geringsten Unterscheid zwischen den Pocken des Englischen Arzts, und den Pocken, welche

Die fieberischen Zufälle sind meistentheils so gelind, daß solche den Beystand der Arzneymittel selten erfordern, ausgenommen ein wiederholter Gebrauch des nämlichen Pulvers, welches für die zweyte Nacht nach der Operation ist verordnet worden, und den folgenden Morgen dieser laxirende Trank, welcher drey bis vier Stuhlgänge verursachen soll:

Infusum von Senetblättern, zwey Unzen; Manna, eine halbe Unze; Jalappe-Tinctur, zwey Drachmen.

Man giebt diese Arzneyen, sobald sich Zeichen des Ausbruchs merken lassen, im Fall solche einen ausserordentlichen Grad von Heftigkeit zu verkünden scheinen *.

Wir

welche durch die alte Pfropfungsart hervorgebracht worden sind; die gleiche Härte der Wunde, welche die Krankheit vorherverkündiget; die gleiche Blase, unter welcher eine dünne Feuchtigkeit vorhanden ist, welche aber in der alten Pfropfungsart wegen den längern Einschnitten ablang ist, die gleichen Geschwürlein um die Wunden herum, die gleichen Schmerzen unter den Achseln u. s. w.

* Der Gebrauch eines Laxiermittels, und zwar eines ziemlich-stark-reitzenden Laxirmittels just zur Zeit des Ausbruchs

Wir haben schon bemerket, daß man durch gehö-
rige Aufmerksamkeit auf den Fortgang der Ansteckung

bruchs ist mir in der That neu, und es sind noch nicht viele Jahre verflossen, daß er den Aerzten sehr verwegen vorgekommen wäre; denn sie glaubten es ein Gesetz der Natur zu seyn, daß sie sich ohne Schaden, und ohne entkräftet zu werden, nicht durch zwey verschiedene ganz entgegengesetzte Wege ausleeren könne; sie erwarteten den Ausbruch der Pockenmaterie durch die Haut, und förchteten sich, wenn sie, anstatt diesen Weg zu nehmen, sich auf die innern Theile zurückziehen sollte; der Ausbruch der Blattern zugleich mit einem natürlichen oder durch reitzende Mittel hervorgebrachten Durchfall kame ihnen also als ein sehr gefährlicher Umstand vor. Aus der Verfahrungsart des Hrn. Verfassers würde sich aber schliessen lassen, daß es gleich viel gelte, welchen Weg die Pockenmaterie nehme, ob der Haut oder aber den Gedärmen zu, und daß in der Besorgniß eines heftigen Ausbruchs der Pocken es wohl gethan seye, diesen durch ein Laxirmittel abzuleiten oder doch zu mildern. Der Leser wird mein Urtheil gar leicht entübrigen können, ob diese Heilungsart unsers Englischen Arzts gut seye? Sie ist gut, weilen er einer sehr grossen Menge Leuten durch dieselbe geholfen hat; aber doch hat man sich eben so gut dabey befunden, wenn

vermögend seye den Ausgang der Krankheit überhaupt mit ziemlicher Zuverläßigkeit vorherzusagen. Besondere Nebenumstände werden immer vorkommen, welche aber nicht von solchem Belang sind, daß das Resultat der allgemeinen Regeln dardurch aufgehoben würde.

Wenn die allbereit beschriebnen Erscheinungen sich frühe zeigen, so sind solche als Vorbotten eines erwünschten Erfolgs zu betrachten: Hingegen kann es sich in einigen Fällen zutragen, daß, ungeachtet man eine wirkliche Ansteckung verspüret, solche dennoch kaum recht merklich ist, indem die Farbe um die Wunde herum blaß bleibet, anstatt daß sie die gehörige Röthe oder Entzündung zeigen sollte; die Ränder des Einschnitts breiten sich nur wenig aus, sie bleiben flach, und man siehet eine kaum merkliche Erhöhung; darbey ist weder das gewöhnliche Jucken noch einicherley Schmerzen zu spüren. Ja zuweilen ist an dem fünften oder wohl gar dem sechsten Tag die Veränderung so gering, daß man noch

man den Stuhlgang in allen Zeiträumen der Krankheit nur unterhalten hat, ohne ihn durch reitzende Mittel zu vermehren; daß in dem letzten Zeitraum wirklich laxirt werden müsse, wissen alle Aerzte, welche gut und welche nicht gut curiren.

noch im Zweifel stehen muß, ob die Ansteckung wirklich Statt habe *.

Wenn sich die Sachen in dieser Lage befinden, so sind die Aussichten gar nicht günstig, und hat man eine langwierige und widerwärtige Krankheit zu besorgen. Diesem vorzubeugen, gebe ich das Pulver oder die Pille alle Abend einzunehmen; und wenn dieses Mittel nicht durch den Stuhlgang wirket, oder die geringste Neigung zu Verstopfungen sich zeiget, so lasse ich des Morgens, ein oder zwey mal, je nachdem der Zustand es erfordert, eine Unze Glaubersſalz, oder lieber den schon beschriebnen Laxiertrank gebrauchen. Diese Art zu verfahren, befördert die Entzündung **, welcher ich allemal

 mit

* Die blasse oder zuweilen die blaulichte Farb der Borden der Wunden, ohne daß sie sich erhöhen und hart werden, zeigen entweder an, daß keine Ansteckung erfolget, oder daß keine Anlage zur Pockenkrankheit da seye, oder daß der Patient eine sehr üble Beschaffenheit seines Geblüts habe, und man eine nicht gar gutartige Pockenkrankheit erwarten müsse.

** Auch hier giebt es neue Aussichten in der Heilkunst. Der Endzweck des Herrn Verfassers ist eine Entzündung in den Pfropfwunden zu erwecken, und sie, wenn dieselbe zu schwach

mit Verlangen entgegen sehe; da ich allezeit beobachtet habe, daß eine frühzeitige Ansteckung an dem Arm, und ein baldiger Anfang der ausbrechenden Beschwerden eine gelinde und glückliche Krankheit verkünden; da im Gegentheil, wo beedes sich spät zeiget, gewöhnlich unordentlichere und ungünstigere Zufälle zu erfolgen pflegen *.

Da

schwach ist, zu vermehren. Bisdahin hätte man den Trieb des Geblüts gegen die Einschnitte hinzuleiten getrachtet, der Herr Verfasser bewerkstelliget es aber durch ein Laxiermittel, mit welchen man sonst nach der gemeinen Methode den Entzündungen Abbruch thut: Vielleicht ist seine Absicht, durch das Laxiermittel einen Reiz, und durch diesen einen stärkern Trieb zu erwecken, oder eine in den Gedärmen vorhandene Schärfe wegzuschaffen, damit dann ein ungehinderter Zufluß gegen die äussere Haut erfolgen könne.

Kann es nicht Fälle geben, wo man, nach der Beschaffenheit seines Patienten und der Umständen, mit dem Campher, einem Löffel voll Wein, und der Chinarinde eben so vieles oder noch mehrers ausrichtet? Einmal kann das Mittel des Herrn Verfassers nicht allgemein seyn.

* Man hat bisdahin immer sechs bis sieben Tage zählen müssen, ehe die Krankheit ihren Anfang genommen hat, und wenn sie sich früher eingefunden, so hat man dieses einer

natür-

Da ich nunmehr bis zu dem wichtigsten Zeitpunct dieser Krankheit, zu dem Ausbruch der Blattern, einer Periode, bey welcher diejenige Verfahrungsart, welche ich dem Publicum anzurühmen habe, von der vorher üblichen Methode wesentlich verschieden ist, und von deren geschickter Ausübung vieles abhänget, fortgeschritten bin: So wird nothwendig seyn, deutliche und umständliche Vorschriften hierüber mitzutheilen, und bey Befolgung derselben die gehörige Standhaftigkeit und Mäßigung anzurathen.

Anstatt den Patienten in sein Bett oder Zimmer einzusperren, nachdem die bey dem Ausbruchfieber gewöhnliche Zufälle anfangen sich einzustellen, nöthige ich ihn, sobald das Laxiermittel seine Wirkung gethan

natürlichen Ansteckung noch vor der Einpfropfung zugeschrieben. Der Anfang des Fiebers hat sich bey allen meinen eingepfropften Kindern zwischen dem sechsten und neunten Tag, und niemalen früher, eingefunden: Ich habe auch bemerket, daß allemal so viel oder etwas mehrere Zeit erfordert wird, wenn die natürliche Ansteckung die Pockenkrankheit hervorbringen soll: Das Publicum ist also dem Herrn Verfasser für seine mitgetheilte Beobachtung, welche er unten in mehrerm erläutert, und in dem Anhang mit Beyspielen bekräftiget, wahren Dank schuldig.

hat, sich ausser dem Haus in der freyen Luft aufzuhalten, so lang er es ertragen mag, die Witterung mag übrigens so kalt seyn, als sie will; darneben lasse ich ihn, so oft er durstig ist, kaltes Wasser trinken, worbey aber allzeit Sorge zu tragen, daß er nicht stille stehe, sondern, so lang er sich ausser dem Hause aufhaltet, sich mit Herumgehen mäßige Bewegung gebe.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Verfahren den Patienten im Anfang eben so sauer ankomme, als es dem Leser seltsam scheinen muß; allein die Wirkungen sind so zuträglich, sie sind durch anhaltende Erfahrungen so bewährt erfunden worden, und ein leichter Fortgang durch alle Stuffen der Krankheit hängt so genau von demselbigen ab, daß ich von dieser Vorschrift keine Ausnahm verstatte, wenn nicht die Witterung äusserst hart, und die Complexion des Kranken sehr zärtlich ist. Es ist auch unwidersprechlich wahr, daß bey den wenigen Exempeln, wo die Zufälle des Ausbruchs auf einen ausserordentlich heftigen Grad gestiegen sind, so daß die Patienten sich vor der geringsten Bewegung förchteten, und die Kälte als das empfindlichste Uebel verabscheuten: Sie gleichwohl, wenn sie sich unter diesen Umständen durch mein Zureden haben bewegen lassen, das Bett zu verlassen, und aus dem Zimmer zu

gehen,

gehen, obschon sie öfter durch zwey Gehilfen haben müssen unterstützet werden, nicht den geringsten widrigen Zufall darvon verspüret haben. Im Gegentheil, wenn sie sich, obschon mit vielem Widerstand, nach diesen Vorschriften bequemen, finden sie sich im Kopf erleichtert, Munterkeit und Eßlust kommen wieder; der Schlaf ist ruhig; darauf folget ein gelinder Schweiß, mit einem glücklichen Ausbruch der Blattern begleitet, und das Fieber scheinet nunmehr gänzlich gedämpft zu seyn.

Insgemein sind die Beschwerden in diesem Zustand sehr mäßig; und mit so geringer Ungelegenheit begleitet, daß der Patient die ganze Zeit über mit Lust ißt und wohl schläft: Es kommen wenige Blattern zum Vorschein, welche zuweilen gleichförmig vertheilet sind; zuweilen breiten sich die Entzündungen an den Aermen aus, und werden mit wenigen Blattern umgeben, welche sich stuffenweise der Zeitigung nähern; während dieser Zeit geht der Ausbruch meistentheils gelinde von statten, und man hat viel mehr Mühe den Patienten in den gehörigen Schranken zu halten, und ihn von freyem Herumlaufen abzuhalten, wordurch die Anstekung (welches ich allezeit zu verhintern trachte) sich ausbreiten könnte, als man zuerst hatte ihm das Ausgehen durch vieles Zureden beliebt zu machen. Während

rend diesen Perioden ist es selten nöthig Arzneyen zu geben, und die kühle Luft scheint die beste Herzstärkung zu seyn. Falls eine ungewöhnliche Mattigkeit darzu schlägt, so gestattet man des Tags eine Schüssel dünne Fleischbrühe, oder ein Gläslein Wein, oder beym Schlafengehen etwas weissen Wein mit Wasser gemischt; überhaupt werden diese Stärkungsmittel zarten, betagten oder schwächlichen Personen zu keinen Zeiten verweigert.

Mit diesen einzigen Ausnahmen sind die Patienten bis auf diesen Zeitpunct sehr genau zu der Anfangs vorgeschriebnen Diät angehalten worden. Aber nachdem der Ausbruch vorbey ist, gestattet man ihnen, wenn die Umstände es zu erheischen scheinen, ein wenig wohlgekochtes Fleisch von leichter Art, als junge Hennen, Kalb- oder Schaaffleisch.

Die oben gemeldete Lebensordnung, die kühlende und reinigende Laxiermittel, und der freye Genuß frischer Luft zu der Zeit des Ausbruchs, sind fast in allen Fällen sichere Verwahrungsmittel gegen schreckende Zufälle und einen zahlreichen Schuß von Blattern. Ich habe nur wenige mit einer so grossen Menge von Blattern, welche dennoch einzeln, und nicht zusammenfliessend gewesen,

behaf-

behaftet gesehen, daß ich denselben weder gerathen noch zugestanden habe, ausser das Haus zu gehen. Sonst pflegen fast alle von meinen Patienten, wenn der Ausbruch nicht häufig ist, derweil sie die Blattern an ihrem Leib tragen, sich in gehörigen Schranken ausser das Haus kurze Zeit zu machen.

Diesen Umstand will ich weder anrathen, noch als nothwendig vorstellen; doch habe ich niemal bemerket, daß daraus einige Ungelegenheit entstanden wäre. Und wie seltsam solches immer scheinen mag, so ist es doch eine sichere Wahrheit, daß diejenigen, welche sich am weitesten wagen, aufgeräumter, und von den gewöhnlichen Beschwerden mehr befreyt zu seyn scheinen, als andere, welche geneigt sind das Zimmer zu hüten. In der That wollen auch solche von meinen Patienten, welche die Vortheile dieser Verfahrungsart an sich selbst gefühlet haben, selten zugeben, daß diejenige, welche an dem empfindlichsten Theil der Krankheit, nämlich an dem Ausbruch der Blattern darnieder liegen, das Haus gaumen sollen; vielmehr muntern sie dieselben auf, sich selbst ein wenig weh zu thun, damit sie die ersprießliche Wirkung derjenigen Methode empfinden mögen, welche sie ihnen aus eigner Erfahrung anrühmen.

Diejenigen, welche nur von dem vorher beschriebnen, gelindesten Grad der Krankheit befallen werden, ohne einige Erscheinung des Ausbruchs, ausgenommen an der Pfropfwunde, erhalten bald Erlaubniß, ihren gewöhnlichen Geschäften nachzugehen; und man hat gar viele Exempel von besonders arbeitsamen armen Leuten gesehen, welche ohne einiges Zuwarten an ihre tägliche Arbeit zurückgegangen sind, mit der einzigen Warnung, sich nicht unter solche zu gesellen, welche die Krankheit noch nicht gehabt hatten, um dieselbe nicht weiter auszubreiten, und mit der Vorschrift zwey oder drey mal das schon angezeigte Purgiermittel, oder so viele Dosen Glaubersſalz einzunehmen. Solche, welche von der Krankheit stärker angegriffen werden, müssen sich gefallen lassen, etwas länger eingeschlossen zu bleiben, und man giebt ihnen, wenn einige Neigung zu Verstopfungen da ist, von Zeit zu Zeit ein gelindes Laxiermittel; da der Fortgang zur Zeitigung durch die Wirkung desselben, wie es scheinet, mehr befördert als zurückgehalten wird.

Nachdem die Zeitigung ihre Vollkommenheit erreichet hat, und es offenbar ist, daß von der Krankheit weiter nichts zu besorgen seye, so erlaube ich meinen Patienten, ihre Lebensordnung allgemach abzuändern,

dern, indem ich sie von einer gänzlich kühlenden Diät, zu einer etwas nahrhaftern schreiten lasse; und allen schärfe ich es genau ein mit vieler Behutsamkeit und Zurückhaltung des Appetits, sowohl in Ansehung der trocknen Speisen, als des geistigen Getränks, zu ihrer gewöhnlichen Lebensordnung hinüberzugehen.

Sehr selten sehen wir uns in die Nothwendigkeit gesetzt, an demjenigen Theil, woran die Operation ist vorgenommen worden, etwas aufzulegen. Gemeinlich schließt sich die Wunde, und wird mit einer Narbe bedeckt, ungefehr um die Zeit, da bey natürlichen Pocken alle Blattern abdörren würden: doch kommen Fälle vor, wo die Einschnitte fortfahren eine eiterichte Materie auszuleeren: Bey solchen Umständen ist es genug den Schaden mit einem Pflaster von weissem Wachs oder einer andern gelinden Salbe zu bedecken, wodurch zugleich die Leinwand vor dem Ankleben, und die seere Wunde vor der Luft verwahret wird. Und da in solchen Fällen dieser Theil wegen einer besondern Hinterniß in der Leibesconstitution unheilsam bleibet, so wird nothwendig seyn, solche durch purgirende und versüssende Mittel zu heben, so wie die Umstände in jedem Subject es erheischen werden *.

Von

* Jedermann wird diese ganze Stelle mit der grössesten Verwunde-

Von ausserordentlichen Zufällen und Erscheinungen.

In den vorgehenden Blättern habe ich den gewöhnlichen Lauf der eingepfropften Pockenkrankheit beschrieben;

wunderung gelesen haben; und ich finde selbst den Ton der Sprache so überzeugend, daß ich keinen Augenblick an der Wahrheit derselbigen zweifeln kann: Eine Sprache, welche unser Herr Verfasser gewiß nicht geführt hätte, wenn er sich nicht auf mehr als tausend Erfahrungen beruffen könnte. Ich empfinde es in meinem Innwendigen bey dem Durchlesen dieser wichtigen Stelle, daß er die Wahrheit redet: Ich entdecke auch in dem Beschluß seines Buchs noch mehrere Kennzeichen dieser Wahrheit; er giebt sich nicht vor den Erfinder dieser Methode aus, er sahe sie sogar selbst anfänglich vor eine Rodomontade an, er that nichts anders, als daß er sie selbst mit der grössesten Genauheit prüfte, und eine Menge Versuche anstellte. Ein Erfinder einer Methode, kann aus Liebe vor sein Geschöpf oftmalen sich selbst betriegen, und seine Träume verehren; Hr. Dimsdale will nicht vor den Erfinder angesehen seyn. Bin ich aber nicht verwegen gewesen, daß ich bisdahin nicht allen Meynungen dieses redlichen Manns und grossen Arzts Beyfall gegeben habe? So wie ich Hrn. D. redlich finde, wird er auch die Redlichkeit

ben; worbey zu bemerken ist, daß bey dem ordentlichen Fortgang derselben nicht wenige Abweichungen vor-

lichkeit meiner Absichten einsehen, ich gehöre nicht zu den Recensenten und Schriftstellern, welche von Eigenliebe aufgeblasen, sich einen unsterblichen Namen erwerben wollen, welche ihre Talente nicht in Redlichkeit des Herzens zu allgemeinem Nutzen verwenden, sondern mit denselbigen trotzen, und die, welche vielleicht wenigere Talente haben, doch aber einen weit bessern Gebrauch darvon machen, verachten, ihr Ansehen auf alle Weise zu untergraben suchen, Verwirrungen anrichten, um eines witzigen Einfalls willen sogar Freunde zu beleidigen im Stande sind, und auf den vermeinten Trümmern einer muthwillig gekränkten Ehre Tropheen aufrichten; nein, ich möchte nicht in dieser ihrem Raht wandeln, ich gehöre nicht zu diesen, ich liebe nur die Wahrheit, ich lege meine Zweifel einig in der Absicht vor, um mich belehren zu lassen, und wenn ich belehret bin, auch andern zu nützen, welche, so wie ich, irrig gedacht haben.

Aber dörften wir wohl auch bey uns den eingepfropften Patient just zur Zeit des Ausbruchs der Pocken an die freye Luft führen? Wir leben nicht mehr in dem traurigen Zeitpunct, in welchem man den Kranken in seinem eigenen Dunstkreiß hat ersticken lassen; sondern wir lassen ihn nur mit

vorkommen: Und da einige von den wichtigsten unter denselben unerfahrne Aerzte in Verwirrung setzen, und sowol

leichten Decken zudecken; wir erfrischen die Luft in seinem Zimmer, und wenn die Fieberhitze gar zu stark ist, nehmen wir ihn auch wol zum Beth heraus; wir sind von dem irrigen Wahn zurückgekommen, daß kaltes Wasser unbedingt schädlich seye, und sehen es in vielen Fällen als eines der besten und wirksamsten Mitteln an: Aber doch werden wir vielleicht noch nicht Muth genug haben, der Methode unsers Herrn Verfassers nachzufolgen; Wärme und Kälte wechseln bey uns in einem Tag um viele Grade ab; wir finden, daß diese schnelle Abwechslungen auch die gesündesten Leute krank machen können, wir dörften also unsere Pocken-Patienten nicht in diese veränderliche freye Luft hinausführen, da wir noch gar zu sehr ab dem Gedanken erschrecken, daß die Pockenmaterie, welche wir vor etwas scharfes ansehen, auf innere Theile zurückgeworfen werden könne. Wir wollen vor einmal auf der angezeigten Mittelstrasse bleiben, auf welcher wir bisdahin sicher gegangen sind; wir wollen es desto eher thun, da der Herr Verfasser sagt, daß er das Wandeln ausser das Haus just nicht als äusserst nothwendig vorstellen wolle, und da er doch selbst Bedenken findet, Kranke von sehr zarter Complexion der freyen Luft auszusetzen: Kranke von besserer

sowol wirkliche Schwierigkeiten, als Sorgen wegen Gefahr erwecken können; so scheint es nothwendig zu seyn,

serer Beschaffenheit werden bey gehöriger Diät uns auch in den Zimmern wohl darvon kommen.

Noch dieses kann ich nicht unbemerkt lassen, daß nemlich der Herr Verfasser das späte Zuwachsen der Pfropfwunden als ein Zeichen einer übeln Leibsbeschaffenheit ansiehet; auf diese Art wären alle Kinder, welche ich mit dem besten Erfolg eingepfropft habe, ungesund gewesen, denn bey einem einigen sind die Wunden vor dem 26sten Tag zugeheilet, bey einigen haben sie sich erst den 38sten zugeschlossen, und doch kame mir nur nicht der Gedanke ein, daß auch diesen Kindern etwas fehle, und Hilf angewandt werden müsse. Ich muß noch mehrers sagen, dieses Fliessen der Wunden, welches erst recht angehet wenn die Pocken reif und trocken zu werden anfangen, ist von allen Pfropf-Aerzten als ein günstiger Umstand angesehen worden; man glaubte, daß alle Pockenmaterie sich noch vollends durch diese Wunden ausleere, und man dann keine widrige Zufälle, als Aisen, Geschwüre ꝛc. nach der Pockenkrankheit zu gewarten habe. Bey dem Kind, bey welchem sich die Wunden vor dem 26sten Tag, schon den 21. Tag, zugeschlossen haben, erfolgte an dem Gesicht, den Aermen, dem Hals und dem ganzen Rücken

seyn, diese Zufälle und die daraus wegen dem Erfolg entstehende Zweifel sowol, als die Mittel, welche die Erfahrung, dieselben zu heben, an die Hand gegeben hat, anzuzeigen.

Der erste, welchen ich zu bemerken finde, und der, ungeachtet er sehr selten vorkömmt, zuweilen viele Mühe verursacht, ist eine grosse Zerschlagenheit mit Erbrechen begleitet, welche sich währendem Ausbruch der Krankheit einstellt. Dieser Beschwerde abzuhelfen, ist es allemal allererst nothwendig den Magen zu leeren, welches geschehen kann, wenn man entweder den Patienten eine reichliche Portion warmes Getränk nehmen läßt, um das Erbrechen zu befördern, oder vielleicht noch besser, wenn man für einen Erwachsenen ein Gran emetischen Weinstein, mit zehn Gran von dem zusammengesetzten Krebsscheerenpulver versetzt, verordnet,

eine grosse schwürende Ausschlechte, welche etliche mal recidiv wurde, und erst nach vier Wochen völlig zuheilte. Wie verschieden kann doch die gleiche Sache von verschiedenen Leuten angesehen werden! Dieses Fliessen der Wunden hat aus der Vermuthung, daß es recht gut seye, schon viele Eltern vermögen, ihre Kinder einpfropfen zu lassen, welche sich ohne dieses nicht leicht darzu entschlossen hätten.

net, und diese Dose für junge oder schwache Subjecte gehörig vermindert.

Hierdurch wird gemeinlich ein Theil gallenartiger Materie durch das Erbrechen abgeführet, zuweilen erfolgen Stuhlgänge, oder ein mäßiger Schweiß, und fast allzeit ist solches mit Erleichterung begleitet. Wenn aber auf diese Arzney keine Oefnung erfolgen, und das Uebel fortwähren sollte, so wird doch ein gelindes Laxiermittel fast allemal sichere Hilf verschaffen, und die Erscheinung des Ausbruchs wird diese Beschwerde gänzlich heben *.

* Das Reitzen zum Erbrechen ist ein Zufall, welcher sich vor dem Ausbruch bald aller Arten von Ausschlächten einzufinden pfleget; es ist mit einer besondern Beklemmung über das Herzgrübchen und mit Bangigkeit begleitet, und diese Beschwerden nehmen desto mehr ab, je mehr die Ausschlechte zum Vorschein kömmt; und es ist ein schlechtes Zeichen, wenn, der erscheinenden Ausschlechte ohngeachtet, diese Beschwehrden dennoch verbleiben. Da nun die Materie der Ausschlechte, welche ganz gewiß nicht in der Höhle des Magens und der Gedärmen steckt, die Ursache des Erbrechens ist, so kann ich vor mich nicht einsehen, wie Brechmittel ohne die grösseste Gefahr in diesem Zeitpunct verordnet werden können, ich nehme den seltenen Fall

Eine andere und noch weit wichtigere Abweichung von dem ordentlichen Weg, welche sich zuweilen gegen die Zeit des Ausbruchs ereignet, und öfter, obschon nicht allemal mit heftigem Uebelbefinden begleitet ist, ist ein dem Rothlauf gleichender Ausschlag; wenn sich solcher nur an einzelnen Orten auf der Haut, und hin und wieder fleckweise zeiget, so hat es wenig zu bedeuten, und vergeht bald wieder.

Aber zuweilen wird die ganze Oberfläche der Haut mit dergleichen Ausschlag, welcher mit dem wirklichen Ausbruch der Pocken genau vermischet ist, eingenommen, und dann gleichet solches der schlimmsten Gattung von zusammenfliessenden Blattern so genau, daß der Unterschied schwerlich zu bemerken ist: Und in der That sind mir einige Fälle von dieser Art vorgekommen, wo ich wegen der Erscheinung von bösartigen und schwarzgelben Flecken in grosse Sorgen gerathen bin,

Fall aus, wenn untrügliche Merkzeichen einer verdorbenen gallichten Materie da sind; ich sage den seltenen Fall, denn bey der Zubereitung auf die Pockenkrankheit hätte diese schon lange weggeschaft werden sollen, und ich weiß deßnahen nicht, wie es kömmt, daß Hr. Dimsdale gemeiniglich durch dieses verordnete Brechmittel gallenartige Materie ausführet.

bin, da ich durch den blossen Augenschein, obschon ich Vergrösserungsgläser zur Hilf nahme, nicht entscheiden konnte, ob das, was ich sahe, eine unschädliche Ausschlächte, oder ein Zeichen der äussersten Bösartigkeit wäre. Doch hat mich eine fleißige und genaue Beobachtung gelehret, diesen Unterschied genau zu entdecken; und die folgenden Anmerkungen werden, wie ich hoffe, behilflich seyn, andere der Sorgen zu entladen, welche sonst eine solche Erscheinung bey ihnen erwecken müßte. Die wahre und wesentliche Verschiedenheit läßt sich nach denen das Uebel begleitenden Zufällen beurtheilen. Bey der rothlauf- oder pockenartigen Ausschlächte zeiget sich kein so heftiges Fieber, die bange Unruh, und der Schmerz im Kopf und in den Gliedern, so wie auch der gänzliche Verlust der Kräfte, welche sich fast allemal in dem traurigen Gefolge der zusammenfliessenden Pocken befinden, insbesonder wenn dieselben mit oben angeführten faulen Geschwüren begleitet sind, zeigen sich in keinem so hohen Grade; nebst dem gewahret man, nach sorgfältiger Untersuchung, zuweilen einige wenige einzelne Blattern, welche grösser als die übrigen, mit der Ausschlächte untermischet, und in der That nichts anders als wahre Pocken sind. In solchen Fällen müssen sich die Patien-

ten von kaltem Wasser und andern kalten Sachen enthalten, und sich in dem Zimmer aufhalten, aber ohne sich ins Bett zu legen. Wenn das Uebelbefinden annoch anhaltet, so pflege ich ein wenig weissen Wein mit Wasser gemischt, oder ein mäßiges Cordiale anzurathen, und diese Methode hat sich bisher so wirksam erzeiget, daß alle schreckende Beschwerden dardurch sind gehoben worden. Nach zween bis drey Tagen wird die rothglänzende Farbe der Haut in eine in das schwarze fallende verändert; es bleiben nur wenige einzelne Blattern übrig, welche sich der ordentlichen Zeitigung nähern, ohne daß wegen dieser förchterlichen Erscheinung einige weitere Ungelegenheit entstehet.

Diese Ausschlächte ist gar oft für die ihr so sehr gleichenden zusammenfliessenden Pocken angesehen worden, und hat daher einigen Pockenärzten, seye es aus Unwissenheit oder arglistigem Vorsatz, Gelegenheit gegeben, den Leuten glauben zu machen, sie seyen nach einem sehr häufigen Ausbruch der zusammenfliessenden Pocken im Stande, durch ein besonderes Mittel den grösten Theil der Blattern zu vertreiben, so daß gleichwol noch eine hinlängliche Anzahl von einzelnen Blattern zurückbleibe, um den Patienten zu überzeugen, daß er die rechte Krankheit gehabt habe. Dergleichen

Vor-

Vorgebungen sind ganz gewiß gemacht worden, und der auf solche Weise betrogne Kranke hat selbst darzu geholfen, Gerüchte auszubreiten, welche an sich selbst ungegründet waren, und glaublich andern für ihre Gesundheit nicht geringe Gefahr und Nachtheil gebracht haben, wenn man unter solchen Umständen für gut befunden hat, sie ausser das Haus zu schicken, und andere kühlende Mittel zu gebrauchen, welche zwar die Ausschlächte zurückgetrieben, aber ihre schädliche Wirkungen nachher gezeiget haben *.

* Solche dem ersten Anblick nach bös = scheinende Ausschlächten habe ich bey meinen Pockenkindern noch nie gesehen, wohl aber einen dem Friesel gleichen Ausschlag, und auch Nesselschwillen, welche dem Ausbruch der Pocken vorgegangen sind. Es ist aber gut, daß der Hr. Verfasser uns einen Umstand kennen lehrt, welcher uns auch vorfallen und in etwas bange machen könnte. Dieses habe ich, so wie andere Aerzte, bemerkt, daß zuweilen eine grosse Menge von Pockenflecken, sonderbar in dem Angesicht, erscheinen, deren aber sich ein grosser Theil wieder verliehret, ohne in Pocken auszuwachsen; und ich habe allemal im Gebrauch, den Eltern vorherzusagen, daß sich dieses gar oft ereigne, damit sie nicht in Schrecken gesetzt werden, wenn sie nach etlichen Stunden eine Menge dieser Po-

Hier muß ich auch bemerken, daß Ausschlächten von der Art, wie ich izt beschrieben habe, öfter während der Zubereitungszeit vorkommen (ob solches der Diät, oder den Arzneyen, oder beeden zugleich zuzuschreiben seye, kann ich nicht sagen) wordurch geschiehet, daß man die Operation zurücksetzt: Ich habe aber beobachtet, daß in solchen Fällen die Ausschlächte zur Zeit des Ausbruchs der Blattern sich gewöhnlich wieder einstellet.

Ueberhaupt pflegen die Zufälle, welche dem Ausbruch vorgehen, wie schon gesagt worden, zu Ende des siebenden oder den achten Tag, den Tag der Einpfropfung mit darzu gerechnet, ihren Anfang zu nehmen; aber oft stellen sie sich viel früher ein, zuweilen auch viel später. Ich habe zum Exempel unterschiedliche Fälle gesehen, wo die Krankheit so schleunig auf die Inoculation gefolget ist, aber mit so wenigen Schmerzen und Ungelegenheit, daß in Zeit von acht Tagen die ganze Geschichte ein End genommen, der Patient seine Laxiermittel gebraucht hat, und vollkommen gesund nach Hause gekehret ist; ehe andere, die zu gleicher Zeit,

kenflecken verschwinden sehen. Bey diesen Kindern haben die Wunden allezeit häufiger geflossen, doch werde ich weiters darauf genau Achtung geben, ehe ich es zu einer allgemeinen Regel mache.

Zeit, von dem nämlichen Kranken und unter gleichen Umständen waren inoculiret worden, angefangen haben einige Schmerzen zu fühlen. Wenn dieses sich zutragen will, so zeigen die Pfropfwunden gar frühzeitige Zeichen der Ansteckung, zuweilen gleich den folgenden, oder doch den zweytfolgenden Tag, wo der Schnitt beträchtlich erhoben und entzündet erscheinet. Zu dieser Zeit klagt sich der Patient gemeinlich über einige von folgenden Beschwerden: Frösteln, Beissen, und etwas stechende Schmerzen in den Wunden, und zuweilen in den Schultern; Schwindeln, Schläfrigkeit, und geringe Kopfschmerzen, welche zuweilen mit fieberischen Hitzen begleitet, öfter aber gänzlich darvon frey sind: Nach der Beschreibung, welche sie selbst von ihren Empfindungen machen, ist es einigen, als ob sie zu viel getrunken, und bey andern, als ob sie sich erkältet hätten. Selten halten diese Ungelegenheiten über vier und zwanzig Stunden an, oft nicht einmal so lang; sie werden auch vielmal unterbrochen, und erreichen, meines Wissens, niemal einen so hohen Grad, daß man nöthig hätte, denselben Abbruch zu thun. Die Entzündung an dem Arm nimmt zur Zeit dieser Beschwerden allgemach überhand, und ist hart anzufühlen; aber wenn sich dieselben verlieren, so nimmt auch das ent-

zündete Aussehen stuffenweise ab, und die Wunde vertrocknet in eine kleine, ordentliche Rufe; die Haut, welche vorher roth gewesen, wird schwarzgelb; die Person befindet sich ganz wohl, und von der Krankheit ist weiter keine Rede *. Zuweilen kommen Fälle vor, wo diese Ungelegenheiten sich viel später anmelden, als wohl gar erst an dem siebenden oder achten Tag, worauf dennoch der Ausbruch, den sie zu verkünden scheinen, nicht erfolget; sondern der Arm wird in sehr kurzer Zeit gesund, und die Krankheit hat ein End.

Bey diesem ausserordentlichen Lauf der Krankheit hat es gleichwohl Exempel gegeben, wo ein geringer Ausbruch erfolget ist, den man wahrscheinlicher Weise als eine Wirkung der Einpfropfung betrachten muß; aber die Geschwüre haben weder den wahren Pocken gleich gesehen, noch eine mit denselben gleiche Zeitigung erreichet; indem sie nicht länger als drey Tage gedauret haben, gegen welcher Zeit die meisten sind verdorret gewesen.

Da es mir schwer scheinet, die unterschiedlichen und unordentlichen Zufälle, welche bey dieser so kurzabgebrochnen Gattung von Pockenkrankheit vorkommen,

zu

* Sehet den 1—12. Fall.

zu beschreiben: So will ich doch einige Fälle anführen, um diese Materie zur Befriedigung des Lesers in ein besseres Licht zu setzen.

Als mir Personen von dieser Gattung bey meiner Praxis zuerst unter die Hände gekommen sind, hat es mir Zweifel erwecket, ob sie von künftigen Anfällen dieser Krankheit gänzlich befreyt seyn möchten; und, um diesen Punct desto eigentlicher zu bestimmen, habe ich selbe zum zweyten mal eingepfropft; ich habe sie mit solchen, die mit den Pocken behaftet gewesen, bey jeder Stuffe der Krankheit in Gesellschaft leben, und alle andere Mittel anwenden lassen, welche die Ansteckung hätten befördern können; ich habe mich dieser Methode seitdem bey den meisten von solchen Patienten bedienet; aber ohne ein einziges Beyspiel von einem dardurch erfolgten geringsten Grad der Krankheit gesehen zu haben; so daß ich nunmehr kein Bedenken trage, dergleichen Leute vollkommen für befreyt zu erklären. Nebst dem habe ich es durch die Erfahrung so weit gebracht, daß ich zwey oder drey Tage nach der Operation meistentheils vorhersagen kann, ob die Krankheit auf diese leichte Art vorbey gehen werde.

Bey der zweyten Inoculation zeigt sich an den Pfropfwunden für einen oder zween Tage gemeinlich

eine

eine Entzündung, vollkommen auf die gleiche Art, wie ich solches in häufigen Beyspielen sowol an solchen Personen bemerket habe, welche, ungeachtet sie vollkommen versichert gewesen, daß sie die natürlichen Pocken überstanden hätten, einzig um einen Versuch zu machen, und, um den Erfolg darvon zu beobachten, die Inoculation an sich haben vornehmen lassen, als an andern, welche, da sie in Zweifel gestanden, ob sie mit den Poken jemal behaftet gewesen, sich zu ihrer Befriedigung zur Inoculation bequemet haben. In allen dergleichen Fällen sind die verwundeten Theile bald wieder heil geworden; aber niemal haben sich einige dergleichen Erscheinungen, welche sonst als beständige Gefährten der Inoculation bekannt sind, als Kopfschmerzen, Schwindel, Zeichen von Entzündung an dem Arm, u. d. gl. spüren lassen; dergleichen bey einer Person zu erregen, welche die natürlichen oder eingepfropften Pocken vorher schon überstanden hat, scheinet wirklich unmöglich zu seyn.

Man hat also keinen guten Grund, die Einwendung zu machen, daß solche Patienten, bey welchen ich annehme, daß die Krankheit auf die eben beschriebne, leichte Art vorübergehe, vielleicht zu einer verfloßnen Zeit ihres Lebens die Pockenkrank-

heit

heit gehabt haben möchten, ohne daß solches wäre bemerket worden.

Eine andere wenig erfreuliche Erscheinung, welche hierbey anzuführen vorkömmt, ist, wenn sich zwar an dem inoculirten Theil sichere Zeichen der Ansteckung sehen lassen, aber der die Wunde umgebende, entfärbte Kreis, anstatt mit einer glänzenden Röthe zu erscheinen, eine blasse Farbe behaltet, platt bleibet, und sehr wenig erhaben ist. Dieses ist keine günstige Anzeige; und darum lasse ich die reinigende Pille fleißiger gebrauchen, und nebst derselben, wenn sie nicht durch den Stuhlgang wirket, noch ein Laxiermittel nehmen.

Durch diese Hilfsmittel wird der Fortgang der Krankheit meistentheils beschleuniget, welches ich allemal gern sehe, und so viel möglich zu befördern trachte; denn ich habe ohne Ausnahm beobachtet, daß ein frühzeitiger Anfall für einen durchaus gelinden und günstigen Verlauf der Krankheit allezeit der sicherste Vorbott seye: Da im Gegentheil, wo solcher sich spät einstellet, die Zufälle oft unordentlich und beschwerlich werden.

Eine andere Irregularität, welche hier verdienet bemerket zu werden, ist, daß zuweilen, nachdem das

Fieber

Fieber und andere Zufälle sich gelegt haben, da schon unterschiedliche Blattern zum Vorschein gekommen, und die Periode des Ausbruchs zu Ende zu seyn scheinet, gleichwol ein neuer Schuß sich zeiget, und so für vier, fünf, oder wohl sechs Tage, zu wiederholten malen nacheinander; oft gehet demselben ein gelindes Kopfweh vor, meistentheils aber kommen diese frische Schüsse ohne andere Ungelegenheit und Unordnung. Der Blattern sind gemeinlich wenige, sie bleiben nur eine kurze Zeit, und selten erreichen sie ihre Zeitigung. Gleichwol habe ich vier Fälle gesehen, wo in jedem insbesonder, nachdem sich alle Beschwerden verlohren hatten, und nachdem sich nur wenige Blattern gezeiget hatten, der Ausbruch der Krankheit als beendigt betrachtet ward; allein nach zween oder drey Tagen wurden die Patienten von einem frischen Anfall von Fieber angegriffen, und nach einem kurzen Uebelbefinden ist ein frischer und weit zahlreicherer Schuß von Blattern zum Vorschein gekommen; diese haben die gehörige Zeit angehalten, und sind zu vollkommner Reiffe gekommen. Beyspiele von dieser Art kann man in den angehängten Exempeln finden.

Verschiedene meiner eignen Patienten sowol als von andern Pocken-Aerzten inoculirte, sind mit beträchtli-

chen

chen Ausbrüchen von dieser Art befallen worden, nachdem sie schon nach Hause gekehrt waren; und dergleichen Zufälle haben vermuthlich Anlaß zu den Gerüchten gegeben, als ob verschiedene, nach der Inoculation, noch einmal die natürlichen Blattern bekommen hätten. Daß aber diese Berichte ungegründet seyen, wird aus dieser einzigen Anmerkung offenbar, nämlich daß in allen Fällen von dieser Art, welche mir bey meiner eignen Praxis, oder, so viel ich habe erfahren können, bey andern Einpfropfern vorgekommen sind, der zweyte oder spätere Schuß von Blattern allemal während derjenigen Zeit sich zugetragen hat, welche man sonst für den ganzen Verlauf der inoculirten Pockenkrankheit einzuräumen pflegt, ehe die Entzündung an dem Arm sich verlohren hatte, und früher als sich annehmen läßt, daß solcher von einer natürlichen Anstekung hätte erfolgen können; und so oft sich dieser Fall ereignet hat, ist es allemal bey Leuten geschehen, wo man die Krankheit, nach einem gelinden Ausbruch, und Abnehmen der Zufälle, aus Uebereilung als beendigt betrachtet, und ihnen aus diesem Grund Erlaubniß gegeben hat, zu ihren Familien zurückzukehren.

Doch wird man sich hierüber ohne Zweifel noch verwundern, und fragen, wie sich solche Zufälle bey

dergleichen Leuten zutragen können, welche als geheilet nach Hause kehren! Worauf ich antworte, daß es bey gar fleißigen Leuten nichts ungewöhnliches seye, nach einem geringen Ausbruch, und nachdem sich alle Schmerzen gelegt haben, um die Erlaubniß anzuhalten, daß sie zu ihren Berufsarbeiten und Familien zurückgehen mögen; und wo man geglaubet hat, daß daraus für andere keine Gefahr erwachsen würde, ist ihnen solches oft gestattet worden; denn weder der Arzt noch der Kranke können eigentlich wissen, wenn dergleichen Zufälle erfolgen werden. Nur dieses habe ich darbey zu bemerken, daß in allen denjenigen Fällen, von welchen ich Kenntniß bekommen habe, die Patienten anfangs stark zurücktreibende Mittel angewendet, nachher aber, wie es scheinet, durch eine nahrhaftere Diät und heftigere Bewegungen diesen zweyten Ausbruch befördert haben *.

Ehe

* Wird nicht durch diese Stelle die neue Methode in etwas verdächtig gemacht? Muß man nicht schliessen, daß der natürlichere Weg vor die Pockenmaterie gegen die Haut seye? Hat man nicht zu sorgen, daß man die Pockenkrankheit zu leicht behandle, und daß dadurch nach und nach Unglück zum Schaden der Einpfropfung entstehen können? Wenigstens sollte man diese Krankheit doch noch

so

Ehe ich dieses Capitel beschliesse, mag es nicht überflüßig seyn, annoch anzumerken, daß inoculirte Personen bey irgend einer Stuffe dieser Krankheit, gar wohl von andern Krankheiten können angegriffen werden, welche mit den Pocken in keiner Verbindung stehen. Dergleichen können, zum Beyspiel, von Würmern, oder von einer besondern der Jahreszeit eignen Epidemie herrühren, oder eine Folge von der besondern Constitution des Patienten seyn. Exempel von dieser Art werden unter den angehängten besondern Fällen vorkommen *.

so wichtig ansehen, daß es wohl der Mühe werth seye, ihr einige Wochen zu wiedmen, und sich von den gewöhnten Arbeiten zu enthalten.

* Daß man in schlimmen Epidemien nicht einpfropfen solle, ist schon oben eingeschärft worden; wenn man aber auch einpfropft, ohne den Patienten recht gut zubereitet zu haben, so gehöret dieses zu der leichten Behandlung, von welcher ich eben izt gemeldet habe. Ist aber der Patient zubereitet, so sollte man nicht so bald in Gefahr kommen, in eine verwickelte Krankheit zu gerathen, es sollten dann weder Würmer noch Galle, noch so etwas Ungelegenheit verursachen können.

Von den Folgen dieser Verfahrungsart bey der Inoculation.

Ich werde nunmehr die Wirkungen betrachten, welche als eine Folge dieser kühlenden und zurücktreibenden Methode können angesehen werden, und zugleich in Erwegung ziehen, in wie fern diese ganz neue, und allen bisher angenommenen Theorien entgegengesetzte Verfahrungsart, auf den zukünftigen Gesundheitszustand der Patienten einen Einfluß haben könne.

Hier habe ich nun nicht nöthig, umständlich zu erzählen, wie zuträglich man es geglaubt habe, bey allen Krankheiten, welche mit Ausschlächten begleitet sind, vorzüglich aber bey den Pocken, durch alle gelinde Mittel die Bemühungen der Natur in Erregung eines Ausbruchs zu befördern; und für wie gefährlich man es auf der andern Seite gehalten habe denselben zu hintertreiben, es seye durch die frische Luft, kaltes Getränk, oder durch irgend eine beträchtliche Ausleerung; oder daß man dem zufolge den Gebrauch warmer Verdünnungsmittel, und den Aufenthalt im Bett, insbesonder wenn die Zufälle und das Fieber einen hohen Grad erreicht hatten, oder doch in den leichtesten Fällen aufs allerwenigste die Einschränkung in das Haus und Zimmer, bey

solchen

solchen Umständen allgemein für dienlich angesehen und den Kranken anbefohlen habe. Da nunmehr eine andere Verfahrungsart, welche dieser so wenig gleichet und fast gänzlich darvon abgeht, angerühmet wird, so ist sich darüber nicht zu verwundern, daß die Gemüther in Bewegung gerathen, und daß man sich zum voraus vor denjenigen Uebeln förchtet, welche man jederzeit als unvermeidliche Folgen derselben angesehen hat.

Allein auf der andern Seite wird man sich gleichwol auf die Erfahrung und auf das Exempel von vielen tausenden, welche nach dieser Methode eine glückliche Cur gemacht haben, ohne sich durch dieselbe einige merklich-schlimme, unmittelbare oder entfernte Wirkungen zuzuziehen, als auf unwiderstehliche Gründe für derselben Empfehlung und Rechtfertigung, und als auf die besten Beweise von ihrer Nutzbarkeit und Sicherheit beruffen dörfen. Mit Vorbedacht schliesse ich alle beträchtlich-schlimmen Wirkungen darvon aus, weil ich in der That keine gesehen habe, welche diesen Namen in Vergleichung mit demjenigen, was zuweilen nach den natürlichen Pocken erfolget, oder was sich nicht selten bey der alten Methode der Einpfropfung zuträgt, einigermassen verdienen könnte.

Alle diejenigen, welche sich mit dieser Verrichtung nach der gemeinen oder alten Methode jemal abgegeben haben, werden gestehen müssen, daß ihre Patienten (insonderheit die Kinder) nachdem sie die Krankheit selbst glücklich überstanden hatten, gar oft Abscessen in den Achseln und an andern Orten, langwierigen Augenkrankheiten, und beschwerlichen Geschwüren an den Pfropfwunden seyen unterworfen gewesen, welche Zufälle, obschon man solche weder hat vorhersehen noch verhindern können, dennoch den Kranken öfter mehr Schmerzen und Plagen, und dem Arzt mehr Mühe und Ungelegenheit verursacht haben, als die Krankheit selbst: Wenn ich im Gegentheil das Schicksal derjenigen nachsehe, welche nach dieser neuen oder kühlenden Methode sind tractiret worden, so kann ich sagen, daß unter mehr als fünfzehn hundert Kranken mehr nicht als ein einziger gewesen, welcher an der Achsel eine Beule hat darvon getragen, und dieses war ein Kind, welches vorher an dem Arm einen offnen Schaden gehabt, der sich unterdessen verlohren hat; an zwey andern habe ich sehr kleine, blos die Oberfläche einnehmende Beulen gesehen, nahe bey der Pfropfwunde; und diese schienen vielmehr durch die Reitzung der ausfliessenden Materie, als von einer andern Ursache entstanden

zu seyn, und beede sind gar bald und ohne Mühe geheilet worden.

In einigen wenigen Fällen ist an der Pfropfwunde eine Vertiefung zurückgeblieben, welches eine Seerheit von kurzer Dauer verursachet hat, aber ein Geschwür, das eine Zeitlang angehalten hätte, habe ich niemal gesehen. Dergleichen kleine Schäden und grindige Mosen, als bekannter massen öfter nach den gutartigen natürlichen Pocken sich zu zeigen pflegen, werden zuweilen, obwol selten, auch denjenigen zu Theil, welche nach der angegebnen Methode sind inoculiret worden, und da solche in diesem Fall eben so wenig zu bedeuten haben, als in jenem, so werden sie auch meistentheils auf gleiche Art, nämlich durch einige gelinde Laxiermittel gehoben.

Was die Augenkrankheiten angehet, so habe ich bey meiner Methode kein einziges Exempel von einem Zufall gesehen, welcher diesen Namen mit Recht verdiente. Bey sehr wenigen hat sich an den äussern Häuten der Augen einige Entzündung gezeiget, sie sind aber allemal wieder helle geworden, ohne daß man nöthig gehabt hätte, zu diesem Ende einige Arzneyen zu verwenden. Zwey einzige Fälle sind mir bekannt, wo die Entzün-

zündung beträchtlich genug gewesen, daß man eine Aderlässe für rathsam geachtet, aber keiner, wo man nöthig gefunden, Blasen zu ziehen. Daß also diese Beschwerden, welche vorher so gemein als gefährlich gewesen, durch diese neue Methode sehr vermindert zu seyn scheinen: Ein Umstand, welcher, wenn er die Sache nicht ausser allen Zweifel setzt, dennoch eine sehr wahrscheinliche Vermuthung giebt, daß bey unserer Methode der Gesundheitszustand besser seye, als da, wo sich so offenbare Ueberbleibsel von bösartiger Fäulniß in die Verfassung des Körpers verwickelt haben.

Die Entdeckungen in der Arzneykunst sind in ihrer Kindheit, eben sowohl als die in jeder andern Wissenschaft, dem Tadel und dem Widerspruch ausgesetzt; und wirklich wäre es gar nicht seltsam, wenn einer so ausserordentlichen Neuerung, als das gegenwärtige System von der Inoculation scheinen mag, von beeden ein mehr als gewöhnlicher Theil zufallen sollte; da nun der Geist der Tadelsucht dieser Verfahrungsart weder einen unglücklichen Erfolg während dem Lauf der Krankheit, nach einige schlimme Wirkungen bald nach der Wiederherstellung von den Pocken, zur Last zu legen gefunden hat, ist er auf andere Wege gerathen, dieselbe zu verleumden und in Mißcredit zu bringen. Es würde

de allzu verdrießlich seyn, sich über die falschen und lächerlichen Märchen, welche dargegen sind ausgestreut worden, in eine umständliche Erzählung einzulassen. Ueberhaupt giebt man den Leuten vor, die Leibesconstitution müsse dardurch Schaden leiden, und die förchterlichen Wirkungen derselben werden sich in entfernten Zeiten noch spüren lassen; aber niemand untersteht sich zu bestimmen, wenn und durch was für Arten von Krankheiten sich solche äussern werden. Gegen so unbestimmte Anklagen wird man von mir auch keine andere als eine allgemeine Antwort erwarten, welche kürzlich darinn besteht: Daß nach den allersorgfältigsten Beobachtungen und Untersuchungen, welche ich hierüber anzustellen vermögend gewesen, alle nach dieser Methode inoculirte eine eben so erwünschte Gesundheit genossen, als ihre Nachbauren, ja viele unter ihnen haben wirklich darfür gehalten, ihre Constitution wäre nach diesem Proceß besser gewesen, als vorher.

Allein es hat das Ansehen, als ob diese Widersächer von der Einpfropfung forderten, daß sie die Inoculirten nicht allein von den Pocken, und allen bald darauf folgenden widrigen Zufällen befreyen, sondern dieselben auch für ihr ganzes Leben vor allen weitern Krankheiten verwahren müsse. Gegen solche mag ich mich

nicht verantworten; wenn aber andere und vernünftigere Leute in Absicht auf die Folgen mehrere Befriedigung verlangen, so muß ich sie ersuchen, sich darum bey denjenigen zu erkundigen, welche unter meiner Anleitung sind eingepfropft worden.

Noch eine besondere Beschuldigung, welche man gegen diese Art der Einpfropfung anzubringen hat, ist: Es seyen viele nach der Operation von den natürlichen Pocken von neuem befallen worden. Allein, was ich allbereit unter dem Artickel von den ausserordentlichen Zufällen der Pockenkrankheit angeführet habe, wird, wie ich glaube, über die Erscheinungen, welche diese ungegründete Gerüchte veranlasset haben, hinlängliche Erläuterung geben; und wenn auch dieses keine genugsame Befriedigung verschafft, so kann ich noch diese bestimmte Versicherung beyfügen, daß keinem einzigen der von mir eingepfropften Patienten jemal etwas von dieser Art zugestossen seye; darneben glaube ich sicher, daß niemand diese Krankheit, es seye natürlicher Weise oder durch die Inoculation, zum zweyten mal gehabt habe, oder jemals bekommen werde *.

Von

* Ich habe schon oben angemerkt, daß ich in die Erzählung des Herrn Verfassers von dem überaus glücklichen Erfolg seiner

Von der Anwendung dieser Verfahrungsart auf die natürlichen Pocken, und derselben Wirkungen.

Die sogar grosse Erleichterung, welche inoculirte Personen, zur Zeit des dem Ausbruch vorgehenden Fiebers,

seiner Methode nur nicht den geringsten Zweifel setze; denn wenn das nicht wahr seyn sollte, was man aus vielen tausend Versuchen und Erfahrungen wahr zu seyn geglaubt hat, was vor ein Chaos würde doch nicht die Arzneywissenschaft seyn, und was würde wohl wahr seyn? Es wird also den Aerzten nur die Vergleichung beyder Methoden empfohlen, und daß sie untersuchen möchten, ob sich die neue Methode aller Orten, in einem jeden Clima, mit Sicherheit anbringen lasse; wenn sich, nach dem Vorgeben des Herrn Verfassers, Abscesse, langwierige Geschwüre, Augenbeschwerden, diese verdrießlichen Gefehrten der natürlichen Pocken, bey der alten Pfropfungsart und ihrer Behandlung einfinden sollten, so wollte ich einmal von derselbigen abweichen, und die neue Methode versuchen. So lange ich aber diese Unbequemlichkeiten nicht wahrnehmen kann, glaubte ich bey den Besorgnissen, welche ich in Ansehung der neuen Methode oben angezeiget habe, leichtsinnig zu handeln, wenn ich sie izt noch annehmen würde. Man wolle die Leute, sagt unser Herr Autor,

bers, von der frischen Luft, dem kalten Wasser, und den Ausleerungen durch den Stuhlgang empfinden, ha-

ben

Autor, durch das Vorgeben von dieser Methode abschrecken, daß die Leibesconstitution dardurch Schaden leiden müsse, und die förchterlichen Wirkungen sich erst in entfernten Zeiten noch spüren lassen werden: So einfältig werde ich nicht seyn, und in dieses einthönige übel harmonische Lied einstimmen; aber doch will ich eben dieses allen Aerzten zur Bewunderung vorlegen, daß eine scharfe Materie, wie die Pockenmaterie ist, auf das wunderbare Geweb der Gedärmen und des Magens, in welchen sich Myriaden von Blutgefässen zertheilen, zu welchen eine erstaunende Menge von Nerven hinkommen, welche deßnahen zu Entzündungen und zu Krämpfungen so geneigt sind, und welche sonst von einer jedweden andern rücktrettenden Materie Schaden leiden, daß diese scharfe Pokenmaterie auf den Magen und die Gedärme keine schädliche Wirkung haben solle! Daß auch keine Gefahr, sondern ein grosser wesentlicher Nutzen zu erwarten seye, wenn in der natürlichen Pockenkrankheit bey unpräparirten Patienten der erst zur Zeit oder sogar nach der Zeit des Ausbruchs beruffene Arzt, denselbigen mit allem Fleiß zu hintertreiben bemühet ist, wie uns dieses der Herr Verfasser in dem folgenden Abschnitt lehret! Daß also die meisten oder vielleicht alle medicinische Lehrgebäude von der Natur und Behandlung der Pockenkrankheit umgeworfen werden!

ben mich bald bewogen, zu versuchen, in wie fern eine gleiche Verfahrungsart bey Kranken, welche mit den natürlichen Pocken behaftet sind, dienlich seyn möchte; insonderheit aber in solchen Fällen, wo man wegen Heftigkeit der Zufälle Ursache hätte, zusammenfliessende Blattern zu besorgen.

Aber die Gelegenheiten, in dieser Absicht befriedigende Versuche anzustellen, kommen selten vor. Fürs erste, weil man gemeinlich weder einen Arzt herbeyruft, noch einigerley medicinischen Beystand sucht, bis sich der Ausbruch wirklich zeiget, da es denn zu spät ist, alle diejenigen guten Wirkungen zu erwarten, welche man von einer frühern Anwendung dieser Methode hätte hoffen dörfen; und zweytens, weil der erste Anfall der Pockenkrankheit dem Anfang von verschiedenen andern Fiebern so sehr gleichet, daß der Unterschied eben nicht leicht zu entdecken ist. Dennoch kann der Arzt, wenn er zu rechter Zeit beruffen wird, durch fleißige Bemerkung aller Umstände, in den meisten Fällen ein ziemlich gewisses Urtheil fällen. Denn wenn der Anfall des Frosts heftig, und das darauf folgende Fieber ungewöhnlich stark ist; wenn Eckel und Erbrechen darauf folgen, mit empfindlichen Schmerzen in dem Haupt, dem Rücken und insbesonder in den Gliedern begleitet;

wenn

wenn Verrückung des Verstandes, grosse Unruhe, widriger Geschmack in dem Munde, und ein besonderer fauler Geruch des Athems darzu schlagen, oder wenn sogar verschiedene von diesen Zufällen sich zugleich einstellen, so kann man mit vieler Zuverläßigkeit urtheilen, daß die Pocken vor der Thür seyen; wo sich bey geschehener Nachfrag, welche man niemals unterlassen muß, zeiget, daß der Patient der Infection seye ausgesetzt gewesen, so wird man um so viel weniger Ursache haben daran zu zweifeln.

Hier könnte man doch noch den Einwurf machen, daß der genausten Untersuchung und Nachfrage ungeachtet, Zufälle von gleicher Natur auch andern Fiebern vorgehen können; worauf ich antworte, daß dieses sich bey einigen, aber sehr wenigen, wirklich zugetragen habe; allein die Verfahrungsart, welche ich bey den Pocken anrühme, ist nicht nur ohne Nachtheil der Patienten, sondern sogar zu ihrem offenbaren Nutzen angewendet worden.

Allein ohne mich dermal in Absicht auf die allgemeine Behandlung der Fieber in einige Betrachtungen einzulassen, will ich nur dasjenige anführen, was mir bey meiner Praxis in Ansehung der Pockenkrankheit insbesonder vorgefallen ist.

Bey

Bey verschiedenen Fällen, wo man meine Hilfe verlangt hat, und wo die Zufälle und andere mit unterlaufende Umstände mich auf die Vermuthung verleitet haben, daß die Pocken vor der Thür wären, habe ich die gleiche Lebensordnung und Arzneyen vorgeschrieben, wie bey inoculirten Patienten.

Zu andern bin ich zur Zeit des Ausbruchs beruffen worden, wo die wirkliche Erscheinung einiger Blattern die Art der Krankheit ausser allen Zweifel gesetzt hatte; und in jedem Fall von dieser Natur habe ich mich allemal bemühet, den Kranken an die frische Luft zu bringen, gemeiniglich habe ich die Mercurialische und Antimonialische Pille gegeben, und einige Stunden hernach ein Laxiermittel verordnet, um drey bis vier Stuhlgänge zu erregen; auf diese Verfahrungsart habe ich desto eifriger gedrungen, und solche zuweilen wiederhollet, wo die Art der Pocken von schlimmer Natur zu seyn geschienen, und wo ein einzelner Ausbruch wenig oder keine Linderung bewirket hat, sondern die Zufälle so geblieben sind, daß man Ursache hatte, grosse Gefahr zu förchten. Der nämlichen Methode habe ich mich während jeder Stuffe des Pockenfiebers bedienet, worbey meine Absicht gewesen, seine Heftigkeit zu mäßigen, den Ausbruch zu hintertreiben, und zugleich das Zu-

sammenfliessen, und folglich auch die Gefahr zu verhüten.

Bisher hat der gute Erfolg, welcher diese Verfahrungsart begleitete, meine Erwartungen jederzeit übertroffen, nur muß ich zugleich gestehen, daß, da bey den natürlichen Pocken die Zufälle allemal eine grössere Heftigkeit haben, als bey der eingepfropften Krankheit, die Erleichterung freylich nicht so vollkommen gewesen seye. Immer ist es mir sehr schwer gewesen, dergleichen Leute, welche mit äusserst heftigen Schmerzen befallen gewesen sind, zu überreden, das Bett zu verlassen, und einen Versuch mit Spazirengehen zu wagen; Es zeiget auch die ausserordentliche Entkräftung, in welcher sie sich befinden, daß es in der That einen herzhaften Entschluß erfordere, dieser Vorschrift nachzuleben.

Von denjenigen, welche unter meiner eignen Besorgung und Aufsicht auf diese Weise sind gepfleget worden, deren Anzahl sich über die vierzig erstreckt, ist nicht ein einziger gestorben. Ich werde einige der merkwürdigsten Fällen beyfügen, welche diese Verfahrungsart mit mehrerer Deutlichkeit erläutern, und den glücklichen Erfolg derselben an den Tag geben werden.

Die

Die unmittelbar merkliche Wirkungen des Ausgehens an die freye Luft sind, eine beträchtliche Verminderung der Hitz auf der ganzen Oberfläche der Haut, welche, obschon sie gerade vorher übermäßig brennend gewesen, in kurzer Zeit meistentheils nicht viel wärmer anzufühlen ist, als der Leib eines gesunden Menschen. Der Puls, welcher sehr stark, voll, und geschwind gewesen, wird weniger hart und voll, aber er bleibt gleich geschwind; und oft habe ich gewahret, daß er Sprünge mache, welcher Umstand, so schreckend er immer scheinen mag, doch nicht gefährlich ist.

Der Schmerzen im Kopf wird allemal erleichtert, aber der in dem Rücken und in den Gliedern nimmt verhältnißweise nicht so so sehr ab; allein obschon es nicht wenig Ungelegenheit und Mühe giebt, bey solchen Umständen, da insgemein noch eine grosse Entkräftung darzu kömmt, sich ausser dem Zimmer in Bewegung zu erhalten, so zeigen doch die Patienten, da sie die daher entstehende Vortheile empfinden, und von der Zuträglichkeit dieser Uebung eine gute Meinung schöpfen, insgemein eine standhafte Entschliessung der Vorschrift nachzuleben; darneben, welches zu grosser Aufmunterung gereichen muß, glauben sie sich selbst stärker zu seyn.

Wenn die Kranken zum Ausrasten wieder in ihr Zimmer zurückkehren, nimmt das Kopfweh von neuem überhand, und verliehrt sich von neuem, wenn sie in die frische Luft zurückgehen.

Die Wirkungen der Arzneymittel bestehen gewöhnlich in folgendem.

Wenn der Magen sehr beschweret und krank gewesen ist, so erfolget oft bald auf die Pille ein Erbrechen: Dieses sollten die Patienten durch reichlichen Genuß von warmem Getränke zu befördern trachten, worbey leicht zu erachten, daß der Patient nicht ausgehen müsse, bis er sich von der daher entstehenden Abmattung wieder erhollet hat.

Durch diese Wirkung und die darauf folgende Stuhlgänge werden die fieberische und innerliche Hitze, Durst, Uebelbefinden und Schmerzen meistentheils beträchtlich gemildert. Gewöhnlich beklagen sich die Patienten nach diesen Ausleerungen über Entkräftung und Blödigkeit; da unterdessen die dringendesten Zufälle dadurch erleichtert werden, so wird hingegen die Neigung zur Nahrung mit jeder Stunde stärker. Man gestattet ihnen sodann schwache Brühe von Schaaffleisch und jungen Hennen, desgleichen Getränke von Milch, oder

Thee, zu geniessen, welche in diesen Umständen für sie zur Erquickung und Stärkung am angenehmsten und dienlichsten sind; sodann stellt sich auch der Schlaf meistentheils von selbst ein. Dieses Erquickungsmittel lasse ich sie den Tag über nur auf dem Bett gebrauchen, und suche sie allezeit darvon abzuhalten, sich vor Nacht unter die Decke zu legen.

Aus der vorgehenden Erzählung erhellet, daß das dem Ausbruch vorhergehende Fieber, und die beschwerlichsten unter denen dasselbe begleitenden Zufällen, durch dieses Verfahren oft gar sehr gemildert werden; und hier muß ich noch beyfügen, daß der Ausbruch der Blattern dardurch ganz gewiß verzögert wird, das ist, er erfolgt nicht so geschwind auf den Anfall der Krankheit, und geht nicht so schleunig fort, nachdem er einmal angefangen hat sich zu zeigen, als wahrscheinlicher Weise geschehen seyn würde, wenn der natürliche Fortgang nicht wäre unterbrochen worden; diese Wirkung darf man, für wie gefährlich man dieselbe immer mag gehalten haben, mit der grössesten Sicherheit hervorbringen, woraus die Nutzbarkeit dieser Verfahrungsart deutlich erhellet, nachdem man aus der Erfahrung gelernet hat, daß je später nach dem Anfang der Krankheit der Ausbruch sich zeiget, und je langsamer er für-

sich geht, der übrige Theil des Uebels desto milder und günstiger seye. Ich bin beglaubt, daß der Ausbruch durch dieses Verfahren nicht nur verspätet und langsamer gemacht, sondern noch überdas einigermassen zurückgetrieben werde, denn in vielen Exempeln habe ich starke Gründe gehabt, zu glauben, daß die Anzahl der Blattern, welche sich zuerst hervorgethan, wirklich seye vermindert worden, und die, welche noch zurückgeblieben, haben grösser und von milderer Art zu seyn geschienen.

Was bisher über diese Materie ist gesagt worden, bezieht sich bloß auf die Krankheit währender Zeit des Ausbruchs, welcher ohne anders eine sehr wichtige Periode darbey ausmacht; allein die darauf folgenden Stuffen sind es nicht weniger, obschon man denselben nicht allemal so viel Aufmerksamkeit schenket, als sie wirklich verdienen; denn nachdem der Ausbruch zu Ende ist, nehmen die Zufälle an Heftigkeit ab, der Patient fühlt sich erleichtert, und zwar öfter in einem solchen Grad, daß sowol er als seine Wärter sich der Hoffnung eines glücklichen Ausgangs gänzlich überlassen, und es für überflüßig halten, bey dem Arzt einigen weitern Beystand zu suchen; allein bey allem diesem Hoffnungsvollen Anschein ist öfter die Anzahl und

die

die Art der Pocken von solcher Beschaffenheit, daß sie einem scharfsichtigen Practicus Anlaß geben könnten, für den künftigen Verlauf der Sachen viele Gefahr zu besorgen.

Doch obschon es Fälle giebt, wo der Practicus selbst Ursach finden mag, wegen dem Erfolg Zweifel zu fassen, so sind doch, wie ich glaube, wenige, oder wohl gar keine, die sich sonderliche Mühe gegeben haben, der Gefahr von weitem her Widerstand zu thun; denn wenn nicht etwa einige dringende Zufälle unmittelbare Hilf erfordern, so pflegt man nach der allgemeinen Mode abzuwarten, bis die Zeitigung herankömmt, unter einem Begleit von so schrecklichen Beschwerden, welche mehr als hinlänglich sind, die geübteste Kunst nicht nur zu beschäftigen, sondern wohl gar zu Schanden zu machen.

Während dieser verabsäumten Zwischenzeit, von dem End des Ausbruchs an bis zum Anfang des Zeitigungsfiebers, und der dasselbe begleitenden Umständen (ein Zwischenraum, welcher in Ansehung der Dauer bey ungleichen Constitutionen und Arten der Pocken sehr verschieden ist) darf ich ohne viel Bedenken überhaupt die gleiche mercurialische und antimonialische Arzney

anrathen, die ich bey dem Fieber des Ausbruchs vorgeschrieben hatte, welche man zu wiederholten malen unter gehörigen Zwischenräumen geben soll, bis die Zeitigung herbeykömmt, da man den Gebrauch derselben nothwendig einstellen muß; diese Umstände lassen sich einzig von denjenigen anordnen, welche dem Verlauf der Krankheit abwarten, nach Maaßgabe der Heftigkeit der Zufälle und der Kräfte des Patienten. Eine Tasse von folgendem Decoct sollte, wo es nothwendig ist, nach der Mercurialpille zuweilen eingenommen werden, oft genug um jeden Tag drey bis vier Stuhlgänge zu erwecken, insonderheit wenn der Patient zu Verstopfungen geneigt ist.

Nehmet Weinsteinrahm, zwey Drachmen:
Manna, eine Unze.
Löset es in einem Quart (24. Unzen) Gerstenwasser, oder Brusttrank auf.

In wie fern es für die Patienten sicher oder rathsam seye, während dieser Periode der Krankheit sich an die Luft zu begeben, will ich izt noch nicht auf mich nehmen zu entscheiden, aber ganz gewiß wird es ihnen beedes zur Erfrischung und Stärkung dienen, wenn sie sich so lang ausser dem Bett aufhalten, als sie es ohne

allzu-

allzusehr abgemattet zu werden, ertragen können; und wenn man zuweilen frische Luft durch ein offnes Fenster in das Zimmer läßt. Da die Heftigkeit des Ausbruchfiebers, zusamt den darmit kommenden Beschwerden, die Stärke und Munterkeit des Patienten nothwendig erschöpfen müssen, so sollten beyde während diesem Waffenstillstand Verstärkung erhalten, vermittelst des Genusses von so viel tauglicher Nahrung (dergleichen Anfangs dieses Capitels ist angezeigt worden) als sich, ohne den Magen zu belästigen, will thun lassen; Diesem kann man, wo die Umstände es erheischen, annoch mit Arzneyen von herzstärkender und schmerzstillender Art zu Hilf kommen; denn dieses ist die angemeßne Zeit, so viel möglich, neue Kräfte zu schöpfen, den Schmerzen und dem Fieber, welche bey herannähernder Zeitigung nicht ausbleiben werden, entgegen zu gehen, und dieselben zu ertragen.

Mehrere Arzneyen, als die schon angeführten, zu gebrauchen, scheinet zu dieser Zeit nicht rathsam, da sie der sonst nöthigen Nahrung Abbruch thun, und den natürlichen Geschmack verderben könnten.

Was übrigens die beste Methode angehet, die Pokenkrankheit in ihrer gefährlichsten Periode, nämlich zur

Zeit der Zeitigung, zu behandeln, so muß ich meine Leser auf die verschiedenen gelehrten und vortreflichen Aerzte verweisen, welche diese Materie besonders abgehandelt haben, deren Meinungen und Verfahrungsarten ich weder zu tadeln noch zu verbessern gedenke. Nur will ich die Freyheit nehmen, ein einziges Arzneymittel für diese Stuffe der Krankheit vorzuschlagen, worvon ich gefunden habe, daß es die Hitzen dämpfe, den Durst lösche, und also zu einer sehr angenehmen Erquickung gereiche.

Nehmet: Sehr schwachen Vitriolgeist, ein Theil,
versüßten Vitriolgeist, zwey Theile;
vermischet beedes.

Hiervon kann man eine halbe Unze unter ein Quart (24. Unzen) oder wohl gar drey Pinten (eine Pinte macht 12. Unzen) Gerstenwasser, oder ein gewöhnliches Brusttrank, oder ein anderes beliebiges Diluens vermischen, und nach Appetit darvon zu sich nehmen.

Nun habe ich keine fernere Vorschriften zu geben; es wird aber dasjenige, was bisher ist angemerket worden, mit Zuziehung der angehängten Exempeln (in welchen meine Methode noch deutlicher wird beschrieben wer-

werden) genugsam seyn, weitere Versuche über diese kühlende, zurücktreibende und die Ausleerung befördernde Verfahrungsart, zu rechtfertigen, wenigstens bey dem Anfang der natürlichen Pocken, bis der Ausbruch vollendet ist, insonderheit wenn der Arzt Gelegenheit hat dieselbe vorzunehmen, ehe der Ausbruch sich wirklich zeiget, und er darneben ziemlich sicher seyn, oder doch gute Gründe haben kann, daß die Krankheit seines Patienten die Pocken bringen werde; je heftiger zu dieser Zeit des Uebels die Zufälle sind, desto mehr sollen wir aufgemuntert werden, die Mittel zur Hilf zu nehmen, worvon wir bey der nämlichen Periode in der inoculirten Krankheit eine so erwünschte Wirkung erfahren haben.

Hierbey wird man wohl noch die Frage aufwerfen: Gesetzt ich würde zu einem Patienten geruffen, welcher an bösartigen zusammenfliessenden Pocken darnieder`läge, und wo ich den Ausbruch wirklich vollendet sähe: Ob ich es in solchem Fall rathsam finden würde, den Gebrauch der alterirenden und ausführenden Mitteln anzufangen und fortzusetzen, und den Patienten, wenn er es auszustehen vermöchte, in kaltem Wetter an die freye Luft zu führen, oder frische Luft in das Zim-

mer zu lassen, gerade zu der Zeit, da die Mercurialpille ihre Wirkung thun sollte?

Ehe ich auf diese Frage eine bestimmte Antwort gebe, möchte ich gerne zuerst dem geübtesten Prakticus eine andere vorlegen: Ob er nemlich irgend eine Methode kenne, deren man sich in schlimmen Fällen mit Zuversicht bedienen könne, um die dringende Gefahr abzuwenden, und seine Patienten zu retten? Die nur allzu bekannte tödende Gewalt aller Arten von Pocken ist gar zu wohl bekannt, um zu beweisen, daß er diese Kunst nicht besitze, und daß eine solche Methode noch nicht seye entdecket worden. Da nun dieses eine unläugbare Wahrheit ist, so wird ja eine kühne, und wohl auch eine zweifelhafte Ausflucht sich gar wol rechtfertigen lassen, bey allen dergleichen unglücklichen Patienten, welche gleichsam verurtheilet sind, eines grausamen Todes zu sterben, gegen welchen sich bey den sogenannten regelmäßigen und üblichen Methoden kein Rettungsmittel findet. Allein bey allem dem werden einige noch auf dem Einwurf beharren, daß auch eine dringende Gefahr, wie groß selbe immer seye, für den Gebrauch eines ganz unsichern und mißlichen Mittels nimmermehr als eine hinlängliche Rechtfertigung könne angesehen werden, wo man nicht beedes Vernunft und

Er=

Erfahrung zum Leitfaden habe. Freylich ist es ein Glück, wenn diese beyde Anführer uns vorgehen; aber wenn sie sich voneinander trennen, so darf man sich auf den letztern gewiß noch am meisten verlassen, und bisher habe ich mich bemühet demselben nachzugehen.

Denn bey der Ausübung der Inoculation hat mir die Erfahrung gezeiget, daß die Patienten, sowohl vor als nach dem Ausbruch, mit Sicherheit Mercurialpillen und Purgiermittel nehmen, und während derselben Wirkung (obschon ich selbst niemal angerathen habe so zu handeln) bey rauher Witterung an die frische Luft gehen können, ohne darvon einige Ungelegenheit oder schlimme Folgen zu erfahren. Und nach Anleitung dieser Beobachtung habe ich, unter grosser Sorgfalt, Proben angestellt, ob die gleiche Verfahrungsart nicht auch bey den natürlichen Pocken mit eben so grosser Sicherheit zu gebrauchen wäre, als bey den eingepfropften, und die Versuche sind nicht unglücklich gewesen; denn obschon unter den Patienten, die ich auf solche Art tractiret habe, einige mit zusammenfliessenden Pocken sind behaftet gewesen, so waren doch die Beschwerden durch den ganzen Lauf der Krankheit ausserordentlich mäßig, und ist die Zeitigung ohne so grosse Ungelegenheit und schreckende Zufälle zu Stande gekommen,

men, als man bey jeder andern bekannten Methode hätte gewärtig seyn müssen; das zweyte Fieber ist ganz weggeblieben.

Unterdessen möchte ich eben nicht darfür angesehen seyn, als hätte ich von dieser Methode eine so gute Meinung, daß ich andere glauben machen wolle, alle insgesammt, welche bösartige und zusammenfliessende Pocken haben, können dardurch gerettet werden; nur allzu viele von denselben sind meistentheils unheilbar; darum aber bin ich nicht ohne Hoffnung, daß dieselbe bey vielen ein bisher noch unversuchtes Mittel zur Wiedergenesung abgeben könne; und gesetzt auch, daß die vorgeschriebne Cur von temperirenden und ausleerenden Arzneyen bey dem Anfang der Krankheit nicht so viel zuwegen bringen sollte, daß die ankommende Gefahr gänzlich unterdrüket würde; so halte ich doch darfür, man dörfe mit gutem Grunde erwarten, daß die Nahrung sowol als die stärkenden und schmerzstillenden Mittel, welche in dem Zustand der Zeitigung erforderlich seyn mögen, dannzumal mit mehrerem Vortheil und grösserer Sicherheit können angewendet werden, als wenn man sich nicht vorläufig dieser Methode bedienet hätte.

Es scheinet noch nothwendig zu bemerken, daß von allem bisher angeführten nichts auf die Behandlung der

so=

sogenannten rothen Pocken oder Masern (bleeding or purple small-pok) zu ziehen seye. Vielleicht verdienen die angegebnen kühlenden und zurücktreibenden Methoden auch in diesen, bey uns bisher schwierigen Fällen versucht zu werden, wenn es nur frühe genug geschehen kann; aber die mercurialischen Ausleerungsmittel scheinen darbey ganz untauglich zu seyn.

Ueberhaupt muß man über dasjenige, was von den natürlichen Pocken ist gesagt worden, noch das Urtheil der Zeit und weiterer Erfahrungen, als der einzigen sichern Probiersteine über den Nutzen aller Methoden, erwarten; denn ich habe lang genug gelebt, um mehr als einmal zu sehen, daß sehr geschickte und wohlmeinende Aerzte gar sehr sind in die Irre geführet worden, wenn sie sich den ersten, von einigen wenigen glücklichen Versuchen herrührenden Eindrücken, ganz überlassen haben.

Beschluß.

Ehe ich diese Materie ganz verlasse, wird es nicht undienlich seyn, von den Beweggründen, welche mich diese Methode anzunehmen verleitet haben, einige Nachricht zu geben.

Währen-

Während dem Lauf einer vieljährigen Praxis in der Inoculation nach der vorigen, gemeinen Methode, habe ich allezeit die merkwürdigsten Vorfälle, für künftigen Gebrauch, zu Papier gebracht. Unter diesen hatte ich einige Fälle aufgezeichnet, welche mir zeigten, daß diejenigen, welche am meisten gelitten, überhaupt dergleichen gewesen, welche warm gehalten und mit der grössesten Sorgfalt und Zärtlichkeit sind verpfleget worden. Diese Beobachtungen haben mir für eine kühlendere Behandlung dieser Krankheit günstige Gedanken beygebracht, und mich auf die Gerüchte, welche von einer solchen, in einigen Theilen dieses Landes mit grossem Vortheil angewendeten Methode, herumgetragen wurden, aufmerksam gemacht, ungeachtet selbe Anfangs allzu romantisch waren, um einigen Glauben zu verdienen.

Unterdessen haben sich die Nachrichten von dieser Verfahrungsart je länger je mehr ausgebreitet; und nach der sorgfältigsten Nachfrage hat sich gezeiget, daß sie meistentheils wahr gewesen, und daß diejenigen, welche nach dieser Methode waren gepfleget worden, die Krankheit viel leichter überstanden hatten, als meine eigne Patienten, oder die von andern Aerzten, welche die alte Methode mit vorzüglicher Geschicklichkeit ausgeübet haben; ich habe zugleich erfahren, daß die Einpfropfer nach der

neuen

neuen Methode in Absicht auf die Diät schärfere Regeln vorschrieben, als ich bisher nöthig geglaubt hatte; und daß sie ihre noch unangesteckten Patienten, zu den mit den Pocken behafteten, zu bringen, und dieselben mit flüßiger Materie zu inoculiren pflegten, welche Materie sie auf die Spitze einer Lanzette nähmen, und dann die Einpfropfung durch einen wenig tiefen Stich oder Einschnitt verrichteten, ohne solches nachher mit einigem Ueberschlag oder Verband zu bedecken.

Die Erzählung von dieser Art, die Operation zu verrichten, hat mir, was den superficiellen Einschnitt und den Gebrauch der frischen Materie angeht, sehr wohl gefallen, da es mir sonst (eben so wie andern Einpfropfern) mit der Ansteckung zuweilen nicht gelungen ist, wenn ich Fäden gebraucht habe, welche vorher in einer gläsernen Flasche allzu lang waren aufbehalten worden; aber der Umstand, daß man die einzupfropfende Personen zu einem mit den Pocken behafteten Patienten bringen sollte, schiene mir in so fern gefährlich zu seyn, als davon eine gedoppelte Infection entstehen möchte.

Endlich aber sind alle Zweifel durch die authentischen Nachrichten, welche ich von allen besondern Umständen, und von dem guten Erfolg dieses Verfahrens

erhalten habe, gehoben worden; und ich selbst habe im Jenner 1765. angefangen dasselbe zu prüfen. Nachdem ich eine genaue Lebensordnung vorgeschrieben, und einige mercurialische Laxiermittel verordnet hatte, habe ich die Inoculation mit flüßiger Materie vorgenommen; ich bin darbey mit vieler Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu Werk gegangen, und meine Patienten sind bey dieser kalten Jahreszeit an die freye Luft gegangen *. Der grosse Vor-

* Der ältere Doct. Alexander **Monro** schreibt in seiner Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland: „Ich weiß von guter Hand, daß 112. mit„ten im Winter in einigen von unsern nördlichsten In„suln inoculirt worden, wo man kaum Feuer genug ma„chen konnte, um die Speisen zu bereiten, und daß viele „von den Eingepfropften im Schnee und Eiß barfuß aus„giengen, und dennoch kein einziger von allen starb.„ Nicht so gut gieng es in Grönland, nach dem Bericht Herrn Cranzen in seiner Geschichte von diesem Land. Barby 1765. Diese Krankheit wurde in dem September 1733. in das Land gebracht, und wie eine Pest in demselbigen herumverbreitet; die Angesteckten entblößten sich, und tranken Eiswasser, um ihre Hitze und Durst zu stillen; womit sie sich, nach dem Ausdruck des Geschichtschreibers, so geschwind umbrachten, daß wenige den dritten Tag erlebten. Vom September 1733. bis in den Junium 1734. starben an dieser Krankheit gegen die dreytausend Personen.

Vortheil, welcher ihnen von dieser Verfahrungsart zugewächsen, ward bald offenbar, und mehr als hinreichend, mich zu ermuntern, dieselbe fortzusetzen, bis endlich wiederholte Erfahrungen mich auf die Gedanken gebracht haben, daß, anstatt das Pockenfieber für ein Hilfsmittel anzusehen, dessen sich die Natur bedienet, das Gift der Blattern zu unterdrücken und auszutreiben, wir dasselbe vielmehr als ihren grössesten Feind ansehen sollten, welcher, wenn er keinen kräftigen Widerstand findet, vermögend ist viele Ungelegenheit und Gefahr zu erregen; und daß man alle Mittel anwenden sollte, welche das meiste darzu beytragen können, die Heftigkeit desselben zu dämpfen und die allzu grosse Hitze des Geblüts zu löschen. Dieser meiner Meinung zufolge, habe ich, nebst dem meinen Patienten gestatteten Genuß der frischen Luft, worinn mir andere vorgegangen sind, zuerst die mercurialische und antimonialische Arzneyen verordnet, nebst den wiederhollten Purgiermitteln, währender Zeit des Ausbruchs; von derselben Anwendung und Wirkungen ist schon oben gehandelt worden.

Vielleicht werden viele es seltsam finden, daß durch diese ganze Abhandlung das Aderlassen niemal ist erwähnet, und vielweniger als eine angemeßne Hilfe angerathen worden, da es doch, nach der allgemeinen Ueber-

einstimmung, als das wirksamste Mittel bey allen Entzündungskrankheiten angesehen wird. Dargegen kann ich dieses einzige einwenden, daß die angezeigte Lebensordnung und vorgeschriebene Arzneyen die Patienten gewöhnlich so weit schwächen, daß das Aderlassen unnöthig wird. Und bey den natürlichen Pocken schiene es am vernünftigsten zu seyn, sich so genau als möglich an eben diejenigen Maaßregeln zu halten, welche augenscheinlich vieles darzu beygetragen hatten, bey den inoculirten Poken so leicht darvon zu kommen. Gleichwol zweifle ich nicht, daß es Fälle geben könne, wo das Aderlassen nicht nur mit Sicherheit, sondern mit grossem Nutzen anzuwenden wäre.

Wahrscheinlich wird es unnöthig seyn, dem Leser zu sagen, daß ich ihm ohne Zurückhaltung alles entdecket habe, was ich in Ansehung dieses Processes, der Lebensordnung, der Arzneymittel, der Unterscheidungszeichen der Krankheit, der Regeln für die Vorhererkenntniß, und der unterschiedlichen Erfolgen, mit Zuverläßigkeit habe lehren können. Und ich glaube, daß, wenn die angerühmte Methode mit Sorgfalt befolget wird, dieselbe in Ansehung ihres Nutzens wenigstens keiner von den bisher entdeckten Heilungsarten etwas nachgeben werde. Darbey ist gleichwohl zu hoffen, daß sie durch weitere Experi-

mente

mente auch neue Verbesserungen erhalten werde. Wenn man aber zugleich in Erwägung nimmt, wie eine kurze Zeit man für die Zubereitung nöthig habe; wie wenig Arzneyen man gebrauche, und zwar solche Arzneyen, welche weder für sich selbst eckelhaft, noch in ihren Wirkungen heftig, und darbey von solcher Art sind, daß sie den meisten Constitutionen zuträglich, und ohne ungeschickten Gebrauch keiner einzigen nachtheilig seyn können; daß wegen der gelinden Art der Krankheit man selten oder niemal nöthig habe dieselbe einzuschränken, indem die meisten hauptsächlich nur wegen dem geringen Grad des Uebels Klagen hören lassen, und daß auch den widerwärtigen Folgen, welche sich bey der vorigen Art der Inoculation zuweilen zugetragen haben, durch die gegenwärtige Methode ebenfalls meistentheils vorgebogen werde: So kann ich nicht sehen, daß man nur Ursach habe, viele Veränderungen zu verlangen. Am wahrscheinlichsten könnte einige Abänderung in Ansehung der Zeit der Zubereitung Platz finden; denn da ich oftmals bin genöthiget worden, unversehens und ohne Vorbereitung des Patienten zu inoculiren, worbey der Erfolg allemal gleich gut gewesen, bin ich dardurch auf die Vermuthung gerathen, daß man diesen Umstand, wo nicht ganz vorbeygehen, doch wenigstens ziemlich abkürzen

könnte, ausgenommen bey sehr vollblütigen Constitutionen, oder wo andere besondere Ursachen das Gegentheil fordern. Sonst sind die Patienten in allen diesen Fällen von der Zeit der Einpfropfung der Materie an, bis zur Zeit, da sich die Beschwerden des Ausbruchs haben spüren lassen, zu Beobachtung einer genauen Diät angehalten worden, und den Gebrauch der Zubereitungsmittel habe ich so gut, als ich vermögend gewesen, nach Maaßgab ihres Zustandes einzurichten getrachtet, weil ich es nicht wohl habe wagen dörfen, solche Maaßregeln zu überschreiten, welche bisher so zuträglich waren erfunden worden.

Sollte man nun noch die Frage aufwerfen: Was für einem besondern Umstand der gute Erfolg eigentlich müsse zugeschrieben werden? So kann ich nur so viel antworten, daß, ungeachtet wahrscheinlicher Weise der ganze Proceß darzu beytragen mag, derselbe nach meiner Meinung dennoch hauptsächlich von der besondern Art mit frischer und flüßiger Materie zu inoculiren, und von der Pflegung der Patienten zur Zeit des Ausbruchs herrühre. Sollten diese Muthmassungen gegründet seyn: So wird vielleicht daraus erhellen, daß wir in diesem Stück wenig weiter gekommen seyen, als der sinnreiche Sydenham mit der kühlenden Methode, welche er für

diese Krankheit angegeben hat, und die alte Griechin, welche die Inoculation ebenfalls mit flüßiger Materie verrichtet hat, die sie, um solche warm zu erhalten, in ihrer Magd Busen versteckte *.

* Der Beschluß giebet mir den Anlaß, die Frage zu untersuchen, ob bey der Pockenkrankheit Fieber nothwendig seye, oder aber nicht?

Wer meine Anmerkungen lesen will, wird mir einige Wiederhollungen verzeihen, ich konnte sie nicht ausweichen, wenn ich bey der Untersuchung dieser Frage mich je deutlich erklären wollte.

Die ganze Verfahrungsart des Herrn Verfassers giebt mir zu erkennen, daß er das Pockenfieber überall vor unnütz ansehe; er erklärt sich auch darüber auf folgende Art: „Daß wir, anstatt das Pockenfieber für ein Hilfsmittel „anzusehen, dessen sich die Natur bedienet, das Gift der „Blattern zu untertrücken und auszutreiben, wir dasselbi„ge vielmehr als ihren grössesten Feind ansehen sollten, „welcher, wenn er keinen kräftigen Widerstand findet, „vermögend ist, viele Ungelegenheit und Gefahr zu erre„gen:„ Doch scheinet es unsern Herrn D. einigermassen wieder zu gereuen, daß er sich so bestimmt herausgelassen hat, indem er fortfährt, „daß man alle Mittel an„wenden

Exempel.

Erster Fall.

Nov. 23. Ein sehr starker und fetter Mann von mittlerm Alter ward inoculiret mit flüßiger Materie von einer Person, welche die natürlichen Pocken in ziemlicher Anzahl hatte, und der Crisis nahe war.

26. Er

„wenden sollte, welche das meiste darzu beytragen kön„nen, die Heftigkeit desselbigen zu dämpfen, und die „allzu grosse Hitze des Geblüts zu löschen.„

Wenn das nur die Absicht des Hrn. D. ist, das Fieber in Schranken zu halten, und die allzu grosse Hitze zu dämpfen, so bleibt mir nur nicht die geringste Bedenklichkeit übrig: Denn ein Arzt soll wissen, daß überhaupt eine zugrosse Wallung des Geblüts die vesten Theile abnutzt und zerstört, daß das Geblüt selbst theils zu dick und zum Kreißlauf untüchtig wird, theils in Fäulniß übergehet, und daß bey der zu heftigen Wallung keine natürliche Absonderung einer zu erwartenden Ausschlächte geschehen könne, sondern daß diese Ausschlachtmaterie, wenn sie zu heftig und zu lange in dem Leib herumgetrieben wird, eine viel grössere Schärfe an sich nehme, das Geblüt durch und durch verderbe, die vesten Theile zu stark reitze, mürbe mache und zerreisse, daß denn bey diesen Um-

26. Er kame zu mir, daß ich den Arm besehen möchte, welcher damals sichere Zeichen der Infection zeigte, und eine nahe Krankheit verkündigte.

Umständen z. Er. in der Pockenkrankheit anstatt guter, nicht ausserordentlich zahlreicher Blattern, eine ungeheure Menge derselben, welche zusammenfliessen, und nicht ein gut gekochtes Eiter, sondern eine stinkende schwärzlichte Jauche enthalten, mit Friesel und brandigten Flecken, zum Vorschein kommen: Das soll ein jeder Arzt wissen, welcher die Wirkungen der Natur nicht mißkennen will, und welcher nicht von dem erbärmlichen Vorurtheil eingenommen ist, daß man die Pocken zur Haut hinaus mit Feuer, Schweiß und Dampf jagen müsse.

Wenn aber Herr D. die Kunst so weit treiben und alles Fieber verhüten, und dasselbe, wenn es wirklich da ist, unterdrücken will, dann sollte er, meines Bedünkens, gar nicht einpfropfen: denn das Pockeneiter ist eine Art Gift, welches anfänglich in der Pfropfwunde wirkt, dann in das Geblüt übergehet, und dasselbige ganz durchdringet, welches nothwendig geschehen muß, wenn die Einpfropfung anschlagen, und der Mensch für immer vor dieser Krankheit gesichert seyn soll; einmal hat diese Vermuthung den grössesten Grad der Wahrscheinlichkeit, wenn wir schon das Pockengift in seiner Natur nicht genug

28. Er kame in mein Haus, und berichtete, daß er den 26sten auf den Abend und den ganzen folgenden Tag sich

kennen, und vielleicht den eigentlichen Grund des Wunderbaren nicht wohl anzugeben wissen, warum der Mensch von dieser Krankheit in seinem Leben mehr nicht als einmal überfallen wird. Dieses in das Geblüt hinübergegangene Gift theilet demselben, weilen es, wie ich dieses aus vielen Erfahrungen beweisen könnte, scharf ist, selbst eine Schärfe mit, vielleicht entwickelt es etwas, das in dem Geblüt gelegen ist, und söndert es von der übrigen Masse ab, daß dann dieses eigene beygebrachte und in dem Geblüt vervielfältigte Gift einen Reitz in den vesten Theilen verursachet, dessen unausbleibliche Folge nach den unveränderlichen Gesetzen der Natur ein Fieber ist. Alle Beobachtungen bestätigen diese Theorie; Herr Dimsdale hat ja selbst bey den ausserordentlich-glücklichen Patienten, welche innert acht Tagen von der Zeit der Einpfropfung an schon alles überstanden hatten, dennoch Uebelseyn, Frösteln, und andere dergleichen Zufälle des Fiebers bemerkt; bey denen, welche schon wieder an ihre Arbeit gegangen sind, aber etliche Nachschüsse von Blattern bekommen haben, hat sich vor einem jeden Ausbruch wieder Fieber eingefunden.

Die Frage, ob ein Fieber in der Pockenkrankheit nothwendig seye, scheinet also beantwortet zu seyn. Das Fieber

sich sehr übel befunden hätte. Seine Beschwerden waren gewesen heftige Schmerzen in dem Kopf und Rücken, mit

G 5 Hitzen,

ber ist eine untrennbare Wirkung von der angezeigten Ursache, oder dem entstandenen Reitz, und also in dieser Absicht nothwendig.

Aber ist das Fieber auch nothwendig in Absicht auf die von demselben zu bewirkende Crisis, oder müssen wir es, mit Herrn D. zu reden, für den grössesten Feind der Natur ansehen? Wenn wir auf die Wirkungen und die Folgen der Fieber Achtung geben, so werden wir, zwar nicht in allen, doch in gar vielen Fällen, die wohlthätige Absicht der Natur bey denselben kennen lernen, so daß der Arzt die Fieber gegen diese Absicht nicht ohne Schaden unterdrücken würde; sie lösen eben die Verstopfungen wieder auf, und führen eben die reitzende Schärfe weg, welche dieselbige hervorgebracht haben: Sie führen diese schädliche Materien nach der Verschiedenheit der Temperamente und der besondern Leibesbeschaffenheit auf verschiedene Art aus, in einigen Krankheiten aber durch den gleichen bestimmten Weg, wie sie es z. Ex. in der Pockenkrankheit, wenn sie sich selbst überlassen wird, meistentheils durch die Schweißgänge der äussern Haut thun. Ich will bey dem Beyspiel der Pockenkrankheit bleiben; so bald das ordentliche durch die Beyhülfe des Arzts, wenn

sie

Hitzen, Durst und Schlaflosigkeit. Doch war er diesen Tag ziemlich wohl; da ich nach seinen Armen schaute, habe

sie nöthig gewesen ist, in Schranken gehaltene Fieber, das Scharfe ausgeführt hat, vermindert sich das Fieber, und läßt meistentheils nach, die Pockenflecken erheben sich, verwandeln sich in Eiter, zerplatzen, oder werden geöffnet, trocknen ab, und der Patient hat die Krankheit sicher und gut überstanden. Wer will doch dem Herrn Dimsdale den harten Ausdruck abentlehnen, daß das Pockenfieber der grösseste Feind der Natur seye!

Kann aber der Arzt nicht klüger seyn als die Natur, und einen nähern Weg ausfündig machen, um die Pokenkrankheit sicher, leicht und geschwinde zu heben? Soll er nicht 1) die Krankheit ganz verhüten, und das Fieber völlig abzuhalten trachten? Oder: Soll er 2) das Fieber, wenn es da ist, unterdrücken? Oder: Soll er 3) die Ausschlachtmaterie mit Gewalt gegen die Gedärme führen?

1) Die Krankheit kann verhütet werden, wenn man die Ansteckung ausweicht, aber dann muß man sich auch nicht einpfropfen lassen; vielleicht will man aber einpfropfen, und doch die Krankheit verhüten, indem man das Gift in den ersten Tagen wieder wegschaft, noch ehe das Fieber seinen Anfang genommen hat. Das Gift muß das ganze Geblüt durchdrungen haben, wenn man vor künftigen

habe ich dieselben auf eine ziemliche Entfernung um die Wunde herum sehr entzündet gefunden, und ein dem Roth=

tigen Ansteckungen sicher seyn will; dieses habe ich oben als sehr wahrscheinlich angegeben. Nun ist die Frage, ob dieses schon in den ersten Tagen geschehen seye, und ob man dieses Gift schon in den ersten Tagen allenthalben in dem Geblüt antreffen könne? Die aus der Pfropfwunde den vierten Tag gesammelte, zur Einpfropfung taugliche Materie beweiset dieses nicht, wie wir es in einer vorhergehenden Anmerkung gesehen haben. Man könnte es eher schliessen, und sich dessen ziemlich zuverläßig versichern, wenn man den vierten oder fünften Tag nach der Einpfropfung an einem beliebigen Ort eine Wunde machen, Blut auffassen, und versuchen würde, ob dieses die Pocken zeugen könne. Wenn dann dieses erfolgte, so dörfte man wohl einige Hoffnung fassen, daß der Endzweck der Einpfropfung schon die ersten Tage erreicht seye, und dann wohl an die Wegschaffung der in dem Geblüt erzeugten Pockenmaterie vor Anfang des Fiebers denken. Aber wie kann dieses geschehen? Dieses ist für mich eine Aufgabe, welche ich aufzulösen aussert Stande bin.

2) Wenn die Pockenmaterie wirklich Fieber verursachet hat, und ich nicht im Stande gewesen bin, dieselbige

Rothlauf ähnliches Aussehen dehnte sich allgemach über den grössesten Theil der Aerme zwischen den Ellbogen und Schul-

bige vor diesem Zeitpunkt aus dem Leib wegzuschaffen, was ist dann zu thun, soll ich das Fieber unterdrücken? Wenn ich dieses thun will, so muß ich den Reitz, welcher dasselbige verursachet hat, heben, oder ich muß die Reitzbarkeit der vesten Theile vor eine Zeitlang vermindern, oder gar hemmen. Wie gut wäre es, wenn man, nach der Hoffnung des grossen unsterblichen Boerhaave, gegen den Reitz oder das Pockengift ein auf der Stelle dämmendes Gegengift finden könnte; wenn das Pulver des Herrn Dimsdale, oder die Pillen des Herrn Rosen, oder irgend ein anderes Mittel, es thun wurden! Aber nicht gut wäre es, wenn man die Reitzbarkeit hemmen wollte; ich weiß nicht, was aus dem in dem Geblüt vorhandenen Pockengift werden würde, und was vor Schaden die vesten Theile selbst von dieser Behandlung nehmen könnten. Ich darf mich aber nicht zu stark bekümmern, es ist die Natur viel mächtiger als wir; ich glaube, diese übel angebrachte Bemühung, das Fieber ganz zu unterdrücken, würde doch fruchtlos seyn; man zeige mir z. Ex. ein Mittel, wie ich das Auszehrungsfieber nur einen Tag lang aufhalten solle, daß es seinen verderbenden Lauf nicht fortsetze.

3) Pur-

Schultern aus. Dermal klagte er nur noch über geringe, herumfahrende Schmerzen im Kopf und in den Gliedern,

3) Purgiermittel, und das Hinausgehen in die freye Luft, sind die Mittel, durch welche Herr D. die Krankheit abkürzen will, wie er in seinem ganzen Werk bisdahin gezeiget hat. Seine vielen Beobachtungen scheinen sehr diese Methode zu empfehlen, welches ich schon oben gern eingestanden habe; ich habe mich aber zugleich verrathen, daß ich dermalen noch nicht beherzt genug wäre, diese Curart nachzuahmen; ich habe einige Gründe meiner überwiegenden Besorgniß angegeben. Mir fällt gerade izt noch dieser bey: Warum hat es schon so viele Fälle gegeben, daß Kinder, bey welchen sich vor und während dem Ausbruch der Pocken ein Durchfall eingefunden hat, entweder gestorben, oder nur mit der grössesten Mühe davon gekommen sind? Und man erlaube mir, nochmalen die Frage vorzulegen: Ob man aus den Beobachtungen des Herrn D. den sichern allgemeinen Schluß machen dörfe, daß das Pockengift leicht und bald, und ohne Schaden durch die Gedärme abgezogen werden könne, und daß durch diesen Zug der Pockenmaterie gegen die innern Theile, sie nicht etwann in das Gehirn oder die Lungen geworfen werde? Ich wünsche, daß die Aerzte, welche mit weniger Bedenklichkeit, als ich, an Menschen neue Versu-

dern, aber ohne das geringste Fieber. Nach einer unruhigen Nacht zeigten sich einige Blattern an den Hüften, und

Versuche anstellen, den fernern Erfolg derselben über diesen Vorwurf, sonderbar wenn sie an verschiedenen Orten gemacht werden, dem Publicum getreu mittheilen möchten.

Hier muß ich den Zusammenhang vor einen Augenblick unterbrechen, um einen Vorwurf zu beantworten, den ich von Leuten, welche mich vielleicht gerne nicht recht verstehen, zu erwarten habe. Sie werden es meiner bisherigen Erläuterung ungeachtet, dennoch lächerlich finden, und vor einen Widerspruch ausschreyen wollen, daß ich die Beobachtungen von der Wirkung der freyen Luft und der Purgiermitteln vor wahr halte, und mich doch darbey erkläre, daß ich den Pockenpatienten in dem Zimmer zurückhalten und nicht purgiren wolle. Ich habe schon oben gesagt, daß ich Beobachtungen gegen Beobachtungen stellen kann, von dem sehr glücklichen Verlauf der Krankheit bey gemäßigt-warmem Verhalten des Kranken in einem durchlufteten Zimmer, und bey täglichem natürlichen Stuhlgang; und daß diese Beobachtungen eben so gewiß und genau sind, als die Beobachtungen des Englischen Arzts immer seyn können, und daß auch die aus denselben hergeleitete Wahrheiten eben so vest und gegründet sind. Man wolle zu diesen Beobachtungen noch alle die

und eine an dem Nacken. Verschiedene darvon sind zur Zeitigung gekommen, andere sind vorher wieder eingetrocknet;

die zählen, und in mehrere Ueberlegung nehmen, welche nicht unbekannte Aerzte, wie ich bin, sondern grosse verehrungswürdige Männer von dem Verlauf der Krankheit und der Gefahr der zurücktretenden Pocken gemacht haben. Es ist also nur um die unpartheyische getreue Vergleichung dieser Beobachtungen und Wahrheiten zu thun, und um die Bestimmung, welche von diesen sich am besten und sichersten an einem jeden Ort und nach jeden besondern Umständen anwenden lassen. Lassen sich aus zweyen gleich vesten Wahrheiten, zwey Methoden von gleich gutem practischen Nutzen herleiten, so hängt es von meiner Willkühr ab, welche Methode ich befolgen wolle. Wenn ich an den gleichen Ort, auf einem schnellen Fluß und auf einer gut-gebahnten sichern Landveste hinkommen kann, so hat mich niemand darum auszuzischen, daß ich lieber zu Land reise, und mich vor dem zu raschen Lauf des Wassers und den in demselben verborgenen Klippen fürchte. Sollte ich aber bey meiner bisherigen Methode Gefahr und Unbequemlichkeit erfahren, und einsehen lernen, daß sich diese bey der neuen Methode nicht einfinden, so habe ich Redlichkeit und Menschenliebe genug, mein altes Lehrgebäude zu verlassen,

und

trocknet; und überhaupt ist der ganze Verlauf so beschaffen gewesen, daß man die Krankheit, ohne Rücksicht

und auf einen sicherern Felsen hinzufliehen; ich kehre nun wieder in meinen Pfad zurück.

Mir bleibet also bey allen diesen meinen Besorgnissen nur das übrig, daß ich ganz sorgfältig dem Weg nachgehe, welchen mir die Natur vorzeichnet, und nur darbey das Fieber in Schranken zu halten trachte; ich habe nicht nur in medicinischen Schulen, sondern bey dem Krankenbett einsehen gelernt, daß die Natur der beste Arzt ist, und daß deßnahen der Arzt die Wege der Natur genau ausspähen, und ihr auf diesen folgen solle. Nun aus dieser Beobachtung der Natur finde ich, daß sie die Pokenkrankheit durch das Fieber heilet, indem sie durch dasselbige die scharfe Pockenmaterie absöndert und zur Haut hinausführet. Ich weiß Beyspiele von Durchfällen, welche die schon auf der Haut erscheinenden Pocken hintertrieben haben, daß aber diese wiedergekommen sind, so bald der Durchfall nachgelassen hat. Der Arzt ist also besorgt, durch ein gemäßigtes Fieber die Pockenmaterie zur Haut zu bringen; und die glückliche Erfahrung zeiget ihm, daß auf diese Art, wenn nicht eine gar böse Epidemie herrschet, die Krankheit ein erwünschtes Ende nimmt. In den wenigern Fällen, wo die Natur die

Pocken-

sicht auf die Nebenumstände, schwerlich für pockenartig würde angesehen haben.

Zweyter

Pockenmaterie durch einen andern Weg, als durch die Haut, mit Vortheil führt; ich will sagen, wenn sich darbey keine schreckende Zufälle ereignen, und der Kranke munter ist, würde der Arzt sehr fehlen, wenn er eigensinnig die Crisis nicht durch diesen Weg, sondern durch die Haut haben wollte.

Wer es sich also zur theuren Pflicht rechnet, dieser treuen Führerin mit Aufmerksamkeit zu folgen, der folge ihr hiemit nach, wer das theure Leben seines Nebenmenschen in seinen Augen hochachtet, der prüfe einen jeden Vorschlag genau, welcher diesem Leben nützen oder schaden könnte. Wer sich aber gleich einem Irrwisch von einem jeden Zug der Luft hin und her treiben läßt; wer schwach genug ist, vor einem sich ungebeten zum Richter aufwerfenden Recensenten und Bücherschreiber zu zittern, und desselben etwann zu erwartenden paßionirten unbillichen Vorwurf, daß, wenn man nicht auf der Stelle die neue Methode befolge, man aus einem Temperamentsfehler forchtsam handle, und nicht von allen Vorurtheilen frey seye, mehr bey sich gelten zu lassen als seine Pflicht und seine Ueberzeugung, der führe eben in Zukunft seinen ersten Blattern=Patient ohne fernere Be=

Zweyter Fall.

Nov. 23.) Ein gesunder, starker Mann, welcher zu gleicher Zeit und von der nämlichen Person mit dem vorhergehenden, ist inoculirt worden, befande sich auch den 26sten in seiner Gesellschaft, um mir den Arm sehen zu lassen, welcher bey diesem Patienten um diese Zeit in Absicht auf die Infection noch sehr zweifelhaft war.

Den 28sten, da er in mein Haus kame, ist die Haut um den Einschnitt herum entfärbet gewesen, und hart anzufühlen; sie schiene dicker geworden zu seyn, aber noch ohne Entzündung; von Zucken in dem Arm, oder einiger Veränderung in seiner Gesundheit hatte er noch nichts empfunden.

Da die Sachen in dieser Lage waren, habe ich ihn den 30sten des Morgens nach einmal eingepfropft.

Den

denklichkeit in die freye Luft hinaus, und purgire ihn, und wenn er auch darüber sterben sollte; aber er soll wissen, daß er gegen den Rath des auch von mir hochgeachteten und in redlichem Sinn fürtreflichen Herrn Dimsdale handle, welcher nicht einen blinden Beyfall fordert, sondern mit Achtung und Freundschaft allen Aerzten Sorgfalt, die fehrnere Prüfung und Erfahrung empfiehlt.

Den nämlichen Tag auf den Abend beklagte er sich über Frösteln, das mit Schmerzen im Kopf und in den Gliedern begleitet war, und hat die Nacht in Unruh zugebracht. Die gleichen Schmerzen haben darauf noch zween Tage, aber mit ziemlicher Mäßigung, angehalten, öhne einige Merkmale von Fieber. Als diese Zufälle ein Ende nehmen wollten, sind einige wenige Blätterlein zum Vorschein gekommen, welche sich bald wieder verlohren haben, ohne zur Zeitigung zu kommen.

Dritter Fall.

Nov. 23.) Mit den zween vorgehenden Patienten ist noch ein dritter, ein junger Mann von 20. Jahren eingepfropft worden. Von dieser Zeit an bis auf den 28sten, da er in Gesellschaft mit den zweyen andern zu mir gekommen ist, hatte ich ihn nicht gesehen. Er sagte mir, die inoculirten Theile hätten ihn die drey oder vier ersten Täge sehr gebissen, nun befanden sich dieselbigen ungefehr in dem gleichen Zustand mit den andern.

Auch er ward den 30sten noch einmal eingepfropft. Die darauf folgende Beschwerden und der zweifelhafte Ausbruch sind denen in dem vorigen Fall so gleich ge-

wesen, daß es unnöthig ist, solche besonders zu erzählen.

Bey beeden haben sich von der zweyten Inoculation keine Folgen gezeiget.

Vierter Fall.

1765, May 5.) Ein Mann von 24. Jahren liesse sich einpfropfen, und gienge darauf einen Anverwandten zu besuchen, bis es nöthig wäre, wieder zu mir zu kommen; dieses befahle ich ihm auf den eilften zu thun, wenn er sich so lang wohl befinden sollte.

Ich habe ihm beym Weggehen zwo Mercurialpillen, eine von fünf, die andere von zehn Granen mitgegeben, worvon er die kleinere auf den Mittwochen (den 8ten), die andere aber den darauf folgenden Abend nehmen sollte; und eine Unze Purgiersalz auf den nächsten Morgen.

Bis den eilften habe ich ihn nicht gesehen, aber auf diesen Tag ist er in mein Haus gekommen: Damals hat er sich sehr wohl befunden, sagte mir aber, er seye die letzten einen oder zween Tage etwas schwindlicht gewesen, und den vorgehnden Tag habe er etwa eine Stunde lang heftige Kopfschmerzen gespüret, so

daß

daß er vermuthet, er würde gezwungen seyn, sich zu mir zu verfügen; der Arm habe ihn stark gebissen, und das Purgiermittel geschwinde und heftige Wirkung gethan.

Bey Betrachtung der Aerme sahe ich beyde Pfropfwunden beträchtlich entzündet, und just so beschaffen, wie selbe bey der Annäherung des Entzündungsfiebers vorzukommen pflegen, und ich hatte auch keinen Zweifel, daß sich dasselbe bald einstellen würde.

Den zwölften klagte er sich über Schmerzen in der rechten Schulter und unter dem Arm, welcher, wie er sagte, ein solches Gefühl erregte, als ob er geschwollen wäre. Uebrigens befande er sich ganz wohl und frey von allen weitern Beschwerden, bis auf den 15ten; die Aerme waren unterdessen wie gewöhnlich, wenn die Krankheit mit wenigen Blattern begleitet ist, das ist, es zeigte sich zwar eine wirkliche, aber gar geringe Entzündung.

Da nun dieser Fall nicht so deutlich gewesen, als man hätte wünschen können, habe ich ihn, um mehrere Befriedigung zu erhalten, zum zweyten mal eingepfropft, und besonders Sorge getragen, die Infection so stark, als thunlich, zu machen.

Den 16ten Morgens nahm er eine Dose von Seneninfusion und Manna.

Uebrigens hat er sich ganz wohl befunden, und ist von der letzten Inoculation weder Beissen noch einiges Zeichen von Ansteckung erfolget.

Fünfter Fall.

May 3.) Ein Mann von 44. Jahren ward inoculiret. Ich habe ihn alle Tage gesehen, und es war leicht zu bemerken, daß die Infection sich gar frühzeitig eingestellt hatte.

Den 7ten war es darmit schon so weit gekommen, daß ich es wagen dorfte ihm zu verkündigen, er würde von der Krankheit bald, aber ganz gelinde befallen werden, und keine Blattern bekommen.

Den achten beklagte er sich über Schmerzen im Kopf und Rücken, und daß er im ganzen Körper eine gewisse Zerschlagenheit fühle, mit Verlust des Appetits zum Essen, welcher sonst bey ihm gar gut gewesen wäre. Diese Klagen setzte er diesen ganzen Tag fort, aber den folgenden befande er sich ganz wohl, und hat darauf keine weitere Ungelegenheit verspüret.

Seine Gesundheit ward wieder vollkommen, und seit der Zeit hat ihm nichts gefehlet.

Sechster Fall.

Ein Mann von mittlerem Alter ward zu gleicher Zeit inoculirt, bey welchem der ganze Verlauf mit dem vorgehenden Fall so genau hat eingetroffen, daß es unnöthig ist, besondere Umstände anzuführen.

Beede haben sich zum zweiten mal lassen einpfropfen, ohne daß sich darauf einiger Ausbruch oder Anzeige von Infection gezeiget hätte.

Siebender Fall.

Dec. 5.) Ward eingepfropft ein gesunder Mann von 38. Jahren. Den 7ten liesse er mich ruffen, da er sich über starkes Beissen beklagte, und sich darneben sichere Zeichen der Ansteckung gezeiget haben.

Das entzündete Aussehen des Arms hatte hernach ziemlich abgenommen, und die Wunden schienen sich zur Heilung neigen zu wollen. An den inoculirten Theilen fühlte er keine Ungelegenheit, und befande sich auch sonst gar nicht übel.

Den 12ten und 13ten beschwerte er sich über Schmerzen im Kopf und in den Gliedern, so wie auch

 über

über Ungelenksamkeit in seinen Aermen, welches ich als eine der gewissesten Anzeigen von einer wirklichen Infection ansehe. An dem Puls gewahrete ich keine Veränderung, und auch sonst keine Zeichen eines gegenwärtigen Fiebers; auf diese Beschwerden folgten einige wenige Blätterlein an dem Nacken, die ich aber unter andern Umständen nimmer für pockenartig würde angesehen haben; denn einige sind bald wieder verschwunden; und andere, welche lang genug gewähret hatten, daß sich etwas Materie darinn hat erzeugen können, sind mit vieler Unregelmäßigkeit bis zu diesem Zustand fortgegangen.

Eine zweyte Inoculation ist ohne die mindeste Wirkung geblieben.

Achter Fall.

Ein Mann zwischen fünfzig und sechszig Jahren ward gegen vier Uhr Nachmittags eingepfropft: Des Morgens an dem dritten Tag nach der Inoculation habe ich seine Aerme das erste mal besehen, und an denselben ungemeine Zeichen der Ansteckung wahrgenommen, indem dieselben allbereit sehr entzündet gewesen; und auf mein Befragen hat er mir folgenden Bericht abgestattet: Er habe an dem nämlichen Abend,

da er inoculirt worden, an und in der Nähe der Pfropfwunde eine widrige Empfindung und Steifheit gemerket; den folgenden Tag haben diese Schmerzen zugenommen, und sich an dem einen Arm, welcher sehr steif und unempfindlich gewesen, bis an die Schulter ausgebreitet; die Wunden haben ihn oft gebissen, und in den Aermen habe er just ein solches Gefühl gehabt, als wenn er durch einen Schlag mit einem grossen Brügel wäre gequetschet worden. An dem vorgehnden Abend, welches der zweyte nach der Inoculation gewesen, war sein Kopf schwindlicht und schmerzend, mit einigen Anfällen von Schlappheit begleitet; aber alle diese Empfindungen haben sich ohne weiteres Uebelbefinden verlohren. Er hatte darauf wohl geschlafen, und war selbst der Meinung, daß er sich niemal besser befunden, als eben izt.

Von dieser Zeit an habe ich ihn alle Tage verschiedene male gesehen, und seine Gesundheit ist gut geblieben; nur zuweilen, und zwar hauptsächlich gegen Abend, sagte er, er hätte eine gleiche Empfindung, als wie von übermäßigem Trinken. Die Aerme waren sehr entzündet, aber an dem sechsten und siebenden Tag veränderte sich ihre Farbe in eine mehr ins schwärzliche fallende, worauf beedes Entzündung und

Härte augenscheinlich abgenommen haben. Nun bezeugte er ein Verlangen, Geschäften halben eine Reise von ungefehr 20. Meilen vorzunehmen; worzu ich in der gänzlichen Zuversicht, daß er von allen bedenklichen Zufällen befreyt bleiben würde, eingewilliget habe, nachdem ich ihn vorher ernstlich gewahrnet, sich nicht in Gesellschaften zu begeben, wo er Gefahr laufen möchte, die Ansteckung auszubreiten; denn sein Athem hatte um diese Zeit denjenigen besondern und widrigen Geruch, welcher die Krankheit zu begleiten pflegt.

Den folgenden Tag, welches der achte Nachmittags war, kehrte er wieder zurück, und klagte über nichts anders, als über Hunger; doch sagte er, er habe die vorgehnde Nacht, nachdem er die Hinreise gemacht, Kopfweh gespüret. Izt waren seine Aerme eher mehr entzündet, welches ich dem Anreiben in der Chaise zugeschrieben; aber von dieser Zeit an haben sich die Beschwerden aller Arten gänzlich verlohren. Seine Aerme sind in kurzem ganz wohl geworden; das erste Laxiermittel nahm er den folgenden Tag, ein zweytes den eilften, und kehrte nach Hause den 13ten, von der Inoculation an zu rechnen, ohne daß sich der geringste Ausbruch gezeiget hatte.

Bey

Bey dem Fall dieses Herren verdienet noch bemerket zu werden, daß, da er sich so wohl befunden, er sich nicht bey solchen aufhalten wollen, welche mit der Krankheit behaftet waren, sondern mit seiner Frau, welche ihm in der vesten Einbildung, daß sie selbst die Pockenkrankheit vor vielen Jahren schon überstanden hätte, als Abwärterin Gesellschaft leistete, ein besonderes Quartier bezogen habe. Allein kaum waren sie zusammen wieder nach Hause gekommen, als die Frau sich legte, und mit den wahren, aber gutartigen Poken befallen ward, welche sie ohne Zweifel von ihrem Mann geerbet hatte.

Neunter Fall.

Ein junger Herr von 19. Jahren ward inoculiret den 2ten Brachmonat 1765.

Den 3ten ist er mit einem Freund in einer offnen Chaise ausgefahren; und da es stürmisches Wetter war, ist er vom Regen durchnäßt nach Hause gekommen. Ich besuchte ihn den folgenden Morgen, und habe ihn im Bette angetroffen, da er sich beklagte, er habe übel geruhet, herumfahrende Schmerzen im Kopf empfunden, sein Hals seye ein wenig seer, er glaube etwas Fieber zu spüren, und sich den vorigen Tag verkältet

kältet zu haben. Dieses alles war ganz wahrscheinlich: Sein Puls war zu geschwind, darneben die Hitze nicht sehr beträchtlich, und er lag in einem mäßigen Schweiß.

Gegen zehen Uhr ist er aufgestanden, hat sich aber den ganzen Tag im Zimmer aufgehalten, worbey er sich über Mattigkeit und einigen Schmerzen im Kopf und in den Schultern beklagte; so wie auch über unangenehme Empfindung und Beissen an den Wunden.

Den 5ten glaubte er sich in Ansehung der Verkältung beträchtlich besser, und wagte es, auszugehen. An den Aermen zeigte sich eine gewisse und schon sehr weit fortgerückte Infection, so daß ich vermuthete, er würde von der Einpfropfung keine weitere Ungelegenheit verspüren.

Den 7ten war die Entzündung des Arms schon beträchtlich gedämpfet, und die Wunde schiene geneigt, sich zu schliessen.

Da diese Umstände zu vermuthen gaben, daß von der Operation keine Wirkung mehr erfolgen könnte, ward er auf den Abend von neuem eingepfropft, von einer Person, welche häufige Pocken hatte, die darneben gutartig und natürlich waren.

Aber

Aber auch von dieser letzten Operation haben sich weiter keine Merkzeichen einiger Ansteckung geäussert; nach diesem hat er mir bey Besuchung vieler Patienten von allen Stuffen der Krankheit Gesellschaft geleistet: So daß er wahrscheinlich darbey in grösserer Gefahr gewesen inficiret zu werden, als er es jemal in seinem Leben seyn wird.

Zehnter Fall.

Dec. 19.) Ein gesunder, blühender junger Mann ward an beeden Aermen eingepfropft; und bald hernach, des nämlichen Tags, fühlte er eine unangenehme Erstarrung und Schlappheit, welche bey der Wunde des einen Arms ihren Anfang nahme, und sich bis an die Schulter erstreckte. Diesen Abend nahm er beym Schlafengehen 5. Gran Calomel in Form einer Pille.

Den 20sten bliebe die gleiche Art von Empfindung in dem Arm zurück, und hat sich auf eben der Seite bis in den Kopf ausgebreitet, welcher etwas zu schmerzen anfienge. Die gleichen Schmerzen haben diesen und den folgenden Tag angehalten. Beym Schlafengehen habe ich ihm die Mercurialpille noch einmal verordnet.

22. Noch

22. Nach eine etwas unruhige Nacht mit den gleichen Beschwerden, und einer Steifheit in beyden Schultern. Der Puls schiene etwas geschwinder zu seyn, aber ohne eine so starke Vermehrung der Wärme, daß man es hätte Fieber nennen können. Mit der Veränderung der Wunden war es schon sehr weit gekommen.

Den 23sten des Morgens sagte man mir, er befinde sich besser, und seye etwa zehen Meilen weit ausgeritten, seine Mutter zu besuchen; es haben sich auch einige Blattern gezeiget, welche man für Pocken halte.

Nachmittags ist er zurückgekommen, da ich dann gefunden, daß einige Blattern wirklich ausgebrochen waren, welche den wahren Pocken gleich sahen; seine Aerme sahen auch so aus, wie sie zur Zeit des Ausbruchs zu seyn pflegen. Nun hatten auch alle seine Beschwerden ein End, und er schiene vollkommen wohl zu seyn.

Den 24sten ist er zu seiner Belustigung ausgegangen.

Den 25sten hat er bey mir zugesprochen; und da die Blattern sich ziemlich der Zeitigung näherten, befahl ich ihm unmittelbar nach Hause zu gehen, wo

er

er sich auch bey gutem Wohlbefinden aufgehalten hat, und die Blattern, deren etwa zwanzig gewesen, haben ohne weitere Ungelegenheit ihre vollkommne Zeitigung erreichet.

Den 27sten nahm er ein Purgiermittel, welches gelinde Wirkung gethan hat. Den 28sten ist er vollkommen gesund nach Hause gekehret, und seither immer so geblieben.

Eilfter Fall.

Zwey Männer sind zu gleicher Zeit inoculiret worden, der eine ungefehr 40. Jahre alt, von fettem Leib, und den Flüssen unterworfen; der andere zwischen 50. und 60, sehr mager, aber gesund.

Diese beeden Patienten habe ich den 3ten Tag besucht, und habe bey beeden die Pfropfwunden so sehr entzündet gefunden, daß es mir ziemliche Gewißheit gabe, es würde bey ihnen kaum zu einem Ausbruch kommen, und ich eröffnete ihnen diese meine Vermuthung; beede klagten sich über Beissen und Jucken an den Orten der Einpfropfung; doch war darbey diese Verschiedenheit. Der ältere hatte, nach seinem Bericht, von der Inoculation an, eine Erstærrung und Stechen gefühlt, insonderheit die darauf folgende Nacht;

an dem Kopf hatte er Schmerzen und darneben einige Anfälle von Frost empfunden. Der andere klagte sich über Hitze und Beissen an den Aermen, und befand sich übrigens ganz wohl. Beede sind an dem sechsten Tag wieder zu mir gekommen, da die Entzündung an den Aermen des ältern beträchtlich abgenommen hatte; und er sagte, daß von der Zeit an, da ich ihn zuletzt gesehen hätte, er von allen Beschwerden frey geblieben wäre, eine geringe unangenehme Empfindung an den inficirten Theilen ausgenommen. Die Pfropfschnitte des andern befanden sich noch immer in einem entzündeten Zustand; er sagte, daß er Kopfschmerzen gehabt, und die vergangne Nacht starken Frost empfunden hätte; diese beede Zufälle haben noch zwey Tage länger angehalten; aber die Anfälle waren nicht regelmäßig, daurten nur eine sehr kurze Zeit, und darbey war kein Fieber zu spüren. Der andere hat forthin sich wohl befunden, und bey beeden haben sich alle Zeichen von Entzündung an den Aermen bald verlohren.

Beede sind viele Tage in dem gleichen Hause geblieben, und haben mit andern in unterschiedlichen Stuffen der Krankheit in Gesellschaft gelebt; der ältere von ihnen ist zum zweyten mal inoculiret worden, aber

ohne

ohne einiges Merkmal der Ansteckung, und beede geniessen seit der Zeit eine vollkommne Gesundheit.

Zwölfter Fall.

Ein Frauenzimmer von mehr als 50. Jahren, von fettem Leib und gesunder Complexion, ward gegen Mittag inoculiret. Den folgenden Morgen berichtete sie mich, sie habe an den inoculirten Theilen, sonderheitlich an dem einen Arm heftige Schmerzen, und bis in die Schulter eine Erstarrung empfunden, welches alles beschwerlich genug gewesen seye, ihre Ruhe zu stören; Da ich die Theile besahe, zeigten sie sich sehr entzündet, und ein wenig erhöhet. Ueber diese Arten von Empfindungen beklagte sie sich den ganzen Tag, und auf den Abend kame noch Kopfweh darzu; doch nahme die Wärme nicht überhand, und der Puls blieb unverändert. Den dritten Morgen zeigte sich eine Erröthung auf der Haut rings um die Wunde herum, etwa eines Fingers breit; wenn man den Finger darauf legte, war solche in der Mitte hart anzufühlen; und überhaupt waren die Zeichen der Infection schon eben so augenscheinlich, als sie sonst den 9ten oder 10ten Tag zu seyn pflegen. Dieses machte mich zuversichtlich genug, ihr zu erklären, die Krankheit würde ihr gar

wenig Ungelegenheit verursachen, und glaublich ohne Ausbruch vorübergehen; und der Erfolg hat meine Vorhersagung bekräftiget.

Einige Abend nacheinander beklagte sie sich etwas über Kopfschmerzen, und die Entzündung an dem Arm nahme noch überhand; aber den sechsten Tag fienge derselbe an braungelb zu werden, und aller Anschein der Entzündung hatte sich verlohren: Weiter hinaus befande sie sich vollkommen wohl, ungeachtet sie mit kranken Personen Umgang hatte, und in einem Hause wohnte, wo die Seuche regierte.

Fälle, welche mit einem Ausschlag von Rothlauf begleitet gewesen.

Dreyzehnter Fall.

Den 9ten Jenner ward ein starker, junger Mann von 24. Jahren inoculiret. Die den Ausbruch begleitende Beschwerden nahmen den 8ten Tag ihren Anfang, stiegen auf einen hohen Grad, und an den verwundeten Theilen eines jeden Arms fühlte er sehr heftige und ungewöhnliche Schmerzen. An dem 10ten Tag wurde der eine Arm mit einer wahrhaftig rothlaufartigen Geschwulst angegriffen, welche sich von dem Ell-

bogen

bogen bis an die Schulter ausgebreitet; der andere befande sich in gleichen Umständen, aber in einem geringern Grad. Am Abend des nämlichen Tags klagte er über grossen Schmerzen und Seerheit um den Magen, und um diese Zeit ward die ganze Oberfläche der Haut mit einer Ausschlächte und bösartigen Flecken von allerhand Farben und Grössen beynahe bedecket.

Was ich mit dem Namen von Ausschlächte belege, waren Blätterlein, die den zusammenfliessenden Poken ziemlich gleich sehen, und sich über die Haut erheben; die bösartigen Flecken waren denselben untergemenget, und der Haut eben; einige darvon waren klein, wie Flöbicke, andere beynahe so groß als ein Silberpfenning; einige hatten eine sehr dunkle Purpurfarbe, andere waren schwarzgelb. Ich habe selbige mit Hülfe eines Vergrösserungsglases mit aller Sorgfalt beobachtet, und ihr Aussehen sonderbar und schreckend befunden. Allein da das Fieber in Ansehung dergleichen Erscheinungen nicht stark, das Haupt aber und der Rücke von Schmerzen frey gewesen sind, und darneben keine sonderliche Entkräftung darauf gefolget ist, so schiene der Ausgang weniger gefährlich zu seyn. Der Patient nahme beym Schlafengehen eine Schale weissen Wein mit Wasser, und den folgenden Morgen

fande ich ihn ziemlich gut: Der Rothlauf fienge an weniger hitzig zu seyn, und eine düsterne Farbe anzunehmen; kurz darauf haben sich wenige, einzelne und grosse Blattern von wahren Pocken hervorgethan, und von dieser Zeit an ist alles gut gegangen. Zwar haben die Aerme einige Zeitlang eine schwarzgelbe Farbe behalten, aber darneben dem Patienten weder Schmerz noch Ungelegenheit verursacht, so daß er die Cur in allen andern Absichten wohl überstanden hat.

Vierzehnter Fall.

Eine gesunde, junge Frau von zwanzig Jahren, nachdem sie zwey von den Zubereitungspulvern genommen hatte, ward mit einem gelinden Fieber überfallen, das mit Magenweh begleitet war, worauf eine Ausschlächte von Rothlauf gefolget ist; aus diesen Ursachen ward die Inoculation um vier Tage zurückgesezt, unter welcher Zeit die Ausschlächte sich vollkommen verlohren hat. An dem 7ten Tag von der Inoculation an haben die Zufälle des Ausbruchs angefangen sich einzufinden, welche mit ungewöhnlichem Fieber, Kopfschmerzen und Rückenweh begleitet gewesen, nebst starkem Uebelbefinden und Erbrechen; hierauf folgte eine den ganzen Leib einnehmende Ausschlächte, von der

gleichen

gleichen Art, wie die vorgehnde; bey diesen Umständen liesse ich sie das Zimmer hüten, und folgende Medicin gebrauchen:

Nehmet: Zusammengesetztes Krebsscheerenpulver,
ein Scrupel,
Brechweinstein, ein Gran.

Dieses thate eine gelinde Wirkung mit Erbrechen, führte etwas Galle aus, und erregte zwey Stuhlgänge. Der Magen ward dardurch sehr erleichtert, aber die Ausschlächte bliebe, und nahme so sehr das Aussehen einer zusammenfliessenden Durchschlacht an, daß ich für das Gegentheil kaum befriedigende Gründe finden konnte, obschon ich nur wenige Tage vorher bey der gleichen Person die nämliche Art von Ausschlag, nur in einem geringern Grad, gesehen hatte. Was den Fall noch schwieriger machte, war, daß das Fieber beständig ziemlich heftig bliebe, und daß sich ihr Kopf und Rücke durch die gemachte Ausleerungen nicht sehr erleichtert befanden. Bey dieser Lage der Sachen habe ich es nicht für rathsam gehalten, den Patienten der freyen Luft auszusetzen; übrigens habe ich nur das componirte Krebsscherenpulver, mit Purgiersalz versetzt, gebrauchen lassen, und der Kranknen befohlen, das Zimmer, aber nicht das Bett zu hüten.

Den zehnten haben sich wenige einzelne Blattern gezeiget, und der Ausschlag hat abgenommen, und die ganze Krankheit sich mit einem ganz gutartigen, einzelnen Ausbruch, ohne andere Zufälle geendigt: Die Haut hat sich durchaus abgeschälet, welches bey dergleichen Umständen nichts ungewöhnliches ist.

Fünfzehnter Fall.

Ein Mann von 44. Jahren hat an dem 6ten Tag von der Inoculation an sich über Kopfweh und Rückenschmerzen zu beklagen angefangen, so wie auch über öfteres Frösteln. Diese Zufälle haben mit grosser Heftigkeit angehalten, so daß er die temperirende Pille, und ein Purgiertrank zu sich genommen, und sich bis den 9ten Tag viel an der frischen Luft aufgehalten hat, wo sich etwan zehen Blattern gezeiget, und die Beschwerden aufgehöret haben. Es hatte das Ansehen, als wenn selbe, ohne die Zeitigung zu erreichen, abtröcknen würden, welches bey wenigen Blattern nichts ungewöhnliches ist.

Den 12ten hat er ein Purgiermittel genommen; der Arm ist noch beträchtlich entzündet geblieben; da aber der Patient ein grosses Verlangen bezeigte, sich zu einem Anverwandten zu begeben, um daselbst der fri-

schen

schen Luft zu geniessen, habe ich darzu eingewilliget.

Den 16ten erhielt ich Bericht, daß er seit seiner Entfernung sich übel befinde, und Verlangen trage, mich zu sehen.

Den 17ten besuchte ich ihn, und fande eine beträchtliche Menge von Blattern, ungefehr 40. an der Zahl, in seinem Gesicht, welches wirkliche Pocken waren. Die Nachricht, welche er mir gegeben, ist, er habe sich den Abend nach seiner Entfernung sehr übel befunden, und die Blattern den folgenden Morgen verspüret. Dieses war den 14ten Tag von der Einpfropfung an, und der Zustand, worinn sie sich befanden, stimmte mit seiner Erzählung wohl überein. Sein Arm blieb noch ziemlich entzündet, mit vielen Blattern um die Pfropfwunden herum.

Sechszehnter Fall.

Ein gesunder junger Mann ward inoculiret den sechsten December 1766. Den 11ten und 12ten verspürte er abwechselnden Frost und Hitze, und beklagte sich über grossen Schmerzen in seinem Kopf, dem Rücken und in den Gliedern.

Den 13ten war er viel besser, doch war der Schmerzen im Kopf und Rücken noch anhaltend. Die inoculirten Theile, welche ich von der Operation an bis izt nicht hatte sehen können, zeigten offenbare Merkmale der Ansteckung; doch war die Haut neben der Wunde blaß, nicht erhöhet, und unter dem äussern Häutgen fande sich keine dünne Feuchtigkeit, wie sonst zu geschehen pflegt, wenn der Fortgang der Ansteckung günstig ist; auch hatte er weder unangenehme Empfindungen an den Wunden, noch Steifheit in der Achsel verspüret.

Den 14ten war er frey von allen Beschwerden; die Entfärbung an dem Arm hatte sich weiter ausgebreitet, und an dem Ort der Einpfropfung zeigten sich zwey oder drey Blattern.

Den 15ten sind an unterschiedlichen Orten viele Blattern, etwa hundert an der Zahl, hervorgekommen.

Den 16ten waren die Blattern schon ziemlich weit zum Steifwerden, und der Mann schiene sich vollkommen wohl zu befinden. Aber nun zeigten sich einige Erscheinungen an dem Arm, welche nicht nach meinem Wunsch waren: Denn der inoculirte Theil war mit einer grossen Anzahl von sehr kleinen, blaßgefärbten,

zusam-

zusammenfliessendin Geschwürlein bedecket; und die Wunde, anstatt erhöht zu seyn, eingedumpft und in der Mitte von schwarzgelber Farbe: Dieses kann sich zuweilen zutragen, und ist ein Vorbott von Rufen und Eiterung bey dem Beschluß der Krankheit.

Den 17ten hatte er mitten am Tage einen Anfall von starkem Frost, auf welchen heftige Hitze und Schmerzen im Kopf, Rücken und in den Gliedern folgte, welcher die ganze darauf folgende Nacht hat angehalten. Zu gleicher Zeit fühlte er auch beträchtlichen Schmerzen an der Wunde, und in der Schulter, der sich bis zur Achselgrube ausbreitete.

Den 18ten des Morgens beklagte er sich über grossen Schmerzen in der Wunde bis auf die Schulter und Achselgrube des einen Arms, der Puls war sehr geschwind, und das Fieber stark. Bey diesen Umständen hatte ich keinen Zweifel, es werde ein zweyter Ausbruch entstehen, und deßwegen suchte ich ihn zu überreden, aufzustehen, und an die frische Luft zu gehen, und alsobald verordnete ich ihm Senetinfusion und Manna.

Die Arzney wirkte viermal, und verschaffte ihm wegen allen seinen Beschwerden namhafte Erleichte-

rung; nun kamen auch neue Blattern in dem Angesicht und an andern Theilen zum Vorschein, wenigstens doppelt so viel als das erste mal. Von dieser Zeit an ist er von dem Fieber, und allen andern Beschwerden, ganz befreyt geblieben, und die letzten Blattern, sowol als die ersten, sind ganz glücklich zur Zeitigung gekommen. Was aber darbey am seltsamsten scheinen mag, ist, daß beede Schüsse von Blattern ungefehr zur gleichen Zeit sind zur Reiffe gediehen; denn der Fortgang der ersten schiene durch das zweyte Ausbruchsfieber gehemmet zu seyn, und die letztern sind geschwinder, als gewöhnlich, gezeitiget.

Siebenzehnter Fall.

2ten Brachm.) Zwey und zwanzig Personen wurden alle zu gleicher Zeit inoculiret, und alle zusammen haben ihre Wohnung in zwey benachbarten Häusern genommen. Den vierten des Morgens hatte einer von ihnen, ein Mann von 30. Jahren, einen Anfall von Frost, auf welchen Fieber gefolget ist, mit Schmerzen im Kopf, dem Rücken und der Seite, welcher die ganze Nacht hat angehalten.

Den 5ten des Morgens, da ich ihn das erste mal besucht habe, war sein Puls sehr geschwind, voll und

hart,

hart, und die vorigen Schmerzen hielten noch immer an, doch fande ich ihn, da er vor dem Hause spazierte. Als ich die Wunden besehen habe, waren beyde ganz wohl; da unterdessen diejenigen von allen seinen Mitgenossen, die ich zu gleicher Zeit betrachtete, offenbare Merkmale der Ansteckung zeigten.

Da dieser Patient vorher der natürlichen Ansteckung sehr ausgesetzt gewesen war, so vermuthete ich, daß bey ihm die natürlichen Pocken vor der Thür stuhnden: Deswegen verordnete ich ihm auf den Abend die mercurialische und antimonialische Pille, und empfohle ihm, so viel er es immer ertragen möchte, an die Luft zu gehen, und sich nicht ins Bett zu legen.

Den 6ten des Morgens ward ich berichtet, er habe sich sehr übel befunden und sich erbrochen, ohne Stuhlgang; alle seine Beschwerden halten noch an, doch nicht vollkommen mit gleicher Heftigkeit. Ich verordnete eine halbe Unze Glaubersalz und eine halbe Unze Manna, welches er in Haberbrühe unverzüglich einnehmen sollte.

Nachmittags habe ich ihn im Bett angetroffen; man sagte mir aber, daß er sich vorher an der Luft aufgehalten, und daß das Purgiermittel vier male ge-

wirket

wirket hätte. Izt hatte er Neigung zum Schlafen, und seine Schmerzen hatten abgenommen; aber in Ansehung des Fiebers befande er sich noch in den gleichen Umständen, und hatte eine ganz trockne Zunge, beschwerlichen Husten, mühsamen Athem, und starkes Magendrücken; an dem Arm war von Infection nichts zu spüren.

Den 7ten des Morgens befande er sich durchaus in dem gleichen Zustand, aber darbey war er schwächer. Ich verordnete eine Vermischung von Wermuthsalz mit dem Spiritus Mindereri, eine Brustmixtur mit Oel für seinen Husten, und ein Gran Brechweinstein mit zehn Gran von componirtem Krebsscherenpulver, jeden Abend zu nehmen.

Den 8ten hatte er vier Stuhlgänge in der Nacht, ziemlichen Schweiß und etwas Schlaf; aber der Husten war heftig, der Athem beschwerlich, er gabe etwas dünnes und schaumichtes Wasser von sich, und klagte über grossen Schmerzen auf der Brust und in der Seite. Hierauf wurden acht Unzen Blut von ihm gelassen; das antimonialische Pulver ward nochmals gegeben, mit Beyfügung von einem Gran Calomel; auch verordnete ich ihm ein Brusttrank, worvon ich einem

einem Quart (24. Unzen) anderhalb Unzen Spiritus Mindereri zusetzte, von demselben sollte der Patient öfter, eine Tasse voll auf einmal, nehmen.

Den 9ten war das Tags vorher gelaßne Blut sehr zähe, der Schmerz auf der Brust und an der Seite hatte sehr abgenommen, der Husten war sehr beschwerlich, und der Auswurf mit Blut gestreimet. Die inoculirten Theile waren nunmehr entfärbet, und zeigten offenbare Merkmale der Ansteckung, und daß wir nun bald beedes mit Pocken und Brustentzündung würden zu kämpfen haben.

Den 10ten ist er die ganze Nacht sehr unruhig gewesen, hat starken Husten gehabt, und mit grosser Noth ein braunes und zähes Phlegma ausgeworfen. Das Aderlassen ward wiederhollet, und mit dem Gebrauch des antimonialischen Pulvers und anderer Arzneyen fortgefahren; hierdurch wurden täglich einige Stuhlgänge erregt, und ein beständig gelinder Schweiß unterhalten.

11ten. Noch ist das Blut zähe gewesen, Fieber, Husten, Beschwerlichkeit des Athemholens und des Auswurfs haben sich vermehret. Der Fortgang der Ansteckung an dem Arm war langsam, doch konnte man

daraus

daraus abnehmen, daß das Fieber des Ausbruchs sich bald einfinden würde; worbey ich in Sorgen gestanden, daß es durch seine Verwicklung mit der Peripneumonie grosse Unordnung anrichten müßte. Unterdessen entschlosse ich mich, dem letztern Uebel durch alle mögliche Mittel Abbruch zu thun, und den Erfolg zu erwarten; aus diesem Grunde habe ich verordnet, man solle noch eine Aderlässe vornehmen, zwischen den Schultern ein Blasenpflaster auflegen, und den Brustarzneyen eine kleine Portion Gummi-Ammoniac zusezen. Den Abend habe ich Bericht erhalten, daß sich alle Beschwerden merklich vermindert hätten.

Hier muß ich anmerken, daß die ganze Gesellschaft der zu gleicher Zeit inoculirten, izt von der Krankheit angegriffen gewesen, und bey den meisten derselben sich einige Blattern gezeiget haben.

12ten. Gegenwärtig war er ruhiger; allein, ungeachtet die meisten seiner Beschwerden erleichtert gewesen, hat dennoch das Fieber immer angehalten, und der Auswurf der sehr dunkelbraunen Materie ist mit Schwierigkeit begleitet gewesen: Ich habe also nicht nöthig gefunden, bey den Arzneyen etwas abzuändern.

Die

Die Veränderung der Pfropfwunde breitete sich weiter aus, doch war ihr Aussehen nicht so, wie es sonst zu seyn pflegt, nachdem die Beschwerden des Ausbruchs ihren Anfang genommen haben.

13ten. Da das Fieber, der Schmerz in der Seite, und die Schwierigkeit des Auswurfs sich von neuem vermehret hatten, habe ich auch ein Blasenpflaster an der Seite auflegen, und die Brustmixtur mit etwas Oxymel Squilliticum versetzen lassen.

14ten. Das Fieber und der Schmerz in der Seite hatten sich gelegt, und der Patient konnte einigen Schlaf finden, welcher aber durch einsmaliges Auffahren unterbrochen ward. Die Haut um die Wunde herum hatte ein besonderes Aussehen, welches nicht leicht zu beschreiben ist; und anstatt entzündet zu seyn, wie es sonst allemal geschieht, wenn der Fortgang der Ansteckung günstig ist, und durch keine ausserordentliche Zufälle unterbrochen wird, war solche hier bloss von Farbe.

15ten. Er hatte übel geruhet, und der Husten war so beschwerlich, daß ich noch mehr Blut zu lassen, und mit den gleichen Arzneyen anzuhalten verordnete. Die Einschnitte sahen diesen Tag unordentlich gebildeten

Blat-

Blattern gleich, und unter dem Narbenhäutlein zeigte sich eine flüßige Materie.

16ten. Alle Zufälle waren mäßiger; in dem Gesichte zeigten sich zwo Blattern, und die an den Wunden schienen der Zeitigung nahe zu seyn.

17ten. Alle Beschwerden waren viel gelinder; die Blattern an den Wunden erhabner, und hatten Materie in sich, aber die übrigen waren wenig gereifet, und sahen blaß aus.

18ten. In allen Absichten war er so weit besser, daß er es versuchte auszureiten, und meine weitere Besuche wurden für unnöthig geachtet. Auch hab ich den Patienten hernach nicht wieder gesehen, bis den 5ten Heumonat, da er in guter Gesundheit in mein Haus kame. Damals berichtete er mich, daß er sich den 19ten Brachmonat, den Tag hernach, als ich von ihm Abschied genommen, ungemeine Hitzen gehabt, und fieberisch gewesen; den 20sten haben sich alle fieberische Zufälle verlohren, und es seyen eine grosse Menge Blattern zum Vorschein gekommen, welche ohne weitere Ungelegenheit groß, und voll, und reif geworden; so daß er nicht nöthig gefunden habe, mir deswegen Bericht zu geben. Als ich ihm ins Gesicht schaute, habe ich

ich ungefehr dreyßig Flecken von Pocken bemerket, und bin dardurch von der Wahrheit seiner Erzählung überzeuget worden.

Auch seit der Zeit habe ich mit Zuverläßigkeit erfahren, daß viele Blattern in seinem Gesicht und an andern Theilen, welche nach der Zeit, da ich ihn gesehen, ausgebrochen sind, nachdem sie sich die gehörige Zeit erhalten hatten, zu vollkommner Zeitigung gekommen seyen.

Achtzehnter Fall.

Ein Mann von mittlerm Alter hat sich den sechsten Tag nach der Einpfropfung über Schmerzen im Kopf und Rücken, und über etwas Fieber beklagt. Diese Beschwerden haben bis den achten Tag angehalten, wo sich in dem Gesicht einiger Ausschlag, den ich für pockenartig angesehen, gezeiget hat: Allein es ist zu bemerken, daß wegen seiner freyen Lebensart sein Angesicht ohnehin sehr roth und finnicht gewesen; und daß weder die Zubereitung noch die Arzneyen dieses Aussehen merklich verändert hatten; daß es also nicht leicht gewesen, das Pockenartige von dem, was ihm sonst natürlich war, zu unterscheiden. Der Arm war izt beträchtlich entzündet, wie um die Zeit des Ausbruchs gewöhnlich ist.

Den 9ten war er vollkommen wohl, und sind weiter keine Blattern geschossen.

Da ich vorher viele Patienten gehabt hatte, welche die Krankheit ohne grössere Ungelegenheit, als dieser Mann bisher gefühlt, überstanden haben, und zuweilen sogar ohne einigen Ausbruch, so glaubte ich in der That, daß der ganze Handel vorbey wäre.

Den 10ten hat er ein Laxiertrank genommen, ein Stück Schaaffleisch geessen, und etwas Bier getrunken. Des Tags Nachmittag beklagte er sich über Kopfschmerzen, welches er daher zu kommen glaubte, weil er währender Wirkung des Purgiermittels ausgegangen wäre. Izt hatte er mehr Fieber als jemal vorher; da er mich indessen versicherte, seine Beschwerden wären die gleichen, die er sich gemeinlich durch eine geringe Verkältung zuzöge, so war ich weiter in keinen Sorgen.

Den 11ten des Morgens hat er sich noch immer sehr übel befunden, und hatte unruhig geschlafen. Den gleichen Tag Abends habe ich ihn viel besser gefunden, aber nun sagte er mir, er habe neue Blattern auf dem Rücken. Diese habe ich nicht gesehen.

Den

Den folgenden Morgen, da ich ihn besuchen wollte, hatte er sich in das Haus eines Freundes begeben, und Bericht hinterlassen, er seye ganz wohl gewesen, und er wolle mich weiter das nöthige wissen; lassen.

Den 14ten ward ich zu ihm beruffen, und habe an seinem Angesicht und an den Gliedern eine mäßige Anzahl frischer Blattern gefunden, welche schon so weit gezeitigt waren, daß ich versichert seyn konnte, sie müßten schon ausgebrochen seyn, als er sich wegbegabe; diese Vermuthung ward durch seinen eignen Bericht bekräftigt: Die Blattern sind gehörig gezeitiget, und seither befindet er sich wohl.

Neunzehnter Fall.

Von einem jungen Knaben, zwischen vier und fünf Jahren alt, ist den dritten Tag nach der Inoculation ein langer, runder Wurm lebendig weggegangen, nachdem er Abends vorher eine Dose von dem Mercurialmittel genommen hatte. Bisher hatte man bey ihm noch keine Merkmale von Würmern gesehen, und nachher schiene er sich ganz wohl zu befinden, bis diejenige Zufälle, welche den Pocken gewöhnlich vorgehen, sich eingestellt haben.

Nach einem ganz gelinden Uebelbefinden, ist ein Ausbruch von etwan zwanzig Blattern erfolget, und alle Beschwerden haben sich darauf verlohren; so daß ich den vierten Tag nach dem Ausbruch glaubte, meine Besuche für diesen Fall einstellen zu dörfen, worzu man auch einwilligte. Doch habe ich den sechsten Tag nochmals zugesprochen, da ich ihn so wohl als gewöhnlich, und mit Spielen beschäftigt gefunden, da die Blattern beynahe abgedorret waren.

Gleichwol berichtete man mich, er habe in der Nacht auf den vierten Tag Hitzen und Fieber gehabt, und keine Ruhe finden können; den folgenden Tag seye er ganz wohl gewesen, und auf die Nacht seyen die Hitzen, doch in einem geringern Grad, wiedergekommen; so daß man sich wegen dieser wenigen Unpäßlichkeit nicht beunruhiget hatte. Aber den 7ten ward ich des Morgens frühe geruffen, ihn so bald möglich zu besuchen, und darbey berichtet, er habe anfangs der Nacht ungemein grosse Hitzen gehabt und deliriret, und bald darauf seye er ganz tumm, schlafsüchtig und fühllos geworden; in solchem Zustand habe auch ich ihn gefunden, da er mit den Zähnen knirschte, und um seinen Mund herum sich zückende Bewegungen zeigten.

Nun-

Nunmehr waren die Blattern ganz reif, und sahen, so wie sie in der That allzeit gethan, ganz wohl aus. Der Puls war sehr geschwind, die Hitzen hingegen schienen ganz gemäßigt, und der Athem frey und leicht; aber die Schlafsucht war so stark, daß man durch alle Bemühungen ihn aufzuwecken nicht vermögend gewesen, ihn die Augen öffnen zu machen.

Bey dieser schreckenden Lage der Sachen verlangte ich den Beystand desjenigen Arzts, welcher bey andern Gelegenheiten diese Familie zubedienet hatte. Nach gemeinschaftlicher Berathschlagung, welche bald darauf erfolget ist, ward für wahrscheinlich angesehen, daß, da der Pocken wenige wären, da solche allezeit ein gutes Aussehen gehabt, und nunmehr zu vollkommner Zeitigung gekommen wären, so müßten die gegenwärtigen Zufälle von Würmen, oder einer andern Reizung der Därme verursacht worden seyn.

In dieser Absicht ward unmittelbar eine Dose Calomel und Rhabarbar verordnet und dem Kranken beygebracht, obschon wir genöthigt waren, den Mund mit Gewalt, und nicht ohne Schwierigkeit aufzubrechen. Die Wirkung dieser Arzney ward durch ein Clystier befördert, wordurch den gleichen Nachmittag ein häu-

siger, stinkender, schleimichter Stuhlgang, auf welchen noch einige sparsamere, flüßige erfolgten, ist erregt worden.

Mit allem dem schiene das Kind diese Zeit über fast ganz fühllos zu seyn, und man konnte noch nicht merken, daß es durch diese Ausleerungen in einiger Absicht wäre erleichtert worden: Aus diesem Grunde wurden nacheinander auf dem Rücken, Kopf, und an den Schenkeln Blasenpflaster, an den Füssen Senfpflaster, und an den Schläfen Blutigel aufgelegt, und eine kleine Weile darauf noch einmal Rhabarbar und Calomel verordnet; einige mal wurde gegen die Würmer auch das Zinn zur Hilf genommen.

Auf diese Mittel, doch nicht eher als nachdem sich eine beträchtliche Quantität von schleimichtem und überaus stinkendem Unrath ausgeleeret hatte, konnte man einige Merkmale der Besserung spüren. Doch ist bey dem Knaben noch immerfort ein gewisser Grad von Schlafsucht zurückgeblieben, bis auf den fünften Tag nach diesem Anfall, wornach der Fortgang der Besserung sehr schleunig gewesen ist; denn nach zween bis drey Tagen war er vollkommen wohl, und ist es auch seit der Zeit immer geblieben.

Zwanzigster Fall.

Im May 1766. ward ich zu einem beträchtlichen Pachter beruffen, welcher 68. Jahr alt war, damit er über eine Beschwerde an seinen Beinen meines Raths pflegen möchte.

Etwa zwey Jahre vorher war er mit einer Steifheit und Kälte in beeden Schenkeln und Hüften befallen worden, worvon man eine gänzliche Lähmung besorgete. Gegen dieses Ungemach brauchte er allerhand Arzneyen, und an beeden Beinen hat er lassen Blasen ziehen, worvon er auch Erleichterung verspüret hat; allein von dieser Zeit an ward er an seinen Schenkeln mit beschwerlichem Beissen und brennendem Schmerzen geplaget, welche mit Ausleerung einer scharfen, serosen Materie durch unzählbare, wundgefreßne Stellen, begleitet gewesen. Diese Beschwerden raubten ihm die Ruhe, und machten ihn unglücklich.

Nachdem er mir diesen Fall erzählet hatte, fügte er demselben noch bey, daß, da in seiner Nachbarschaft fast jedermann, der die Pocken noch nicht gehabt hätte, entweder unter der Inoculation wirklich stühnde, oder sich darfür zubereitete: So dörfe er sich kaum versprechen, der Ansteckung zu entgehen, und habe deß-

wegen ein grosses Verlangen, sich einpfropfen zu lassen, und sein Weib, welches mit ihm von gleichem Alter seye, habe ebenfalls Lust darzu.

Dieser Vorschlag bewoge mich, den gegenwärtigen Zustand seiner Beine genauer zu untersuchen. Dermal, sagte er, wären sie in gutem Stande, das ist, nicht so schmerzhaft, als gewöhnlich; sie waren trocken und schuppicht. Sein Angesicht war gleichfalls schuppicht, und von einer eingewurzelten, dunkelrothen Farbe; welches, seinem Bericht nach, eine Folge eines zweymaligen Rothlaufs an demselben, und nicht eine Wirkung von Unmäßigkeit gewesen.

Da ich die Sache reiflich überlegte, und vermuthete, daß die Zubereitungscur sowol wegen der Diät als den Arzneyen wahrscheinlicher Weise den Zustand seiner Schenkel verbessern könnte: So habe ich ihn aufgemuntert, seine Absicht auszuführen, und darauf ist beedes er und sein Weib, nach einer vierzehntägigen Zubereitung den dritten Brachmonat inoculirt worden.

Den 9ten haben sich beede etwas übel befunden; und den 12ten war die Frau, nach dem Ausbruch einiger wenigen, einzelnen Blattern, welche hernach auf die glücklichste Weise gezeitigt sind, wieder besser. Aber

der Mann klagte sich immerfort über Schmerzen und Mattigkeit, bis den 13ten, da er in dieser Absicht besser geworden; dargegen fühlte er einen peinigenden Schmerzen in seinen Beinen, welche sehr roth waren, und einige Blattern hatten. Gegen den Abend wurden selbige noch schmerzhafter, mehr aufgeschwollen, und man konnte auch einen weitern Ausbruch bemerken, obschon solcher, wegen der wunden Haut der Beine, nicht gar leicht zu unterscheiden war.

Die folgende Nacht hat er sehr wenig geschlafen; aber den 14ten fand ich ihn ohne Fieber, und in allen Absichten ziemlich wohl, den Schmerzen an den Beinen ausgenommen; an welchen, so wie auch unter den Kniegelenken, eine grosse Menge von einzelnen, aber beynahe zusammenhängenden Blattern sich zeigten. Verschiedene waren auch an dem Nacken und in dem Angesicht zu sehen, aber an dem Leib und an den Armen nur sehr wenige. Ich hatte ihm allezeit gerathen, sich nicht viel heraus zu wagen, allein er hat sich mit Spazierengehen an der freyen Luft grössere Freyheit genommen, als ich ihm gestattet hatte.

Den 15ten hatte er die ganze Nacht keine Minute geschlafen. Ich habe ihn angetroffen, da er auf war,

und in dem Hause herum spazirte, sich sehr über Schmerzen beklagte, darbey aber verdeutete, daß er in andern Absichten wohl seye; izt war er eher kalt als warm, sein Puls langsam, das Aussehen matt, die Gesichtsfarbe in das Schwarzgelbe fallend, und blaß, und er beklagte sich über Blödigkeit und Uebelbefinden. Ueber diese Umstände konnte ich nicht anderst als erschrocken seyn. Zudem waren die Beine stark geschwollen, aber ohne Entzündung. Aus dieser Ursache befahl ich ihm ohne Anstand zu Bett zu gehen; und weil die Spannung groß gewesen, liesse ich ganz über jedes Bein einen Ueberschlag von Brot und Milch (welches am nächsten bey der Hand gewesen) auflegen, und verordnete darbey nachfolgendes Arzneymittel so bald möglich zu nehmen.

℞. Mithrid. ʒ ß. Decoct. Cort. Peruv. ℥ ij. Tinct. Cort. Peruv. simpl. ℥ ij. M. f. haust. quam primum sumend. & sexta quaque hora repetendus.

℞. Sal. Absinth. ʒ j. Succ. Limon. ℥ i ß. Decoct. Cort. Peruv. ℥ vj Tinct. Cort. Peruv. simpl. ℥ i ß. Syr. e Cort. Aur. ℥ ß. M. f. Mixtura, cujus capiat Cochl. iv. horis intermediis.

Auf

Auf den Abend ist der Puls stärker gewesen, der Kranke war erleichtert, und hatte etwa eine Stunde geruhet.

16ten. Des Morgens, nachdem er in der Nacht einige Stunden geruhet hatte, befande er sich leichter, wärmer, und der Puls war besser.

17ten. Nach einer guten Nacht war er von allen Beschwerden befreyet, und von dieser Zeit an hat es sich mit allen Umständen günstig angelassen; die Poken sind an dem 7ten Tag gezeitigt, doch sind seine beyde Beine bis vierzehn Tage hernach schwürend geblieben, aber darauf bald heil geworden. Itzt genießt er einer guten Gesundheit, und fühlt von seinen Beinen weniger Ungelegenheit, als vor der Inoculation.

Ein und zwanzigster Fall.

Eine Frau von mittlerm Alter hat sich den 15ten May 1765. einpfropfen lassen. Den 23sten hat sie angefangen sich zu beschweren; doch war sowol das Fieber als andere Zufälle ganz mäßig. Den 26sten ist ein Ausbruch von einzelnen Blattern, deren aber nur wenige gewesen, zum Vorschein gekommen; alle Zufälle des Ausbruchs hatten aufgehöret, und sie schiene vollkommen wohl zu seyn.

Den 29sten beklagte sie sich über einen seeren Hals, der darneben steif und geschwollen gewesen; allein da dieses nichts ungewöhnliches ist, so hat man sich auch nicht viel darum bekümmert.

30sten. Sie hatte übel geschlafen; mit dem Hals war es schlimmer geworden, und ohne grossen Schmerzen konnte sie nicht schlucken. Nebst dem hatte sie einen Anfall von Frost gehabt, auf welchen Fieber gefolget ist. Als ich den Hals betrachtete, konnte ich keine einzige Blatter daran sehen, aber das Zäpflein und die Drüsen waren sehr geschwollen und entzündet. Ich verordnete ein säuerlichtes Gurgelwasser, und eine lindernde Purgatz, welche auf den Abend dreymal gewirket hat; das Gurgelwasser hatte man oft gebraucht, aber dessen ungeachtet war die Schwierigkeit zu schlucken viel grösser, so daß es ihr unmöglich war etwas hinunterzubringen; auch das Fieber war eher heftiger. Von innerlichen Mitteln war nun weiter nichts zu hoffen; denn da man deßwegen einen Versuch machen wollte, sind flüßige Sachen durch die Nase zurückgekommen. Ich verordnete also an dem Hals eine Blase zu ziehen, und daß sie mit warmem Brusttrank öfter gurgeln sollte.

31sten. Sie hatte keinen Augenblick schlafen können, sondern ward jedesmal, wenn sie es versuchte, durch einsmaliges Auffahren wieder aufgeweckt, so daß sie sich vor dem Schlaf förchtete. Die fieberische Hitzen waren nicht sonderlich stark, aber der Puls überaus geschwind, und alle flüßige Sachen, die sie zu sich zu nehmen versuchte, sind durch die Nase zurückgegangen. In dem Bett konnte sie sich nicht niederlegen, und hat deßwegen den grössesten Theil der Nacht in einem bequemen Sessel zugebracht.

Die Blattern, deren im Angesicht nicht über zwanzig waren, und an dem übrigen Körper nur sehr wenige, hatten in Ansehung der Zeitigung den gehörigen Gang, ohne von der darzugeschlagnen Krankheit die geringste Hinterniß zu leiden. Die Sprache der Kranken war so sehr gehemmet, daß sie sich schwerlich konnte zu verstehen geben. Gleichwohl vernahm ich von ihr, sie seye einem Uebel von dieser Art schon vorher unterworfen gewesen, so daß es ihr einmal nahe am Leben gestanden, doch so gar übel seye sie niemal gewesen. Ich verordnete eine Aderlässe von 12. Unzen Blut an dem Arm, und daß man ihr die Adern unter der Zunge verwunden sollte. Allein keintweders von diesen Hilfsmitteln schiene einige Erleichterung zu verschaffen;

und

und da ich den Hals noch einmal betrachtet, habe ich die Drüsen, das Zäpflein und die Kähle sehr entzündet und gespannen gefunden. Sogleich liesse ich mit der Lanzette ziemlich tief in die Drüsen stechen, worauf die Geschwulst dieser Theile, nachdem eine ziemliche Quantität Blut herausgeflossen war, sich ziemlich gesetzt hat, so daß sie, obwohl mit einiger Schwierigkeit, etwas von dem Brusttrank, und nachher einige Löffel voll Milch hinunterzuschlucken vermochte.

Brachm. 1sten. Sie hatte sehr wenig geschlafen, obschon sie sehr schläfrig und wegen Mangel an Ruhe ganz abgemattet war; denn das einsmalige Auffahren, nachdem sie die Augen bloß geschlossen hatte, hielte noch immer an, obschon es eben nicht so heftig war, als die vorgehnde Nacht; Sie hatte etwas Getränk zu sich genommen, aber nicht ohne grosse Mühe. Die fieberischen Hitzen waren nicht sehr stark, der Puls aber geschwind und schwächer als vorher.

Als ich den Hals gegen Mittag nochmals betrachtet, fand ich die Geschwulst etwas mäßiger, aber doch noch beträchtlich genug, um das Schlucken beschwerlich zu machen.

Bey

Bey diesen gefährlichen Umständen liesse ich diejenige Operation, welche einige Erleichterung verschafft hatte, nochmals vornehmen, und izt in andere Theile von den Drüsen und der Kähle, welche vorher nicht waren verwundet worden, mit der Lanzette ziemlich tief stechen; hierauf ist eine grosse Quantität Blut weggegangen, und ehnder als in einer Stunde war sie im Stand, dünne Sachen zu sich zu nehmen: Sodann ist auch ein erquickender Schlaf gefolget, die Kranke hat sich geschwind erhollet, und befindet sich nun vollkommen wohl. Die Blattern sind, dieser Krankheit ungeachtet, ganz glücklich zur Reiffe gelanget, und den siebenden Tag nach dem Ausbruch abgedorret.

Zwey und zwanzigster Fall.

Ein gesunder Mann von mittlerm Alter, und wohl bey Leib, der den 9ten Hornung 1767. inoculiret worden, hatte an dem 5ten Tag (den Tag der Inoculation mit darzu gerechnet) einen gelinden Anfall von Frost, welcher nur eine kurze Zeit angehalten, ohne daß weder Fieber noch andere Ungelegenheit darauf erfolget ist.

Zu dieser Zeit zeigten sich an seinen Aermen gewisse Merkmale der Ansteckung, welche sich bis den

neunten Tag vermehrten, da endlich die Entzündungen um die Wunden herum sich stark ausgebreitet hatten, und mit sehr kleinen, zusammenfliessenden und haufenweise beysammen stehenden Blattern umgeben waren: In andern Absichten befande er sich vollkommen wohl, und fühlte nicht die geringste Steifheit oder Schmerzen in der Achsel, oder anderstwo, so daß er anfienge besorgt zu seyn, die Pocken möchten sich gar nicht bey ihm sehen lassen.

Den zehnten zeigten sich unterschiedliche kleine Blätterlein an der Stirne, welche ich für Pocken würde angesehen haben, wenn er zu der Zeit nicht ganz wohl, lebhaft und aufgeräumt gewesen wäre, ohne einige vorgehnde Beschwerden gespüret zu haben.

Den 11ten Morgens haben sich derselben noch viel mehrere sehen lassen, in dem Gesicht, an den Gliedern, und dem Körper, so daß man wirklich sagen konnte, er seye voll von Blattern. Izt hatte ich seinen Zustand von neuem ganz genau untersucht, und konnte nicht finden, daß er im geringsten sich übel befunden hätte; und da ich ihn fragte, wie er geschlafen hätte, antwortete er mir, besser als jemal; denn um zehn Uhr war er zu Bett gegangen, und bis fast um sieben

Uhr

Uhr des Morgens nicht wieder aufgewachet: Der Ausbruch hatte bey genauer Betrachtung ein solches Aussehen, daß ich denselben für eine ungünstige Pockenart würde erkläret haben, wenn fieberische odere andere Beschwerden demselben wären vorgegangen, oder ihn begleitet hätten; allein ich muß bekennen, daß ich bey solchen Umständen denselben auch izt noch für einen ganz unschädlichen Ausschlag gehalten, da der Patient, sowohl zu der Zeit als vorher, von allen Ungelegenheiten frey gewesen.

Diesen ganzen Tag über bliebe er vollkommen wohl, spazierte aus eigner Begierde auf das Feld, und versicherte auf den Abend, es seye ihm in seinem ganzen Leben niemal leichter oder besser gewesen, obschon er, nach seinem nachher gethanen eignen Geständniß, in Gesellschaft gewesen war, wo er seine Pfeiffe gerauchet, und seinen Antheil an einem Quart Bier mitgetrunken hatte. Die Blattern blieben und vermehrten sich an der Zahl, aber nicht an Grösse; und nichts als die Betrachtung, daß er keine von den Beschwerden empfunden, welche sonst sogar der gelindesten Art von Pocken vorzugehen pflegen, unterhielten bey mir einigen Zweifel, ob es wirkliche Pocken wären oder nicht.

Den folgenden Morgen, welches der zwölfte Tag war, berichtete mich seine Wärterin, er habe die Nacht in grosser Unruh zugebracht, mit vielen Klagen über Schmerzen in seinem Kopf und Rücken; und ich selbst habe ihn sehr unpäßlich angetroffen, mit grossen Hizen, einem geschwinden Puls, und ganz voll von kleinen Blattern, welche unstreitig Pocken waren.

Da sich diese Beschwerden zu einer so ungewöhnten Periode einstellten, so ward mir wegen den Folgen bange. Ohne Anstand ließ ich ihn Gran iij. Calomel, und Gr. $\frac{1}{8}$ Brechweinstein nehmen, und gabe ihm den Rath, aufzustehen und an die Luft zu gehen, aber ohne sich zu sehr abzumatten. Auch verordnete ich, daß er zwey Stunden hernach ein Purgiertrank nehmen sollte. (Es ist zu bemerken, daß er sonst alle Tage ordentliche Oefnung gehabt, und da er sich immer ganz wohl befunden, einige Zeitlang keine Arzneyen genommen hatte.) Gegen zwey Uhr kehrte ich wieder bey ihm an, und habe ihn in dem Hause herumgehend angetroffen, da er dann sagte, daß er sich leichter befinde, nachdem die Arzney fünfmal gute Wirkung gethan, jedesmal war er selbst hinaus auf das heimliche Gemach gegangen, ungeachtet es heftig regnete.

Abends

Abends habe ich ihn nochmals besucht, da er weder über Kopfschmerzen noch über Rückenweh sonderlich zu klagen hatte, aber fast alle Augenblicke ward er von einem harten, kräzenden Husten gereitzt, und beschwerte sich über einen seeren Hals. Darauf nahm er noch einmal die gleiche Pille, wie des Morgens.

Den folgenden Tag, welches der 13te war, berichtete mich die Wärterin in der Frühe, er seye die ganze Nacht sehr unruhig gewesen, er habe sich angekleidet, und seye die Treppe herunter gekommen; izt habe er sich in der Hoffnung, einige Ruhe zu finden, wieder ins Bett begeben. Als ich in sein Zimmer gekommen, habe ich ihn beynahe wieder angekleidet gefunden, da er sich über ein fast unaufhörliches Reitzen in dem Schlund beklagte, und daß es ihm unmöglich falle einigen Schlaf zu finden, so daß er deßwegen bereit gewesen hinunterzugehen. Ich habe ihm gleichwohl angerathen, in dem Zimmer zu bleiben.

Gegen ein Uhr habe ich ihn wieder besucht; er hatte zwey Stuhlgänge gehabt, und befande sich besser. Sein Huste blieb noch etwas beschwerlich, und die Seerheit des Schlundes nahm zu.

Abends darauf habe ich ihn guten Muths angetroffen, mit einem regularen, gesetzten Puls, und er hatte noch einmal Oefnung gehabt. Ich verordnete noch eine Pille von gleicher Gattung beym Schlafengehen einzunehmen, und nach derselben eine Schale schwachen weissen Wein mit Wasser, nebst dem eine Mixtur mit Oelen von Zeit zu Zeit zu nehmen, um den Husten und die reizende Empfindung in dem Schlund zu lindern.

Den 14ten des Morgens hatte er einen erquickenden Schlaf gethan, und faude sich erfrischet; sein Husten war viel leidenlicher gewesen, so daß er von der Mixtur ein einziges mal genommen hatte. Diesen Tag hat er von seiner Pille drey Stuhlgänge gehabt; und die Pocken waren in der Zeitigung weiter gekommen, als man hätte erwarten dörfen.

Von dieser Zeit an hat sich nichts wesentliches zugetragen; der Huste hat ihn verlassen, und der Hals weiter keine Ungelegenheit gemacht.

Die Blattern haben sich mit guter Materie in kürzerer Zeit angefüllt, als ich bey einer so grossen Menge von kleiner Art jemal gesehen hatte, und viele sind an dem 17ten Tag, welcher von der Zeit des

Aus-

Ausbruchs an der siebende war, schon braun gewesen.

Den 19ten hat er eine Purgatz eingenommen, und sich vollkommen wohl befunden.

Diesen Fällen könnte ich viele andere von ähnlicher Gattung beyfügen. Allein wegen vielerley unvermutheten Verzögerungen, welche zu verhintern es nicht in meiner Gewalt gestanden ist, bin ich gezwungen worden, die Geduld derjenigen, welche Verlangen getragen, von dieser Verfahrungsart einige Nachricht zu erhalten, allbereit so weit zu mißbrauchen, daß ich nur noch wenige anführen werde, welche durch partheyische oder lügenhafte Erzählungen zum Nachtheil der Inoculation selbst könnten mißdeutet werden; da im Gegentheil, wenn man alle Umstände in ihrem eigentlichen Licht vorstellet, alle gegründete Veranlasungen zu ungünstigen Urtheilen ohne Zweifel von selbst wegfallen müssen.

Währendem Herbst des letzten Jahres ist der sogenannte Keichhusten in Hertford epidemisch gewesen, und als der Winter heranrückte, sind auch die Pocken an vielen Orten eingerissen; und fast alle Kinder, welche vorher den Husten hatten, und mit den natür-

lichen Blattern sind befallen worden, sind an der zusammenfliessenden Art gestorben. Dieses Elend hat die Armen dieses Orts sehr hart getroffen, worunter mich viele auf das angelegenste gebeten haben, ihre Familien zu inoculiren; allein ohne vorher einige Anstalten zu machen, und die nöthige Hilfsmittel für dieselben von den Kirchspielen, zu welchen sie gehörten, zu erhalten, konnte solches kaum angehen: Deßwegen berichtete ich die Pfarrer der verschiedenen Gemeinden, daß, wenn man für Anschaffung der Nothwendigkeiten gehörig Sorge tragen würde, so wollte ich wegen der Inoculation und übriger Besorgung meine Mühe denjenigen, die ich zu dieser Operation für tauglich halte, ohne Entgeld wiedmen.

Beede Herren Pfarrer billigten mein Vorhaben; aber nach einer kurzen Berathschlagung mit ihren Pfarrgenossen ward das Geschäft abgewiesen, indem die Vorsteher der Gemeind einwendeten, es seye ihnen nicht möglich, den gehörigen Platz anzuweisen.

Indessen wurde es bald ruchtbar, daß ein solcher Antrag wäre gemacht worden, und eine Menge armer Leute baten mich unaufhörlich, sie und ihre Kinder auf alle Gefahr hin einzupfropfen, und versprachen,

so

so viel immer möglich, für sich selbst Vorsorge zu thun. In einigen Haushaltungen war die Seuche allbereit eingedrungen; andern war dieselbe so nahe bey ihren Häusern, daß sie wegen der Ansteckung täglich in Sorgen stuhnden, und aus diesem Grunde in grosser Verlegenheit waren. Weiber, welche Kinder an ihren Brüsten trugen, und an allen Nothwendigkeiten Mangel litten, waren dennoch um die Erhaltung ihrer Abkömmlinge bekümmert, und setzten mit einer unbeschreiblichen Hartnäckigkeit an mich, ich sollte sie und ihre Kinder einpfropfen. Ich machte ihnen wegen der die zarte Kindheit begleitenden Gefahr Vorstellungen; allein da alle Gründe nichts helfen wollten, entschlosse ich mich, alle diejenigen, welche weder den Keichhusten noch sonst eine gefährliche Krankheit hatten, einzupfropfen, obschon ich hierinn gegen meine Meinungen und Neigung, ja fast gar gegen meinen vesten Entschluß handeln mußte. Bey einer sehr grossen Anzahl solcher Personen von allerhand Alter und Constitutionen, unter welchen wahrscheinlich zu vermuthen war, daß sich einige allbereit Angesteckte befinden müßten, war ich wegen einigen widerwärtigen Erfolgen besorgt; aber die noch grössere Wahrscheinlichkeit und Hoffnung, viele von dem Tode zu erretten, hatte

das Uebergewicht. Gleichwohl sind die im Verfolge beschriebne Fälle die einzigen, von welchen sich sagen läßt, daß sie an das Unglückliche gränzen, und der Leser wird dieselben, wenn Einsicht und Billichkeit seine Urtheile leiten, gar leicht in ihr wahres Licht zu stellen wissen.

Eine Mutter und drey Kinder (darunter sich ein säugendes befande) wurden inoculiret. Die Kinder hatten zu selbiger Zeit den Keichhusten, welches man aber vor mir sorgfältig zu verbergen wußte, weil ich alle, die sich unter diesen Umständen befanden, von mir gewiesen hatte. Das jüngste darvon, ungefehr fünf Monate alt, hatte fünf oder sechs Blattern im Gesicht, und an dem übrigen Leib nach Proportion eben so wenige. Es hat die Crisis überlebt, aber der Husten hielte mit Heftigkeit an, das Kind war sehr entkräftet, und starbe, auf die nämliche Art, wie Kinder zu sterben pflegen, wenn dieser Huste sie tödet, ohne die geringste Anzeige von Gefahr, welche man als einen Erfolg von der Inoculation hätte betrachten können.

Bey einem andern, fünf Monate alten Kind hatte ich die Mutter überredet, dasselbe zu entwöhnen, damit sie selbst könnte inoculiret werden. Währender Zu-

berei-

bereitung ward die Mutter krank, und man glaubte, daß es vom Fieber wäre; allein, da ich sie selbst besuchte, gewahrete ich Zeichen von zusammenfliessenden Pocken, und hörte zugleich, daß das Kind beständig bey ihr gelegen wäre. Man ersuchte mich dringend, das Kind einzupfropfen, um die Gefahr in etwas zu mindern, welcher Bitte ich mit grossem Widerstreben nachgegeben habe. Es hat nur eine kleine Anzahl von einzelnen Blattern bekommen, und diese Krankheit glücklich überstanden; allein, da es an keine andere Nahrung als die Milch der Mutter gewöhnet war, so ist es bald hernach wegen Mangel an angemeßner Unterhaltung ausgeschwachet und gestorben.

Ein anderes unglückliches Subject ist ebenfalls ein säugendes Kind gewesen, eines von acht Geschwistern, welche zusamt Vater und Mutter auf einmal waren inoculiret worden. Den dritten Tag von der Inoculation an ward das Kind von einem Fieber überfallen, welches ich in Betrachtung der Umstände von Würmern herzukommen glaubte: Ich gabe ihm ein Gran Calomel; den folgenden Tag ist ein grosser Wurm weggegangen, und das Kind befande sich, dem Anschein nach, besser; allein auf die Nacht ist das Fieber wiedergekommen, und hat ohne Aufhören mit solcher Stärke

angehalten, daß es für sich selbst sehr gefährlich gewesen, und die Bemerkung der den Ausbruch begleitenden Zufällen unmöglich machte: Endlich haben sich zusammenfliessende Pocken gezeiget, obschon ihre Anzahl nicht groß war; nach dem Ausbruch waren die schlimmen Zufälle nicht erleichtert, und das Kind ist bald anfangs der Krankheit gestorben.

Alle diese Fälle haben sich zugetragen, nachdem die Einleitung und das erste Capitel schon geschrieben waren; und haben mich in meiner Meinung, daß es beedes wegen dem Subject und dem guten Ruff dieses Hilfsmittels rathsamer seye, die Einpfropfung der Kinder aufzuschieben, bis sie ungefehr zwey Jahre alt sind, gestärket.

Es scheinet nicht ausser dem Wege zu seyn, auch den folgenden Fall zu erwehnen, welcher, wenn man nicht den ganzen Verlauf der Sachen nach der Wahrheit erzählet, Anlaß geben möchte, die Inoculation unbillichem Tadel bloszustellen.

Ein kurzer, dickbesetzter Mann von mittlerm Alter, ward den achten Tag nach der Inoculation mit den gewöhnlichen Zufällen angegriffen. Der Ausbruch war günstig, der Schuß mäßig, die Blattern groß und

und einzeln, so daß einige besondere Sorgfalt weder gebraucht noch für nöthig angesehen ward. Nach sieben Tagen sind die Blattern zur Zeitigung gekommen; worauf er zweymal Purgiermittel genommen, und den Tag für seine Rückkehr nach London bestimmet hat.

Zwey Tage vor seiner vorgesetzten Reise fand ich ihn des Morgens vor dem Feuer sitzend, da er sich mit dem Kopf auf die Hand lehnte; und auf Befragen um die Ursache, antwortete er mir: Mein Kopf ist heut sehr ungereimt; und ein anderer, der sich in seiner Gesellschaft befande, setzte noch hinzu, er habe den Tag vorher mit allzu grossem Appetit Schaaffleisch geessen; welches aber der Patient nicht zugeben wollte. Mit allem dem schiene er eben nicht gar übel zu seyn, er hatte eine Purgatz eingenommen, und ich erwartete, daß ihm die Wirkung derselben Linderung verschaffen würde.

Den folgenden Morgen sagte er mir, er habe die Nacht über wohl geschlafen, und befinde sich vollkommen gut; nichts destoweniger hatte er zwey Stunden darnach einen neuen einsmaligen Ueberfall, so daß er gefühllos auf den Boden stürzte. In diesem Zustand habe ich ihn gegen sechs Uhr Abends angetroffen, und

so

so ist er bis den folgenden Tag auf die Nacht geblieben, da er, ungeachtet aller zu seiner Rettung angewendeten Mittel, an einem wahren Schlagfluß verschieden ist.

Fälle von natürlichen Pockenkrankheiten, welche nach der vorgehnden Methode sind behandelt worden.

Drey und zwanzigster Fall.

Eines Morgens gegen zehn Uhr ward ich beruffen, einen am Fieber krank liegenden armen Mann zu besuchen. Zween Tage vorher, des Abends, war er mit Frost überfallen worden, und man glaubte, daß es das kalte Fieber wäre; bald darauf bekam er äusserst starke Hitzen mit Schmerzen im Kopf, in dem Rücken, und in den Gliedern, welche so anhielten bis den 24sten Weinmonat, da ich ihn das erste mal sahe; er hatte sich in dem Bett aufgehalten, konnte kaum einigen Schlaf finden, die Hitzen waren groß, der Puls stark und geschwind, und der Schmerz in den Gliedern äusserst heftig. Dieser Mann hatte sich bey mir, kurz vor diesem Ueberfall, um die Inoculation angemeldet, da die Pocken in seiner Nachbarschaft gemein waren.

waren. Nun kam es mir ungezweifelt vor, er müßte von dieser Krankheit angegriffen seyn, und die Wuth der Zufälle machte mich zusammenfliessende Blattern besorgen. Da er nahe bey mir wohnte, und es mir also leicht war, alle Umstände genau zu beobachten, entschlosse ich mich zu versuchen, wiefern die kühlende Methode bey den natürlichen Pocken dienlich seyn möchte.

Ich habe es sehr schwer gefunden, ihn zum Aufstehen zu bereden, weil er es ganz für unmöglich hielte, sich selbst zu tragen, da er sonst bey andern Anlässen ein entschloßner Mann war. Allein da ich ihm erklärte, daß, wofern er sich nicht nach meinem Willen bequemen wolle, ich nicht gesinnet seye, mich seiner anzunehmen, versprache er allen seinen Kräften aufzubieten. Ich habe ihn sodann unter wiederhollter Erinnerung, meinem Rath zu folgen, verlassen, und verabredet, ihn auf einem etwa hundert Schritte entfernten Werkplätz eines Zimmermanns wieder anzutreffen.

Etwa eine Viertelstunde hernach gewahrete ich, daß er sich an dem bestimmten Ort eingefunden hatte, mit Beyhilfe eines Nachbaurs; er sasse auf einem Bank, klagte über grosse Mattigkeit und Schmerzen in seinen Glie-

Gliedern, von welchen er sagte, es seye ihm, als ob man ihn in Stücke zerhaue; doch gestuhnde er, daß er sich seit dem Aufenthalt an der freyen Luft im Kopf erleichtert befinde. Als ich hörte, daß er Tags vorher einen Stuhlgang gehabt hätte, aber seit der Zeit keinen mehr, so verordnete ich ihm unmittelbar eine Pille, welche aus sechs Gran Calomel und ein Achtelgran Brechweinstein bestuhnde; und da er sich zugleich über heftigen Durst beklagte, erlaubte ich ihm auf die Pille eine halbe Pinte kaltes Wasser zu trinken. Darneben habe ich ihm den Rath gegeben nicht stille zu sitzen, sondern sich zu zwingen ein wenig herumzugehen, wenn es auch noch so langsam geschehe; dieses versuchte er ins Werk zu setzen, ist aber beynahe zusammengebogen gegangen. Für diese Zeit war die Witterung nicht sonderlich kalt, aber der Wind ziemlich lebhaft mit zartem Regen.

Ungefehr eine Viertelstunde darauf habe ich ihn wieder gesehen; er hatte meinen Vorschriften mit standhaftem Muth nachgelebt, und sagte, der Kopf seye ihm sehr viel leichter, aber der Schmerz in seinem Rücken und in den Gliedern immer gleich. Sein Puls war nun ganz anderst; anstatt daß derselbe vorher voll und hart gewesen, fand ich ihn izt schwach

und

und geschwind, und die Hitze der Haut sehr geschwächet.

Da er sehr abgemattet schiene, beharrete ich nicht darauf, daß er sich länger ausser dem Hause aufhalten sollte, sondern verstattete ihm heimzugehen, um sich zu erholen, doch ohne sich auszukleiden oder ins Bett zu gehen.

Um zwey Uhr habe ich ihn wieder gesehen, seine Pille hatte izt zweymal gewirket; er schiene müde und zerschlagen, doch hielte er sich ausser dem Hause auf, denn er sagte, daß die Luft ihn erquicke, und sein Kopf seye draussen freyer als in dem Zimmer, so daß, nachdem er ein wenig ausgeruhet hatte, er aus eignem Trieb wieder ausgegangen ist. Noch bliebe der Schmerz in seinen Gliedern sehr heftig, aber der Kopf war viel leichter; gegen den Abend wurden auch sein Kopf und Glieder weniger schmerzhaft. Ich gabe ihm Erlaubniß gegen sieben Uhr zu Bett zu gehen; und da ich sehr begierig gewesen, die volle Wirkung dieser Verfahrungsart zu beobachten, habe ich ihn ohne Arzneyen gelassen.

Den 25sten hatte er nur wenig Ruhe, und seine Beschwerden sind noch eben so geblieben, als da er zu Bett gegangen war. Sein Puls war nun stärker, und

voller als den Abend vorher, und der Grad der Hitzen höher, als die Nacht über. Nunmehr kamen in seinem Gesicht einige kleine Blattern zum Vorschein; ich verordnete ein Laxiertrank von Senetblättern und Manna, welche noch etwas mit Jalappe verstärket gewesen; gabe ihm darneben den Rath, aufzustehen, und sich wieder an die frische Luft zu begeben. Dieses thate er: Um zwey Uhr Nachmittags hatte das Purgiermittel dreymal gewirket, und er empfande weniger Ungelegenheit von dem Schmerzen in seinem Rücken und in den Gliedern: Jzt zeigten sich mehr Blattern in dem Gesicht, aber fast gar keine an den Gliedern. Seit dem ersten Anfall hatte er anders nichts genommen, als Thee mit Milch, Lungenkraut- und Melissen-Thee, denn vor aller andern Nahrung hatte er einen Eckel. Jzt hatte er aus freyem Willen den grössesten Theil des Nachmittags ausser dem Hause ausgehalten, und um sieben Uhr ist er zu Bett gegangen, da ich den Puls ruhiger und regularer gefunden habe; weil übrigens auch seine Beschwerden leidenlicher waren, fienge er an auch wieder dem Essen nachzufragen.

26sten. Ich habe ihn des Morgens um sieben Uhr gesehen; er hatte wenig geschlafen, in der Nacht hatte er einen dünnen Stuhlgang gehabt, darneben war

er erschöpft und matt; sein Puls war izt sanft, voll und regelmäßig, und die Hitzen gar nicht stark. An dem Gesicht waren noch viele neue Blattern ausgebrochen, aber nur wenige an den Gliedern, und die Beschwerden von Kopf- und Rückenschmerzen hatten sich verlohren. Er genosse etwas Milchsuppe mit ziemlichem Appetit, und brachte den grössesten Theil des Tags ausser dem Hause zu.

Nachmittags um drey Uhr habe ich ihn wiederum gesehen, und von ihm vernommen, daß er, als er sich auf das Bett gelegt, eingeschlafen, und von Blut beynahe erstickt wieder aufgewachet seye; eine ziemliche Quantität habe er von sich gebrochen, welches er ohne Zweifel verschlungen gehabt, denn eigentlich hatte er aus der Nase geblutet. So viel ich bemerken konnte, hatte alles zusammen kaum über sechs oder acht Unzen betragen. Er beklagte sich über Blödheit, sagte aber, daß die Schmerzen sich verlohren hätten. Ich verordnete ihm das Decoct von Brustkräutern zu trinken, welches durch eine Vermischung von gleichen Theilen versüßten und schwachen Vitriolgeists säuerlich gemacht war. Die Anzahl der Blattern in dem Angesicht und an andern Theilen nahme noch allgemach zu.

Spät auf den Abend sahe ich ihn noch einmal; es waren noch zwey dünne Stuhlgänge erfolget; er beklagte sich über Mattigkeit und Blödheit, und besorgte, er werde die Nacht keine Ruhe haben.

Izt glaubte ich es gut zu seyn, ihm eine schmerzenstillende Herzstärkung zu geben, und verordnete ihm deßwegen eine halbe Drachme Mithridat, welches er unverzüglich einnahme. Auf diese Arzney hat er eine sehr erquickende und stärkende Nacht gehabt, und glaubte sich hernach ganz wohl zu seyn. Der Ausbruch war nunmehr vollendet; die Pocken konnte man mit gutem Grund einzeln oder abgesondert nennen: obschon das Angesicht voll war, hatte er doch an allen übrigen Theilen des Leibes nur eine mittelmäßige Anzahl; die folgenden Stuffen der Krankheit hat er ohne Schwierigkeiten überstanden.

Vier und zwanzigster Fall.

Eine junge Frau, welche in einem Hause, da ein Kind an den natürlichen Blattern krank lage, in Diensten gestanden, beschlosse, da sie selbst diese Krankheit noch nicht gehabt hatte, zu bleiben, und ihr Schicksal zu erwarten.

Den

Den 25sten Christm. 1765. ward ich zu ihr beruffen. Den vorgehnden Vormittag war sie mit Frost überfallen worden, auf welchen Fieber gefolget ist, samt den gewöhnlichen Zufällen des Ausbruchs in heftigem Grade. Ich habe sie in dem Bett angetroffen, da sie sich über Schmerzen im Kopf, im Rücken, und in den Gliedern sehr beklagte; der Puls war stark, geschwind und voll; ihr Gesicht feuerroth, das Fieber in hohem Grade.

Mit vieler Mühe konnte ich sie überreden, aufzustehen; ich befahl ihr, etwas frisches Wasser zu trinken, und an die freye Luft zu gehen, obschon es ein sehr kühler Morgen war mit untermischtem Schnee und Regen. Um ein Uhr Nachmittags kehrte ich wieder an, und fande sie unten im Hause herumgehend. Die Hitzen hatten sehr abgenommen, ihre Farbe war blaß, der Puls schwach und geschwind, und alle ihre Beschwerden sehr erleichtert.

So wie ich von ihr selbst, und von den Personen, die sie begleiteten, vernehmen konnte, war sie bey dem ersten Ausgehen so schwach, daß die Wärterin und eine andere Person, welche ihr Hilfe leisteten, kaum vermögend waren, sie aufrecht zu erhalten, und bey allem

diesem Beystand habe sie nicht ohne die grösseste Mühe gehen können; sie habe ein Glas kaltes Wasser von dem Brunnen getrunken, und nachdem sie nur wenige Minuten an der Luft gewesen, habe sie sich erleichtert gefunden, und seye seitdem immer so geblieben. Izt regnete es ziemlich stark, und dardurch war sie genöthigt worden wieder nach Hause zu kehren; allein sie sagte mir, daß, wenn die Schmerzen wieder kommen sollten, so wollte sie ohne anders wieder ausgehen, wenn das Wetter gleich noch so schlimm seyn sollte, und bey diesem Entschluß habe ich sie aufgemuntert.

Den 26sten, gegen 11. Uhr Vormittags besuchte ich sie wiederum, wo ich fande, daß sie eine ziemlich gute Nacht gehabt, und keine beträchtlichen Ungelegenheiten empfunden hätte; den vorigen Tag war sie verschiedene male ausser dem Hause gewesen, und diesem Umstand schriebe sie ihre izige Erleichterung zu. Zwey einzige Blattern von der guten Art zeigten sich izt in ihrem Gesicht, und sie hatte die Krankheit mit grosser Leichtigkeit, ohne den geringsten schlimmen Zufall während dem Fortgang, oder einige widrige Folge nach der Zeit.

Fünf

Fünf und zwanzigster Fall.

Jenner 3. 1766.) Ein gesunder junger Mann ward in Gesellschaft mit vier von seinen Nachbaren inoculiret. Den sechsten, gienge ich in der Vermuthung, daß sich noch keiner von ihnen übel befinden würde, Geschäften wegen nach London. Als ich den siebenden Nachmittags zurückkehrte, kame mir ein Bedienter entgegen, mit Nachricht, dieser Mann, nachdem er den 5ten Nachmittags krank geworden, habe sich seitdem immer sehr übel befunden, und nun seye etwas bey ihm ausgebrochen, das den Pocken gleich sehe, man lasse mich also ersuchen, unverzüglich zu ihm zu eilen: Ich thate dieses, und habe ihn im Bett angetroffen, da er sich über Schmerzen im Kopf, im Rücken, und in den Gliedern sehr beklagte, und starke Hitzen hatte. Einige kleine Blattern waren in seinem Gesicht ausgebrochen, welche ich sogleich für Pocken erkennen mußte; dieses war um fünf Uhr Abends, fast genau acht und vierzig Stunden von dem ersten Angriff an zu rechnen.

Die Witterung war dermal überaus kalt, und es frore hart. Ich befahl ihm unverzüglich aufzustehen, ein Glas kaltes Wasser zu trinken, und mit Hilfe anderer Leute an die freye Luft zu gehen. Auf mein Be-

fragen vernahm ich, daß er den ganzen Tag ohne Oeffnung gewesen wäre. Ich verordnete ihm ohne Anstand fünf Gran Calomel in Form einer Pille zu nehmen. Die Nacht hatte er wenig Ruhe, den folgenden Morgen sind in dem Gesicht noch viele Blattern ausgebrochen, welche hinlänglich waren, eine Neigung zum Zusammenfliessen zu zeigen. Da die Pille keine offenbare Wirkung gethan hatte, verordnete ich sechs Drachmen Glaubersalz, ohne Anstand einzunehmen. Die Heftigkeit des Fiebers und anderer Zufälle waren durch diesen Ausbruch kaum gemildert.

Ungeachtet der strengen Witterung und der eingenommenen Arzneyen verlangte ich von ihm, er sollte sich ankleiden, und so lang, als er es immer ertragen könnte, an die freye Luft gehen, und auf den Abend sollte er in der Chaise spaziren fahren nach einem Hause, das für ihn bestimmt gewesen war, falls die Inoculation ihre Wirkung thun würde. Ich betrachtete die Wunden mit aller Aufmerksamkeit, konnte aber nicht finden, daß die Ansteckung vorgegangen wäre, weder an der Entfärbung und Härte, noch irgend einer andern Veränderung der Haut, er wußte sich auch nicht zu besinnen, daß sie ihn gebissen oder sonst die geringste Ungelegenheit verursacht hätten.

Auf

Auf den Abend kam er, meinem Verlangen gemäß, in bemeldetes Haus, aber so überaus schwach und voll von Beschwerden, daß er mit grosser Mühe in sein Zimmer gebracht werden konnte. Auf mein Befragen vernahme ich, er habe das Salz, bald nachdem er solches genommen, wieder von sich gebrochen, und nur einen dicken Stuhlgang gehabt; meinem Rath, sich an die Luft zu begeben, war er zu unterschiedlichen malen diesen Tag über nachgekommen, obschon mit grosser Schwierigkeit. Seine Klagen über Durst und Schmerzen im Kopf und Rücken waren izt sehr groß. Ich schrieb ihm vor, seine Füsse für eine kleine Weile in warmes Wasser zu setzen, und beym Schlafengehen einige Löffel voll von einer laxirenden Mixtur zu nehmen, und darmit so lang fortzufahren, bis er Oefnung hätte.

9ten. In der Nacht hatte er deliriret, doch gegen den Morgen ein wenig Ruhe gehabt; die Anzahl der Blattern hatte sich izt beträchtlich vermehret. Diesen Tag hatte er von seiner laxirenden Mixtur drey Stuhlgänge gehabt, wordurch er war erleichtert worden, daß er nun das Aufbleiben besser ertragen konnte.

10ten. Die Nacht hatte er ohne Beschwerden, aber auch ohne Schlaf zugebracht. In dem Gesicht war er sehr voll von Blattern, aber an dem Körper und den Gliedern hatte er eher weniger. Währendem Fortgang der Zeitigung haben sich keine Beschwerden hervorgethan, welche verdienten bemerket zu werden. Von dem Ausbruch an ist er allemal einen Theil des Tags aufgeblieben, bis den achten, da er, weil er blind und ganz seer war, das Bett hütete: Den eilften sind die Blattern abgedorret, und der Patient ist vollkommen hergestellt worden.

Bey diesem Fall war merkwürdig, daß an den inoculirten Theilen niemal die geringsten Spuren der Infection zu bemerken waren; auch zeigte sich um dieselben herum keine grössere Anzahl von Blattern, als man hätte erwarten können, wenn die Inoculation gänzlich unterblieben wäre; und ist an den verwundeten Stellen nicht die geringste Spur zurückgeblieben, da doch bey allen andern inoculirten Patienten, welche die Krankheit auch auf die gelindeste Art gehabt haben, immer eine Narbe überbleibet.

Bey dem Nachfragen fande ich, daß dieser Mann eine beträchtliche Zeitlang mit Familien, in welchen die

Pocken

Pocken ausgebrochen waren, beständigen Umgang gehabt hatte, so daß nicht der geringste Zweifel übrig bleiben kann, daß seine Krankheit die Folgen einer natürlichen Ansteckung gewesen seye.

Sechs und zwanzigster Fall.

Eine junge Frau ward mit Fieber und den gewöhnlichen Zufällen angegriffen. Den folgenden Tag kam ein Ausbruch zum Vorschein, welcher wegen den Pocken einigen Verdacht verursachte: Den dritten Tag folgten noch mehrere Flecken, aber ohne daß sie wäre erleichtert worden. Nun stuhnde man in der Einbildung, die Krankheit seye ein mit Friesel begleitetes hitziges Fieber, und da sie stark delirirte, hatte man ihr, etwa zwey Stunden ehe ich sie das erste mal sahe, ein Blasenpflaster aufgelegt. Das Angesicht war ganz voll von sehr kleinen Blätterlein, welche wirkliche Pocken waren, und eine beträchtliche Anzahl derselben fande sich auch an dem Nacken und an den Gliedern; aber ungeachtet dieses Ausbruchs war das Fieber sehr stark, und der Grad der Hitzen so ausserordentlich, daß ich kaum jemal einen Kranken heisser gesehen habe. Sie war so weit beym Verstande, daß sie sich über heftigen Schmerzen im Kopf, in dem Magen und den Glie-

dern beklagen konnte, obschon sie darneben meistentheils irreredte, und sehr unruhig war. Sie befande sich in einem Wirthshause, welches von Fuhrleuten stark besucht ward, und es schickte sich sehr übel, daß sie dort bleiben sollte. Freilich sahe ich gar wohl ein, daß es bey ihrem itzigen Zustand mißlich wäre, sie abzuändern, indessen war es offenbar, daß die Blattern zusammenfliessend seyn würden. Nach der Heftigkeit der Zufälle zu urtheilen, konnte man nicht anderst als eine gefährliche Krankheit erwarten, und den Erfolg als sehr zweifelhaft betrachten, und darum war ich begierig zu versuchen, wiefern die nämliche Methode und Mittel, welche bey den inoculirten Pocken sowol, als in einigen Fällen der natürlichen Krankheit, mit so gutem Erfolge gebraucht wurden, auch bey dem gegenwärtigen Uebel dienlich seyn möchten. Hierzu gabe mir die Nothwendigkeit, den Patienten wegzubringen, eine trefliche Gelegenheit, ohne daß man mich einer Verwegenheit beschuldigen konnte. Ich thate demnach den Vorschlag, man solle sie die Treppe hinunter in ein Besuchzimmer bringen, welches unter ihrem Schlafgemach lage, derweil ich noch gegenwärtig und bereit wäre ihr beyzuspringen, wenn diese Bemühung für sie zu empfindlich seyn sollte; dieser Vorschlag ward angenommen;

men; die Weiber halfen sie anzukleiden, worüber sie, da sie eben nicht beym Verstand war, grosse Freude zu haben schiene. Sie war vollkommen unvermögend zu stehen, und wurde demnach durch drey Personen die Treppe hinuntergebracht, eben so, als wenn sie wäre todt gewesen. Man setzte sie sodann in einen Sessel, wo sie nicht Stärke genug hatte sich aufrecht zu halten, sondern sie mußte von den Weibern, welche um sie waren, in dieser Lage erhalten werden.

Die Bemühung der Bewegung und Abänderung der Lage verursachten eine Ohnmacht, worbey sie alle Farbe verlohre, und die Blattern für eine Weile verschwanden; hierauf ward der Sessel ganz rückwärts gelehnet; das Bett ward herunter getragen, und auf den Boden ausgebreitet; sie ward mit samt den Kleidern darauf gelegt, und trank mit grosser Begierde ein Glaß kaltes Wasser. Ihre Farbe kehrte bald wieder zurück; die Blattern zeigten sich wieder wie vorher; aber sie war beträchtlich abgekühlet, und ihr Puls, ungeachtet er die Geschwindigkeit noch behielte, war bey weitem nicht mehr so stark als vorher: Ich verweilte mich etwa eine halbe Stunde bey ihr, während welcher Zeit sie zu besserm Verstande kam, weniger unruhig war, aber sehr schmachtend und ermüdet schiene.

Ich

Ich befahl, das Fenster zu öffnen, das Zimmer kühl zu halten, und gab ihr drey Gran Calomel mit ein Achtelgran brechenmachendem Weinstein in Form einer Pille, darneben verordnete ich ein Purgiertrank zu geben, sobald man solches würde verschaffen können, und da das Blasenpflaster unnöthig schiene, ward es weggenommen.

Den folgenden Morgen habe ich sie in einem Hause gesehen, nicht weit von ihrer vorigen Wohnung, wohin sie war gebracht worden. Ich fande sie beynahe von allen Beschwerden befreyt; sie hatte ziemlich wohl geschlafen, und war bey vollkommenem Verstande. Diejenigen, welche um sie gewesen, rechneten ihre Besserung von der Zeit an, da die Purgatz (welche drey Stuhlgänge verursachte) angefangen hatte ihre Wirkung zu thun.

Indessen war sie sehr voll von einer sehr kleinen Gattung zusammenfliessender Blattern; aber mit derselben Entzündung und Zeitigung ist es sehr glücklich gegangen. Nach den genausten Beobachtungen, die ich zu machen im Stande gewesen, schiene es, daß durch diese Verfahrungsart die Anzahl der Blattern in dem Gesicht wäre geringer worden, als zu der Zeit,

da ich sie das erste mal gesehen hatte, und daß folglich einige derselben nach ihrer ersten Erscheinung wieder seyen zurückgetreten.

Sieben und zwanzigster Fall.

Anfangs des Brachmonats 1766. ward eine junge Frau mit Frost überfallen, auf welchen Fieber folgte, samt allen denjenigen Zufällen, welche gewöhnlich den Pocken vorgehen, in einem sehr heftigen Grade; hierauf folgte eine so allgemeine Entkräftung, daß sie wenig Stunden nach dem Anfall genöthigt war, sich ins Bett zu legen, wo sie bald ihren Verstand verlohre, und nachher fühllos ward, so daß sie das Wasser ohne Empfindung von sich liesse. In diesen Umständen sahe ich sie das erste mal ungefehr 40. Stunden nach dem ersten Ueberfall. Die Hitzen waren ausserordentlich, ihr Puls überaus geschwind, aber nicht hart, und an dem Angesicht zeigten sich einige wenige Ausbrüche, welche dennoch hinlänglich waren, die Art der Krankheit zu bestimmen. Als man sie aufrichtete, gabe sie sich nicht die geringste Mühe sich so zu erhalten, und also liesse man sie wieder niederliegen, und weil das Zimmer enge war, thate man ein Fenster auf. Mit grosser Mühe konnte man ihr fünf Gran Calomel beybringen,

gen, und nachdem man eine Infusion von Senetblättern mit Manna bereitet hatte, ward der Wärterin befohlen, ihr zu kleinen Portionen so öfter darvon einzugeben, bis ein Stuhlgang erfolgte.

Es schickte sich, wegen der übrigen Familie, sehr übel, sie in dem Hause zu lassen, wo sie sich izt befande; aber darbey war es gleichwohl unmöglich, sie bey gegenwärtigem Zustande anderstwohin zu bringen. Den folgenden Morgen erhielte ich Bericht, sie seye die ganze Nacht in dem nämlichen fühllosen Zustand geblieben, izt aber befinde sie sich etwas besser, sie habe verständlicher gesprochen, zwey Stuhlgänge gehabt, und etwas gallenartiger Materie von sich erbrochen. Noch waren die Hitzen sehr groß; der Puls geschwind, und an dem Gesicht und andern Theilen waren viele kleine, zusammenfliessende Blattern ausgebrochen; dieses war der dritte Tag ihrer Krankheit. Mein Rath war, man sollte sie aus dem Bett nehmen, und die Fenster offen halten; darneben zweifelte ich, ob sie Kräfte genug hätte, daß man sie an die freye Luft bringen könnte.

Abends hatte der Ausbruch an Menge beträchtlich zugenommen, und sie befande sich Beschwerden halben so weit erleichtert, daß es angegangen, sie auf einem Wagen

in

in ein benachbartes Haus zu bringen, wo ich ihr drey Gran Calomel und ein Achtelgran Brechweinstein verordnete.

Diese Nacht hatte sie etwas Ruhe; aber das Fieber hielte noch immer an; und da keine weitere Stuhlgänge erfolget waren, verordnete ich eine laxirende Infusion von Senetblättern und Manna. Vor Abend sind drey Stuhlgänge erfolget, und alle Beschwerden waren leichter. Uebrigens ist sie von stark zusammenfliessenden Blattern ganz überdeckt gewesen.

Diese junge Frau ist etliche Tage nacheinander, nachdem sie schon ganz blind war, aus eignem Willen die meiste Zeit aufgeblieben; und ich besinne mich keines Exempels, daß eine Person mit so häufigen Blattern die Krankheit so leicht ertragen habe; denn sie klagte über nichts anders, als über Seerheit, nnd nahm keine Arzneyen, ausgenommen, da es gegen die Crisis rückte, einige wenige Tropfen von der Thebaischen Tinctur.

Acht und zwanzigster Fall.

Ein armer Mann von ungefehr 35. Jahren, welcher die Zubereitungscur wirklich vollendet hatte, kam zugleich mit verschiedenen andern in mein Hause, um sich inoculiren zu lassen. Sobald er in das Zimmer trate, habe

ich

ich gemerkt, daß er übel wäre; und auf Befragen sagte er mir, er seye etwa zwey Stunden vorher mit dem Fieber befallen worden, und an dem Kopf, dem Rücken und in den Gliedern habe er heftigen Schmerzen. Als ich den Puls fühlte, fande ich ihn sehr fieberisch, und seine Haut war überaus heiß. Ich wußte, daß die Pocken in seiner Nachbarschaft regierten; und schlosse daher, diese Krankheit habe auch ihn angegriffen. Ich rathete ihm, sich so viel möglich an der frischen Luft aufzuhalten, verordnete ihm darbey eine von der schon bekannten Art von Pillen für die Nacht, und auf den folgenden Morgen ein Laxiertrank.

Diese Arzneyen thaten vier oder fünf mal Wirkung, und er war standhaft, meinem Rath zu folgen; Fieber und andere Beschwerden waren nicht so heftig, daß sie grosse Sorgen erweckt hätten; er hat eine ziemliche Menge einzelner Blattern bekommen, und die Krankheit ganz glücklich überstanden.

Neun und zwanzigster Fall.

Gegen drey Uhr Nachmittags besuchte ich einen Mann von mittlerm Alter, bey welchem sich nach zweytägigem Uebelbefinden ein Ausbruch zeigte, worvon seine Nachbauren vermutheten, daß es die Pocken wären; ich

habe

habe ihn im Bett angetroffen, sehr heiß und schweißig; seinen Puls voll, geschwind und hart; sein Angesicht ziemlich voll von Blattern, welche des Morgens angefangen hatten auszubrechen. Von den vorgehnden Zufällen gabe man mir den gewöhnlichen Bericht, dieselben waren ziemlich heftig gewesen, und noch izt machte er wegen Schmerzen im Kopf, dem Rücken, und in den Gliedern grosse Klagen; unverzüglich gabe ich ihm eine Pille von fünf Gran Calomel, und ein Achtelgran Brechweinstein, welche ich, in der Vermuthung, daß selbige nöthig seyn dörfte, mit mir genommen hatte: Auch wollte ich haben, er solle aufstehen und an die Luft gehen, ungeachtet des Schweisses, worinn er sich befande, und den ich zu hintertreiben suchte: Wegen Befolgung dieses Raths fande ich die gewöhnlichen Schwierigkeiten; doch erhielte er Hilf, kame die Treppe hinunter, und gienge, von seinem Weib unterstützet, ausser das Haus; denn er schiene sehr schwach zu seyn, und war zwey Tage vorher nicht aus dem Bett gekommen: Weil er sich über grossen Durst beklagte, gab ich ihm ein Glas kaltes Wasser, und verweilte etwa eine halbe Stunde, um den Erfolg dieses Verfahrens mit anzusehen; anfangs war er sehr blöde und übel, brache etwas gallenartiger Materie von sich, doch ohne die Pille, die ich ihm kurz vorher ge-

geben hatte, mit von sich zu geben: Nach diesem, da ich noch bey ihm gewesen, sagte er, sein Kopf seye besser, und gestuhnde, daß er sich durch die Luft erquicket befinde; ich habe ihn hierauf nachmals erinnert, sich so lang als möglich ausser dem Hause aufzuhalten, und wenn er ermüdet seye, heimzugehen, und sich ein wenig niederzulegen; aber hernach wieder auszugehen, so bald es die Kräfte erlauben, und wenn er Durst habe, solle er nach eignem Lust kaltes Wasser trinken. Dann nahm ich meinen Abschied, nachdem ich verordnet hatte das Laxiertrank zu nehmen, so bald es fertig wäre, worvon ich vermuthete, daß es darmit, von der Zeit an, drey bis vier Stunden Verzug haben würde.

Als ich den folgenden Morgen zu ihm gekommen, berichtete man mich, die Purgatz habe viermal gewirket, der Patient befinde sich sowohl im Kopf als in dem Rücken merklich erleichtert, er habe besser geruhet, als noch niemal, seitdem er krank geworden. Der Ausbruch gienge langsam von statten; doch zeigten sich izt viel mehrere Blattern in dem Angesicht und an übrigen Theilen, als vorher: Er ist hierauf wieder aus dem Hause gegangen, worbey die Verminderung seiner Beschwerden angehalten hat. Den folgenden Morgen

gen fand ich ihn ganz leicht; er war ganz voll von einzelnen Blattern, und von dieser Zeit an ist alles wohl gegangen, ohne daß es fernere Arzneymittel erfordert hätte *.

E N D E.

* Läßt sich nun aus diesen aller Aufmerksamkeit höchst würdigen Versuchen und Erfahrungen schliessen, daß das Pockenfieber unnütz, oder aber daß ein mäßiger Grad desselbigen sehr [zu]träglich und nothwendig seye? Läßt sich schliessen, daß diese Leute nicht gerettet worden wären, wenn man sie nur in temperirten Zimmern zurückbehalten hätte? Oder läßt sich vielmehr schliessen, daß diese Leute von so starker Natur gewesen, daß die veränderliche, rauhe, feuchte Witterung ihnen keinen Schaden habe zufügen können? Zeigen nicht die meisten erzählten Fälle, daß der angewendeten Mühe ungeachtet, die Pocken zurückzutreiben, die Natur dennoch den dargebotenen Widerstand habe überwinden und die Pocken an die Haut bringen können, und daß also dieses die bequemste Scheidung der Krankheit seye? Das Trinken des kalten Wassers scheinet gut zu seyn, weilen es die Fieberhitze mäßiget,

get, und durch die Stärkung der innern Theilen den Trieb des Geblüts gegen die äussern vermehrt; man sehe den 26sten Fall nach. Ist die Ursache des schnellen Todesfalls, welcher gerad vor dem 23sten Fall erzählt wird, dem vielen Essen zuzuschreiben, oder ist nicht etwan eine andere Ursache des Schlagflusses vorhanden gewesen? Dieser wird während der Krankheit ohne Zweifel wie die andern Patienten behandelt worden seyn. Ich könnte noch eine Menge Fragen vorlegen; ich merke aber, daß eine neue Epoque vor die Pockenkrankheit da ist, und daß diese neue Behandlung grosse Aerzte beschäftigen wird, von welchen ich die eigentliche Bestimmung und Entwicklung dieser höchst-wichtigen Materie lernensbegierig erwarten will.

Dimsdale, Thomas

Neue Methode für die Einpfropfung der Pocken welcher als ein Anhang beygefü
get sind einige Versuche über den Erfolg einer ähnlichen Verfahrungsart
bey den natürlichen Pocken ; aus dem Englischen

Zürich 1768

Bamberg, Staatsbibliothek -- .49 H 31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410173-6
VD18 11694653-005